

Kassel bis London

Reiseleitung Werner Engel

Soest,

Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises in Nordrhein-Westfalen. Die östlich von Dortmund gelegene Stadt ist Standort u. a. von Möbel-, Textil- und Nahrungsmittelindustrie. Der 836 erstmals urkundlich belegte Ort ist bekannt für das 1120 aufgezeichnete Soester Stadtrecht, das vielen Städten zum Vorbild wurde. Trotz erheblicher Schäden im 2. Weltkrieg konnte die Stadt, die wichtiges Mitglied der Hanse war, ihr mittelalterliches Stadtbild mit zahlreichen bedeutenden Baudenkmalern bewahren. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 46 000.

Paderborn,

Kreisstadt am Ufer der Pader, im Südosten der Westfälischen Bucht in Nordrhein-Westfalen. Die Stadt, Eingangstor zum Teutoburger Wald, ist Wirtschafts- und Kulturzentrum für die vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Regionen der Umgebung. Die wichtigsten industriellen Produkte sind chemische Erzeugnisse, Maschinen, Baustoffe und Textilien. Paderborn ist katholischer Erzbischofssitz und beheimatet die päpstlich theologische Fakultät der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen. 777 wurde der Ort erstmals erwähnt. In Paderborn fand die Zusammenkunft zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III. (799) statt, auf deren Basis 800 das Heilige Römische Reich gegründet wurde. 806 wurde der Ort Bischofssitz. Im 13. Jahrhundert erhielt er Stadtrechte und wurde Mitglied der Hanse. Nachdem sich im 16. Jahrhundert der Protestantismus in der Stadt ausbreitete, wurde sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts gewaltsam rekatholisiert. 1802 bis 1807 und endgültig ab 1813 gehörte sie zu Preußen. Während des 2. Weltkrieges wurde die Stadt schwer beschädigt. Zu den historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt gehören der Dom (hauptsächlich 13. Jahrhundert, mit dem *Hasenfenster*, dem Wahrzeichen der Stadt), das Rathaus (1613-1620) und das Diözesanmuseum, in dem sich die *Imad-Madonna*, eine bedeutende mittelalterliche Skulptur, befindet (um 1050). Bemerkenswert sind ferner die Reste der Stadtbefestigung, das ehemalige Residenzschloss der Fürstbischöfe im Stadtteil Schloss Neuhaus sowie zahlreiche Fachwerkhäuser des 16. bis 18. Jahrhunderts. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 130 000

Wuppertal,

Stadt in Nordrhein-Westfalen, an der Wupper, Zentrum des Bergischen Landes. Die wichtigsten Industrieprodukte sind Textilien, Nahrungsmittel, Maschinen, Bekleidung sowie chemische Produkte und Arzneimittel. Seit 1972 hat Wuppertal eine Universität. Wahrzeichen der Stadt ist eine rund 13 Kilometer lange Schwebebahn über dem Tal der Wupper, die zwischen den Stadtteilen Vohwinkel und Oberbarmen verkehrt. Wuppertal besitzt mit ihr eines der sichersten Verkehrsmittel der Welt. Seit der Inbetriebnahme im Jahr 1901 ist noch nie ein Mensch durch die Schwebebahn zu Tode gekommen. Der einzige Passagier, der je von der Schwebebahn aus in die Wupper fiel und dabei sogar unverletzt blieb, war 1950 ein junger Elefant. Weitere Sehenswürdigkeiten Wuppertals sind die ehemalige Kreuzbruder-Klosterkirche im Stadtteil Beyenburg, die Oper und das Von-der-Heydt-Museum mit deutschen

Gemälden aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Stadt entstand 1929 durch den Zusammenschluss der Städte Barmen, Elberfeld, Cronenberg, Ronsdorf, Vohwinkel und Beyenburg. Im Stadtteil Barmen wurde 1820 Friedrich Engels geboren und 1934 die Barmer Theologische Erklärung der Bekennenden Kirche von deren Mitgliedern angenommen. Die Einwohnerzahl Wuppertals beträgt etwa 387 000

Ruhrgebiet,

Industriebezirk in Nordrhein-Westfalen und wichtigster industrieller Ballungsraum Europas. Zwischen Rhein, Ruhr und Lippe gelegen, umfasst das Ruhrgebiet rund 3 865 Quadratkilometer mit 4,88 Millionen Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 1 262 Einwohnern pro Quadratkilometer. Seine wirtschaftliche Bedeutung geht auf die reichen Steinkohlevorkommen zurück. Während die Kohle führenden Schichten im Süden der Region direkt zutage treten, sinken sie nach Norden hin ab und werden dort von einer Kreidedecke überlagert. Auf dieser Tatsache beruht die von Süden nach Norden führende historische Entwicklung des Ruhrgebiets, woraus auch seine noch heute sichtbare wirtschaftsgeographische Struktur entstand:

Die südlich gelegene Ruhrzone stellt das älteste Bergbaugebiet mit weitgehend stillgelegten kleinen Zechen dar. In Ortschaften wie Kettwig oder Witten bietet sie heute vor allem Wohn- und Erholungsraum. Die Hellwegzone umfasst Städte wie Essen, Bochum und Dortmund; sie ist durch den Bergbau sowie durch Eisen schaffende und Eisen verarbeitende Industrie gekennzeichnet. Duisburg, Gelsenkirchen und Herne zählen zur Emscherzone, in der neben fördernden Großzechen die Eisen-, Stahl- und Chemieindustrie vorherrscht. In der Lippezone, die sich am nördlichen Rand des Ruhrgebietes befindet und z. B. Recklinghausen einschließt, löst sich das geschlossene Industriegebiet zunehmend auf. Große Wald- und Agrarflächen wechseln sich mit einigen neuen Großzechen ab, welche die Ansiedlung von Kraftwerken und chemischer Industrie nach sich gezogen haben. Das Ruhrgebiet verfügt über eine äußerst günstige Verkehrslage: Neben zahlreichen Autobahnen schafft die Bundesstraße 1, auch Ruhrschnellweg genannt, einen raschen Anschluss von Ost nach West. Der Rhein stellt die Verbindung in Nord-Süd-Richtung her und führt zum weltweit größten Seehafen Rotterdam. Von großer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang der Rhein-Herne- sowie der Dortmund-Ems-Kanal, die über einen schleusenlosen Zugang zum Rhein verfügen.

Geschichte

Am Rand des Ruhrtals begann der Kohlenabbau in geringem Maß bereits im Mittelalter. Doch erst nach Erfindung der Dampfmaschine, die eine größere Fördertiefe gestattete und damit die weiter im Norden gelegenen Zechen erschloss, erfolgte im 19. Jahrhundert die eigentliche Revierbildung. Das Ruhrgebiet entwickelte sich zu einem industriellen Ballungsraum mit großer Bevölkerungsdichte; zahlreiche Großstädte entstanden. Neben dem Bergbau wuchs im 19. Jahrhundert das zweite wirtschaftliche Standbein der im Volksmund „Kohlenpott“ genannten Region: die auf die Eisen- und Stahlgewinnung ausgerichtete Industrie mit Konzernen wie Krupp, Mannesmann und Thyssen.

1919 und 1920 erschütterten kommunistische Umsturzversuche das Ruhrgebiet. Aufgrund von Auseinandersetzungen um deutsche Reparationszahlungen nahmen belgische und französische Truppen 1921 die Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort ein. Zwischen 1923 und 1925 dehnten sie die Besetzung auf den gesamten Ruhrkohlenbezirk aus. Als Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie erfuhr die

Region auch nach dem 2. Weltkrieg eine Sonderbehandlung: In einem „Ruhrstatut“ genannten Abkommen beschlossen die USA, Großbritannien, Frankreich und die Beneluxstaaten am 28. April 1949, eine Kontrollinstanz einzurichten: die Internationale Ruhrbehörde. Sie sollte die örtliche Kohle-, Koks- und Stahlproduktion sowie deren Verteilung auf dem deutschen und internationalen Markt überwachen. 1951 unterzeichneten Belgien, die Niederlande, Frankreich, Italien und die Bundesrepublik nach zähen Verhandlungen einen Vertrag über die europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl: die Montanunion. Die genannten Länder verpflichteten sich darin, auf gewisse Souveränitätsrechte zugunsten der Gemeinschaft zu verzichten.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wurden im Ruhrgebiet Verbände wie der Ruhrtalsperrenverein oder die Emschergenossenschaft zur Organisation der Wasserwirtschaft gegründet; sie regelten, wie die Funktionen Energiegewinnung, Abwasserbeseitigung und Versorgung mit Trink- und Brauchwasser auf die verschiedenen Flüsse verteilt werden sollten. Als erste deutsche Raumplanungsbehörde entstand 1920 der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR), der sich mit der Anlage von Siedlungsschwerpunkten und Grünflächen ebenso wie mit Fragen der Verkehrsplanung beschäftigte.

Kohlenabsatzkrise und Strukturwandel

Anfang der sechziger Jahre geriet der Absatz der Steinkohle in Schwierigkeiten. Der internationale Handel war freier geworden, und andere Rohstoffe wie Erdöl und Erdgas verdrängten die Steinkohle. Auch erwuchs ihr Konkurrenz durch die Kernenergie. Um der kritischen Situation zu begegnen, schlossen sich 1968 unter Mitwirkung der Bundesregierung 19 Bergwerksunternehmen in der Holdinggesellschaft Ruhrkohle AG mit Sitz in Essen zusammen. Eigenständig blieben nur wenige Gruben der Firma BASF und des Eschweiler Bergwerksvereins.

Trotz gezielter staatlicher Subventionen ließ sich der notwendige Strukturwandel innerhalb des Ruhrgebiets nicht aufhalten. Neue Branchengruppen wie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit zahlreichen Brauereien, der Fahrzeug- und Maschinenbau, die Elektrotechnik und die Feinmechanik trugen zu einer Diversifizierung des ökonomischen Gefüges bei. Kleine und mittelgroße Firmen ergänzten nunmehr den seit Beginn dieses Jahrhunderts großbetrieblich bestimmten Wirtschaftsaufbau der Region. Auch Unternehmen der herkömmlichen Montanindustrie wandten sich in jüngster Zeit neuen Geschäftsfeldern zu. Diese liegen vor allem im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik sowie der Umweltsicherung. Insgesamt verzeichnete das Dienstleistungsgewerbe den größten Aufschwung; seit Beginn der neunziger Jahre vereint es bereits über 50 Prozent der Gesamtbeschäftigtenzahl des Ruhrgebiets auf sich. Dieser Bedeutungszuwachs des tertiären Sektors geht u. a. auf die Gründung von Universitäten und Gesamthochschulen, von Technologiezentren und Beratungseinrichtungen zurück.

Auch das kulturelle Leben des Kohlenbezirks hat sich während der vergangenen Jahrzehnte stark entfaltet und zu einem besseren Ansehen der Region beigetragen: Neben den traditionellen Ruhrfestspielen, einem Theaterfestival, das 1947 vom Deutschen Gewerkschaftsbund und der Stadt Recklinghausen gegründet wurde, finden z. B. unter der Schirmherrschaft des Initiativkreises Ruhrgebiet zahlreiche kulturelle Großveranstaltungen statt.

Dortmund,

Stadt in Nordrhein-Westfalen, im Osten des Ruhrgebiets, an der oberen Emscher. Die größte Stadt Westfalens ist über den Dortmund-Ems-Kanal mit der Nordsee verbunden. Das traditionelle Zentrum der Schwerindustrie hat seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen aktiven Strukturwandel hin zu einem modernen Dienstleistungsstandort vollzogen. Dortmund ist Sitz zahlreicher Großhandelsunternehmen und Großbrauereien; verstärkt haben sich auch Betriebe der Kommunikationstechnologie niedergelassen. Wichtigste Produktionsgüter sind darüber hinaus weiterhin Eisen und Stahl sowie Maschinen und Elektrogeräte. Mittlerweile arbeiten etwa 67 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich. Dortmund ist ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt. Hier befinden sich die Kreuzungspunkte wichtiger Eisenbahnlinien und Fernstraßen. Der Dortmunder Hafen zählt zu den größten Binnenhäfen in Deutschland. Somit stehen der Flussschifffahrt Verbindungen zu wichtigen europäischen Seehäfen zur Verfügung. In Wickedede befindet sich der Flughafen von Dortmund. Eine Besonderheit des öffentlichen Nahverkehrs ist die 1984 in Betrieb genommene Hängebahn; ihr Streckennetz hat eine Länge von mehr als zwei Kilometern.

Dortmund ist Sitz zahlreicher Bildungseinrichtungen und Forschungsinstitute. Dazu gehören u. a. die 1966 gegründete Universität, an der etwa 25 000 Studenten immatrikuliert sind, die Evangelische Landeskirchenmusikschule, die Musikhochschule, die Max-Planck-Institute für Ernährungsphysiologie und Systemphysiologie, das Institut für Zeitungsforschung und das Institut für Unfallforschung und Arbeitsschutz. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehören die Marienkirche (Baubeginn um 1220; sie birgt den von Konrad von Soest gefertigten Marienaltar), die Reinoldikirche mit ihrem 104 Meter hohen Turm (13. Jahrhundert) und die Kirche Sankt Petri (Baubeginn 1320). Jüngerer Datums sind die Landesbibliothek (1949-1951), die Westfalenhalle (1949-1952; eine der größten Sport- und Mehrzweckhallen Europas) und das Stadttheater (1956-1965). Mittelpunkt der Innenstadt ist der Alte Markt. Die Spielbank entstand in der ersten Hälfte der achtziger Jahre. Zu den bekanntesten kulturellen Einrichtungen zählen das Museum für Kunst und Kulturgeschichte, das Brauereimuseum und das Westfälische Industriemuseum. Der Westfalenpark im Süden der Stadt wird für zahlreiche Freizeitaktivitäten genutzt. Dortmund ist bekannt für seine Pferderennbahn.

Die Stadt wurde um 885 n. Chr. erstmals erwähnt und erhielt 990 Marktrecht. Sie entwickelte sich aufgrund ihrer günstigen Lage rasch zu einem Handelszentrum. Dortmund war die einzige Reichsstadt Westfalens. Sie schloss sich dem Westfälischen und dem Rheinischen Städtebund an und trat Mitte des 13. Jahrhunderts der Hanse bei. Ab 1570 unterstützte die Stadt die Reformationsbewegung, verlor jedoch ab Mitte des 16. Jahrhunderts an Bedeutung. Sie fiel 1803 an Nassau, kam 1808 zum Großherzogtum Berg und wurde 1815 Teil Preußens. Mit der Errichtung Eisen verarbeitender Betriebe und dem einsetzenden Kohlebergbau setzte Mitte des 19. Jahrhunderts die Entwicklung zur modernen Industriestadt ein. Die Entwicklung des Dortmund-Ems-Kanals und die Anlage eines Hafens beschleunigte den wirtschaftlichen Aufschwung Dortmunds. Während des 2. Weltkrieges wurde Dortmund stark zerstört. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 602 000

Bochum,

Stadt am Hellweg im Ruhrgebiet in Nordrhein-Westfalen, nahe Köln gelegen. Von wirtschaftlicher Bedeutung für die Stadt sind Eisen- und Stahlgewinnung sowie die Maschinenbau-, Automobil-, Kunststoff- und Elektroindustrie. In der Stadt befinden sich die 1961 gegründete Ruhr-Universität und ein Bergbaumuseum. Das Stadttheater ist bekannt für seine klassischen und avantgardistischen Vorstellungen. Die Stadt wurde 890 erstmals erwähnt und erhielt 1321 stadähnliche Rechte. Bochum blieb lange Zeit eine beschauliche landwirtschaftliche Gemeinde. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts, als der Abbau der in der Umgebung liegenden Kohlelagerstätten begann, vergrößerte sich die Gemeinde. Im 2. Weltkrieg wurde die Stadt stark beschädigt. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 400 000.

Essen,

kreisfreie Stadt in Nordrhein-Westfalen. Essen ist die größte Stadt des Ruhrgebiets und eine der größten in Deutschland. Das Stadtgebiet erstreckt sich von der Ruhr im Süden bis zum Rhein-Herne-Kanal und zur Emscher im Norden. Nach dem Rückgang der früher bedeutenden Kohleförderung und Eisenerzverarbeitung dominieren heute der Handel und der Dienstleistungssektor. In der Eisenindustrie wurde das Gewicht von der Stahlerzeugung auf die Verarbeitung gelegt. Essen entwickelte sich zum Zentrum der Energiewirtschaft in Deutschland. Mehrere wichtige Unternehmen haben hier ihren Hauptsitz (u. a. Ruhrkohle AG, Rheinisch-Westfälische Elektrizitäts AG). Zu den wichtigsten Produktionszweigen gehören außerdem der Fahrzeug- und Maschinenbau. Es werden hauptsächlich Motoren, Lkw und Lokomotiven hergestellt. Des Weiteren sind Elektro-, Textil- und chemische Industrie von Bedeutung. Essen besitzt einen Stadthafen am Rhein-Herne-Kanal mit etwa einer Million Tonnen Jahresumschlag und vier Industriehäfen. Die Stadt ist Sitz zahlreicher Behörden und Verbände. In Essen befinden sich z. B. das Landessozialgericht, das Wetteramt, der Kommunalverband Ruhrgebiet und die Landesanstalt für Immissions- und Bodennutzungsschutz. Darüber hinaus sind in der Stadt auch zahlreiche Wirtschaftsverbände ansässig. Essen ist auch ein wichtiger Standort für Lehre und Forschung. Seit 1972 gibt es eine Universität mit annähernd 20 000 Studenten. Weitere Bildungseinrichtungen sind u. a. die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie sowie die Folkwang-Hochschule für Musik, Theater und Tanz. Jährlich kommen rund 1,5 Millionen Besucher auf die verschiedenen Messen. Essen ist Sitz eines katholischen Bischofs. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt zählen das Münster (Baubeginn im 10. Jahrhundert), von dem die Krypta (geweiht 1051) und ein Teil des Innenausbaus erhalten sind. Der ebenfalls erhaltene Kirchenschatz besteht aus Stücken des 10. und 11. Jahrhunderts. In Essen-Werden befindet sich die ehemalige Benediktiner-Abteikirche Sankt Liudger aus dem 10. Jahrhundert, die ebenfalls einen Kirchenschatz beherbergt. Die ehemalige Synagoge ist heute eine Gedenkstätte. Sie umfasst auch eine Ausstellung über die Verfolgung und den Widerstand der Juden im Dritten Reich. Eine neue Synagoge wurde Ende der fünfziger Jahre errichtet. Aufgrund der schweren Zerstörungen im 2. Weltkrieg findet man in Essen auch viele moderne Bauwerke, so z. B. das Opernhaus aus den achtziger Jahren. Aus der Zeit um die Jahrhundertwende gibt es bedeutende Gebäude der Industriearchitektur, wie die Zentralschachtanlage der Zeche Zollverein. Zu den bekannten Museen gehört das Museum Folkwang mit bedeutenden Ausstellungen moderner Malerei aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Das Ruhrland-Museum verfügt über Sammlungen zur Natur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebiets. Bekannt sind auch die Ausstellung „Industrieform“ und die Villa Hügel mit Sammlungen der Familie Krupp, die hier im frühen

19. Jahrhundert die Eisen- und Stahlindustrie begründete. Der 1929 angelegte Grugapark umfasst ein Gelände von etwa 70 Hektar. In ihm befinden sich u. a. Ausstellungshallen, ein Botanischer Garten, Tiergehege und die 1958 erbaute Grugahalle.

Die Anfänge Essens bildete eine Mitte des 9. Jahrhunderts gegründete Benediktiner-Abtei, das Damenstift Sankt Maria, Cosmas und Damian. Seit dem 10. Jahrhundert wurde das Gebiet von der Äbtissin regiert. Um das Stift entstand eine Handwerker- und Kaufmannssiedlung. 1377 erhielt Essen die Reichsunmittelbarkeit und 1380 wurde der Äbtissin die Landesherrschaft zugesprochen. Um diese Zeit begann bereits der Kohlebergbau, und 100 Jahre später war hier ein Zentrum des Büchsenmachens entstanden. 1803 wurde das Stift säkularisiert und fiel an Preußen. Dieser Status wurde bis 1946 beibehalten, abgesehen von einer kurzen Zeit unter französischer Kontrolle (1808-1814). Mit Beginn der industriellen Kohleförderung zu Beginn des 19. Jahrhunderts verzeichnete die Stadt einen rasanten Bevölkerungszuwachs und starkes industrielles Wachstum. Nach 1945 wurden moderne Fabriken und Parkanlagen errichtet. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 625 000.

Duisburg,

Stadt an der Mündung von Emscher und Ruhr in den Rhein, in Nordrhein-Westfalen, im westlichen Ruhrgebiet gelegen. Der Binnenhafen, der zusammen mit einigen anderen Häfen am Rhein das größte Binnenhafensystem der Erde darstellt, ist durch den Rhein-Herne-Kanal mit Dortmund verbunden und durch den Dortmund-Ems-Kanal mit der Nordsee. Duisburg ist eines der größten Zentren der Eisen- und Stahlindustrie in Deutschland. Daneben ist die Stadt Standort von Betrieben zur Herstellung von Chemikalien, Textilien und Glas. Der Strukturwandel des Ruhrgebiets führte auch in Duisburg zu erhöhter Arbeitslosigkeit. Mehrere Forschungs- und Bildungseinrichtungen haben sich in Duisburg niedergelassen, darunter das Städtische Konservatorium, eine Musik- und Orchesterschule, eine Versuchsanstalt für Binnenschiffbau sowie eine Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie. Seit 1972 ist Duisburg Universitätsstadt.

Das Stadtbild wird durch das frühe Zusammenwachsen zahlreicher kleiner Gemeinden geprägt, deren Ortskerne sich meist erhalten haben. Dazwischen befinden sich ausgedehnte Grünflächen. Die Sechs-Seen-Platte im Süden der Stadt ist ein beliebtes Naherholungsgebiet. Herausragende Bauwerke der im 2. Weltkrieg fast vollständig zerstörten Stadt sind die Salvatorkirche aus dem 15. Jahrhundert, die Pfarrkirche Sankt Anna (1954), die Karmelkirche (1959-1961) und die Mercatorhalle (1957-1962). Die Stadt beheimatet zahlreiche Museen, u. a. das Wilhelm-Lehmbruck-Museum, das Niederrheinische Museum und ein Kunstmuseum. Erwähnenswert sind weiterhin der Zoo mit seiner nicht nur in Deutschland einzigartigen Präsentation verschiedener Delphine und Wale (Belugas) und die botanischen Gärten.

Duisburg entwickelte sich aus einer Königspfalz, die in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts erstmals erwähnt wurde. Im 12. Jahrhundert war die Stadt freie Reichsstadt, 1290 fiel sie an Kleve. 1905 wurden die Gemeinden Meiderich und Ruhrort an Duisburg angegliedert. Die moderne Stadt entstand 1929, als sie mit der Vorstadt Hamborn zusammengelegt wurde. Bis 1934 hieß die Stadt Duisburg-Hamborn. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 538 000.

Niederlande,

konstitutionelle Monarchie in Westeuropa, die im Norden und Westen an die Nordsee, im Osten an Deutschland und im Süden an Belgien grenzt. Zusammen mit Belgien und Luxemburg bilden die Niederlande die so genannten Beneluxstaaten. Die Niederländischen Antillen und Aruba, zwei selbst verwaltete Territorien in der Karibik, gehören ebenfalls zum Königreich. Die Niederlande umfassen eine Gesamtfläche von 41 865 Quadratkilometern, von denen 33 938 Quadratkilometer Landfläche sind. Die Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist Amsterdam.

Das Land hat eine maximale Nord-Süd-Ausdehnung von 300 Kilometern, von Westen nach Osten erstreckt es sich über rund 180 Kilometer. Die gesamte Küstenlänge beträgt etwa 800 Kilometer.

Land

Das Wort Niederlande (niederländisch *Nederlanden*) bedeutet tief liegendes Land; ein großer Teil des Nordens und des Westens des Landes liegt unterhalb des Meeresspiegels. Diese Region, die als Niedere Niederlande bezeichnet wird, ist von Kanälen, Flüssen und kleinen Buchten geprägt. Im Osten und Süden liegen die Hohen Niederlande, deren Oberfläche leicht über dem Meeresspiegel liegt und deren Landschaft flach bis leicht hügelig ist. Das Gebiet in den Hohen Niederlanden ist selten höher als 50 Meter. Nur im äußersten Südosten gibt es mehrere Erhebungen über 100 Meter.

„Gott erschuf die Welt, aber die Holländer erschufen Holland“, so lautet ein altes niederländisches Sprichwort. Die Deiche, Kanäle, Staudämme, Schleusen und Windmühlen, die die Landschaft der Niederlande prägen, sind alle Teil des Entwässerungssystems, das bereits im Mittelalter existierte. Dieses System hat es den Bewohnern des Landes ermöglicht, die Fläche um fast ein Fünftel zu vergrößern. Ohne die ständige Drainage und den Schutz der Stranddünen wäre etwa die Hälfte der Niederlande von Wasser bedeckt.

Am 1. Februar 1953 führten eine Springflut und schwerer Wellengang dazu, dass die Deiche und Dünen an der Küste der nördlichen Provinz Zeeland brachen. Etwa 162 000 Hektar wurden überflutet, und über 100 Menschen starben dabei. 42 Jahre später wurden mehr als 250 000 Menschen aus dem Osten und dem Inneren des Landes evakuiert. Infolge schwerer Regenfälle in Frankreich und Deutschland waren der Rhein und die Maas über die Ufer getreten, und man befürchtete, dass die Deiche an den Flüssen Lek, Maas und Waal, Mündungsarme und Zuflüsse des Rheins in den Niederlanden, durch den Druck der hereinbrechenden Fluten aus den überschwemmten Gebieten brechen könnten. Die Deiche hielten dem Druck stand; daraufhin wurde aber ein kostenaufwendiges Programm in Angriff genommen, um die Arbeit an mehr als 800 Kilometern Flussdeich zu beschleunigen.

Physische Geographie

An der Nordseeküste der Niederlande gibt es zahlreiche, zum Teil lang gestreckte Sanddünen. Im Südwesten werden die Dünen von Flussmündungen unterbrochen, die Deltas mit kleinen Inseln bilden. Im Norden drang das Meer durch die Dünen in das Festland vor; dadurch kam es zur Bildung der Westfriesischen Inseln, die eine Fortsetzung der festländischen Dünengürtel darstellen. Hinter diesen Inseln entstand ein Gezeitenmeer, die *Waddenzee*. Das Hinterland der Dünen liegt überwiegend unterhalb des Meeresspiegels; es wird durch Deiche geschützt und durch ständige

Maßnahmen der Entwässerung trocken gehalten. Die frühere Zuiderzee, eine ehemalige Flussmündung des Rheins und später ein Binnenmeer, wird allmählich trockengelegt. Der so genannte Abschlussdeich, der die Zuiderzee von der Waddenzee und der Nordsee trennt, wurde 1932 fertig gestellt. Zu jener Zeit wurde damit begonnen, ein Gebiet von 225 000 Hektar trockenzulegen; das Ergebnis dieser Landgewinnung waren Polder, wie der Süd- und der Ost-Flevoland-Polder sowie der Nord-Ost-Polder. Ein großer Teil der ehemaligen Zuiderzee ist seit Beginn der achtziger Jahre trockengelegt worden. 1986 wurde die zwölfte niederländische Provinz, Flevoland, aus den zwei Flevoland-Poldern und dem Nord-Ost-Polder geschaffen. Der Rest der Zuiderzee wurde in einen Süßwassersee umgewandelt, das IJsselmeer.

Die Inseln der südwestlichen Deltaregion durchlaufen ebenfalls einen Prozess der Veränderung. Nach der verheerenden Flut von 1953 wurde mit der Realisierung des Delta-Planes begonnen, um die Region durch den Bau einer Reihe von massiven Dämmen und Deichen zu schützen und einige Meeresbuchten von der Nordsee abzuschneiden. Im Zuge des Projekts, das 1986 fertig gestellt wurde, wurden mehrere Süßwasserseen geschaffen.

Der Großteil der östlichen Hälfte der Niederlande besteht aus tief liegendem, von sandigem Schwemmland bedecktem Gebiet, das von den Gletschern des Pleistozäns und den nacheiszeitlichen Flüssen abgelagert wurde. Während in den küstennäheren Gebieten das Gewässernetz vorwiegend künstlich gestaltet ist, sind in den östlichen Landesteilen noch natürliche Flussläufe vorhanden. Der Vaalserberg (321 Meter), die höchste Erhebung der Niederlande, liegt als Ausläufer des Rheinischen Schiefergebirges im äußersten Südosten des Landes.

Flüsse und Seen

Die größten Flüsse der Niederlande sind der Rhein (niederländischer Anteil etwa 200 Kilometer) und seine zahlreichen Nebenflüsse und Mündungsarme, darunter Waal und Lek; ferner die Maas und die Schelde, die beide aus Belgien zufließen. Diese Flüsse und ihre Nebenflüsse strömen durch das Landesinnere von Osten nach Westen; an der Küste bilden sie Deltas mit vielen kleinen Inseln.

In den nördlichen und westlichen Landesteilen gibt es viele kleine Seen. Fast alle der größeren natürlichen Seen sind trockengelegt worden, aber durch ein Programm zur Neuentwicklung des Deltas und die Trockenlegung der Zuiderzee wurden zahlreiche Süßwasserseen geschaffen.

Bevölkerung

Die Niederlande sind eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt. Das Land ist ethnisch überaus homogen zusammengesetzt. Die größte Bevölkerungsgruppe sind die Niederländer mit 96 Prozent; sie stammen von den Franken, den Friesen und den Sachsen ab. Aus Furcht vor einer Übervölkerung förderte die niederländische Regierung nach dem 2. Weltkrieg Auswanderungen; etwa 500 000 Menschen verließen damals das Land. Die Zahl der Einwanderer war jedoch noch größer. Es kamen Europäer und Asiaten aus dem ehemaligen Kolonialgebiet Niederländisch-Ostindien (das im Malaiischen Archipel gelegene Gebiet zählt heute zu Indonesien) sowie Industriearbeiter aus der Türkei, Marokko und anderen Mittelmeerländern. In jüngster Zeit erfolgte eine starke Zuwanderung aus Surinam, das ebenfalls eine niederländische Kolonie war, sowie von den Niederländischen Antillen. Infolgedessen gibt es vor allem in den Großstädten heute größere ethnische Minderheiten.

Die Einwohnerzahl der Niederlande beträgt etwa 15,4 Millionen, was einer Bevölkerungsdichte von etwa 368 Personen pro Quadratkilometer entspricht. Etwa 89 Prozent der Bevölkerung leben in städtischen Siedlungen. Die größten Städte sind die Hauptstadt Amsterdam (720 000 Einwohner), Rotterdam (600 000 Einwohner), einer der größten und bedeutendsten Seehäfen der Welt, Den Haag (445 000 Einwohner), der Regierungssitz des Landes, und die Industriestadt Utrecht (230 000 Einwohner). Weitere große Städte liegen in den westlichen Provinzen Noord-Holland, Zuid-Holland und Utrecht; dieses Ballungsgebiet wird auch Randstad Holland genannt.

Sprache

Die Amtssprache der Niederlande ist Niederländisch. In der nördlichen Provinz Friesland spricht ein großer Prozentsatz der Menschen Friesisch als erste Sprache. Diese ist als Minderheitensprache offiziell anerkannt.

Religion

Etwa 36 Prozent der Bevölkerung sind römisch-katholisch, 30 Prozent sind Protestanten. Es gibt eine kleine jüdische Gemeinde im Land. Etwa 32 Prozent der Bevölkerung sind konfessionslos. Die katholische Bevölkerung konzentriert sich auf den südlichen Teil des Landes. Es gibt mehrere protestantische Richtungen, von denen die größte die Niederländische Reformierte Kirche ist. In den Niederlanden gibt es keine Staatsreligion, aber die Niederländische Reformierte Kirche hatte seit der Gründung der Niederländischen Republik im 17. Jahrhundert schon immer eine starke Verbindung mit dem Staat. Alle Monarchen des Landes waren Mitglieder der Reformierten Kirche.

Soziales

Der Lebensstandard der Bevölkerung ist sehr hoch. Die Niederlande sind einer der modernsten Wohlfahrtsstaaten Europas. Ein Großteil des Staatsbudgets wird für Erziehung, Gesundheit, Arbeitsförderungsmaßnahmen und andere soziale Leistungen ausgegeben. Die Niederländer sind auch durch Arbeitslosenunterstützung, Arbeitsunfähigkeitsrente, Witwen-, Waisen- und Altersrenten und Mindestlohnregelungen abgesichert. Die medizinische Versorgung ist hervorragend. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt für Männer 75 und für Frauen 81 Jahre.

Politik

Das niederländische Parteienspektrum ist breit gefächert. Das System der proportionalen Repräsentanz, das bei Wahlen zu den Gemeinde- und Provinzialregierungen sowie bei den Nationalversammlungen zum Tragen kommt, ermöglicht auch kleinen Parteien, in die Parlamente einzuziehen. Auf nationaler Ebene wurden die Niederlande immer von Koalitionen regiert, deren Bildung sich oft als schwierig erwiesen hat.

Die größten politischen Parteien sind die linksgerichtete Partei der Arbeit (PvdA), der Christlich-Demokratische Appell (CDA), eine konservative Gruppe, die Volkspartei für Freiheit und Demokratie (VVD), eine rechtsgerichtete, unternehmerorientierte Partei, und die linksliberalen Demokraten 1966 (D66), die für eine stärkere und direktere Beteiligung der Bürger im politischen System eintreten.

Landwirtschaft

Die geringe Größe der Niederlande und die hohe Bevölkerungsdichte bedingen eine intensive Landwirtschaft. Dieser Wirtschaftssektor ist äußerst produktiv und stark

exportorientiert. Die Einnahmen aus dem Export von Fleisch, Gemüse, Butter, Käse und anderen Milchprodukten sind weitaus höher als die Ausgaben für den Import von Getreide und Obst. Die Niederlande zählen weltweit zu den größten Exporteuren von Schweinefleisch. Die meisten Farmen sind kleine Familienbetriebe. Innerhalb des Agrarsektors nimmt die Viehhaltung eine bedeutende Stellung ein. Etwa 50 Prozent des landwirtschaftlich genutzten Landes sind Wiesen und Weideland; auf 40 Prozent der Fläche werden Nutzpflanzen wie Weizen, Kartoffeln, Tomaten, Gurken und Zuckerrüben angebaut, und der Rest wird von Gärtnereien für die Blumen- und Blumenzwiebelproduktion genutzt.

Bergbau und Energie

Nach dem 2. Weltkrieg gewannen Erdöl und Erdgas zunehmend an Bedeutung. Diese Rohstoffe wurden zunächst importiert, und der Hafen von Rotterdam wurde zu einem der wichtigsten Häfen für die Einfuhr und die Verarbeitung von Erdöl. In den fünfziger und sechziger Jahren wurden riesige Erdgasvorkommen in der Provinz Groningen entdeckt. Weitere wichtige Lagerstätten befinden sich in den küstennahen Gebieten der Nordsee. Die Produktion in dem ansonsten rohstoffarmen Land stieg rasch an und ermöglichte 1973 die Schließung der letzten niederländischen Kohlebergwerke, von denen die meisten in der Provinz Limburg errichtet worden waren. Die Niederlande wurden zu einem der wichtigsten Exportländer für Erdgas. Im Lauf der neunziger Jahre fand im Zuge der Vermeidung von Umweltbelastungen eine Rückbesinnung auf die Windenergie statt. 1992 wurden mehr als 630 „High-Tech“-Windmühlen mit einer Kapazität von 144 Millionen Kilowattstunden installiert.

Industrie

Bis zum 2. Weltkrieg war die industrielle Produktion relativ unbedeutend. Der Schwerindustrie kommt in den Niederlanden viel weniger Bedeutung zu als in den benachbarten Ländern. Das schnelle Wachstum des produzierenden Gewerbes nach 1945 wurde von der chemischen und der Elektronikindustrie angeführt. Weitere bedeutende industrielle Produkte sind Nahrungsmittel und Getränke, Tabakwaren, Baumaterialien, Schiffe, raffiniertes Erdöl, Gummi- und Plastikwaren sowie Druckereierzeugnisse. Aufgrund der günstigen Versorgung mit Rohstoffen aus den ehemaligen Kolonien spielt auch die Herstellung von Süßwaren und Speiseöl eine wichtige Rolle. Berühmtheit erlangte die Diamantenschleiferei in Amsterdam, ein traditioneller Produktionsbetrieb. Die wichtigsten Produktionsstandorte des Landes sind Amsterdam, Rotterdam und Eindhoven.

Geschichte

Historische Berichte über die Niederlande gibt es seit dem 1. Jahrhundert v. Chr., als die römische Armee unter Julius Caesar den größten Teil der heutigen Niederlande eroberte. Zu jener Zeit war die Gegend von den Friesen und von anderen germanischen und kleineren keltischen Stämmen besiedelt.

Die Zeit der römischen Besatzung

Vor der Eroberung hatten die Römer bereits Gebiete im Südosten annektiert, die sich über den Rhein erstreckten. Sie drangen hauptsächlich deshalb in die Niederlande ein, um die zahlreichen Flussmündungen des Rheins zu kontrollieren, die damals weiter im Norden lagen als heute. Unter römischer Besatzung herrschten 250 Jahre lang weitgehend Frieden und Wohlstand.

Um 300 n. Chr. begann die römische Herrschaft zu bröckeln; germanische Stämme aus anderen Gegenden drangen aus dem Osten in die Region ein. Die Friesen im Norden konnten ihr Land verteidigen, aber die Sachsen besetzten den östlichen Teil des Landes, und die Franken kamen in den Westen und Süden.

Das Mittelalter

Die Gebiete der Franken reichten im Süden bis ins heutige Nordfrankreich und im Osten über den Rhein. Die Frankenkönige unterwarfen die Friesen und Sachsen und bekehrten sie zum Christentum. 800 war das gesamte Gebiet ein Teil des Reiches Karls des Großen. Nachdem Karl der Große gestorben war, zerfiel sein Reich, und 843 wurde es durch den Vertrag von Verdun in drei Teile geteilt. Die Niederlande wurden ein Teil von Lotharingia (Lothringen) und 925 ein Teil des Heiligen Römischen Reiches. Zu jener Zeit existierte noch kein Volk der Niederländer. In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich die gesamte Region, u. a. das heutige Belgien, zu den so genannten Niederlanden.

Während des 9. und 10. Jahrhunderts wurden die Küstenregionen häufig von Wikingern geplündert. Man errichtete bessere Verteidigungssysteme. Die Städte nahmen an Bedeutung zu, Kunsthandwerker und Kaufleute ließen sich dort nieder, und die Verteidigungsanlagen wurden ausgebaut. Die Entwicklung von mächtigen Städten war ein wichtiges Merkmal der niederländischen Geschichte während des 12., 13. und 14. Jahrhunderts; in dieser Zeit wurde das Land mit seinen Städten zu einem bedeutenden Handelszentrum. Unter der Führung von reichen Kaufleuten begannen die Städte, die Macht der auf dem Land regierenden Adligen herauszufordern. Die Kaufleute unterstützten häufig regionale Herrscher bei ihren Feldzügen gegen aufständische Vasallen, während sie ihnen gleichzeitig Privilegien abtrotzten, die den Handel fördern und die Stellung der Städte und der Kaufleute verbessern sollten.

Im frühen Mittelalter wurden politische Einheiten wie die Grafschaften von Flandern und Holland, das Bistum von Utrecht und die Herzogtümer von Brabant und Gelderland gegründet. Im hohen Norden wollten sich die Friesen jedoch keinem regionalen Herrscher unterwerfen, sondern hielten weiterhin zu ihren lokalen Fürsten. Der Zusammenschluss der Niederlande mit dem Heiligen Römischen Reich bestand während des Mittelalters im Grunde nur auf dem Papier. Man trieb etwas Handel mit den deutschen Küstenstädten im Osten, z. B. Bremen und Hamburg, die wichtigsten kulturellen Einflüsse kamen jedoch aus Frankreich.

Die Renaissance

Durch Heirat, Krieg und politische Manöver ging während des 15. und frühen 16. Jahrhunderts der Großteil der heutigen Niederlande, darunter Holland, Utrecht, Nordbrabant und Gelderland, an die Fürsten von Burgund. Mitte des 16. Jahrhunderts befand sich das Gebiet der Friesen unter der Herrschaft des Heiligen Römischen Kaisers, Karls V., der ein Mitglied des spanischen Zweiges der Habsburger und auch König von Spanien war. 1555 übergab Karl sowohl Spanien als auch die Niederlande an seinen Sohn, Philipp II. von Spanien, der von Geburt an Spanier war und seinen nordeuropäischen Gebieten wenig abgewinnen konnte. Seine tyrannische Herrschaft führte zu dem epochalen Unabhängigkeitskrieg, der von 1568 bis 1648 zwischen den Niederländern und den Spaniern ausgetragen wurde.

Der Kampf um Unabhängigkeit

Der politische Konflikt zwischen den Niederlanden und Spanien fand gleichzeitig mit der protestantischen Revolte gegen die römisch-katholische Kirche, der spanischen

Staatskirche, statt. Der Calvinismus, eine protestantische Bewegung, gewann in dieser Zeit schnell an Bedeutung. Seine Anhänger in den Niederlanden gründeten eine gut organisierte Kirche, die bereit war, es mit der Macht der römisch-katholischen Kirche aufzunehmen, vor allem mit der Inquisition. 1566 breiteten sich überall im Land Unruhen aus. Als Antwort sandte der erzürnte König Philipp spanische Truppen in die Niederlande, die von dem Spanier Fernando Álvarez de Toledo, dem Herzog von Alba, angeführt wurden. Die extrem restriktive Politik des Herzogs führte in den Niederlanden zu einem offenen Aufstand. Der Anführer des Aufstands war Wilhelm I. (von Oranien), einer der führenden Adligen des Landes. Als der Aufstand niedergeschlagen wurde, konzentrierten die Niederländer ihre Anstrengungen auf den Norden. Nachdem Seefahrer, die Wilhelm zur See unterstützten, die holländische Hafenstadt Brielle eingenommen hatten (1572), konnten die Rebellen die meisten nordholländischen Städte in ihre Gewalt bringen, die dann zu Stützpunkten des Aufstands wurden. Wilhelm versuchte, die Einheit des Nordens und des Südens zu erhalten, aber es gelang ihm nicht, den Norden gegen die Rückeroberungsfeldzüge des neuen spanischen Heerführers, Alessandro Farnese, zu halten.

1579 wurde die Union von Utrecht gegründet, eine antispanische Allianz aller nördlichen und einiger im Süden liegenden Gebiete. Zusätzlich zu ihren politischen Zielen zeigte diese Union das endgültige Auseinanderstreben in zwei Regionen: den nördlichen Teil, der unter protestantischem Einfluss stand und dem Gebiet der heutigen Niederlande entsprach, sowie den südlichen Teil, dessen Bevölkerung fast ausnahmslos katholisch war und der das spätere Belgien umfasste. 1581 verkündeten die niederländischen Provinzen innerhalb des Utrechter Bundes ihre Unabhängigkeit von Spanien. In der Folge erlitt die neue Nation eine Reihe von Rückschlägen im Krieg mit Spanien und musste einen schweren Verlust hinnehmen, als Wilhelm I. 1584 ermordet wurde. 1585 hatten die Spanier praktisch den gesamten Süden zurückerobert, u. a. den wichtigen Hafen von Antwerpen. Schließlich wendete sich das Blatt jedoch zugunsten der Niederländer. Zwischen 1585 und 1587 wurden englische Truppen über den Kanal geschickt, um die Rebellen zu unterstützen, und 1588 zerstörten die Engländer die spanische Armada. Bis 1600 waren die sieben Provinzen der Utrechter Union frei von spanischen Truppen.

Zwischen 1609 und 1621 herrschte zwischen Spanien und den Niederlanden Waffenstillstand. Danach wurde der Krieg bis 1648 weitergeführt, als Spanien den Vertrag von Münster unterzeichnete, der die Souveränität der Niederländischen Republik anerkannte. So brachen die Niederländer alle religiösen Verbindungen mit Spanien und dem Heiligen Römischen Reich ab und wurden zu einem der mächtigsten Staaten in Europa.

Das goldene Zeitalter

Im frühen 17. Jahrhundert, als schließlich die Unabhängigkeit der Niederlande erreicht war, begann eine Ära blühenden wirtschaftlichen Wohlstands. Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Niederlande die wichtigste Wirtschafts- und Seemacht in Europa, und Amsterdam hatte sich zu einem der bedeutendsten Finanzzentren des europäischen Kontinents entwickelt.

Im 17. Jahrhundert erlangte das gesamte kulturelle Leben des Landes internationalen Ruf; diese Phase wird häufig als das niederländische goldene Zeitalter bezeichnet. Zu den einflussreichsten niederländischen Personen jener Zeit zählten der Jurist Hugo Grotius, die Wissenschaftler Christiaan Huygens und Antoni van Leeuwenhoek, die Kartographen Willem Janszoon Blaeu und Iodocus Hondius, die Schriftsteller Pieter

Corneliszoon Hooft und Joost van den Vondel, der Philosoph Baruch Spinoza sowie mehrere Theologen. Darüber hinaus lebten in Holland viele Ausländer, die die liberale Atmosphäre genossen, von denen die wichtigsten der berühmte französische Philosoph und Mathematiker René Descartes sowie der englische Philosoph John Locke waren. Bekannte Persönlichkeiten des goldenen Zeitalters waren u. a. die großen niederländischen Meister, wie Rembrandt, Jan Vermeer, Frans Hals und Jan Steen. Die niederländische künstlerische Tradition war auch in den darauf folgenden Jahrhunderten sehr präsent, brachte sie doch solch anerkannte und einflussreiche Maler wie Vincent van Gogh, Piet Mondrian und Karel Appel hervor. Noch heute ist diese Tradition lebendig, vor allem in Amsterdam, wo Künstler aus vielen Ländern arbeiten. *Siehe* Barock, Kunst und Architektur; niederländische Literatur; friesische Literatur; Renaissance, Kunst und Architektur

Entdeckerfahrten und Kolonialisierung

Um 1600 segelte eine Expedition von niederländischen Kaufleuten mit drei Schiffen von Amsterdam nach Java. Es war die erste von zahlreichen Entdeckungsreisen, auf denen viele Orte auf der ganzen Welt niederländische Namensbezeichnungen erhielten, von Spitzbergen bis Kap Hoorn und von Staten Island an der nordamerikanischen Atlantikküste bis nach Tasmanien. Diese Reisen führten zum Erwerb oder zur Errichtung zahlreicher Handelsstützpunkte in Afrika, Südostasien und den beiden amerikanischen Kontinenten.

1602 überreichte das niederländische Parlament der niederländischen Ostindischen Kompanie eine Urkunde, welche die Gesellschaft mit dem Handelsmonopol für alle Länder östlich des Kaps der Guten Hoffnung in Afrika und westlich der Magellanstraße in Südamerika versah. Die Urkunde übertrug auch viele Herrscherrechte auf die Gesellschaft, u. a. das Recht, Krieg zu führen und Frieden zu schließen. Die 1621 gegründete Holländisch-Westindische Kompanie gründete Kolonien auf den Westindischen Inseln, in Brasilien und Nordamerika.

Die Ostindische Kompanie siedelte sich zuerst auf den Molukken, oder Gewürzinseln, an und später auf West-Java, wo Batavia (heute Jakarta) das Zentrum der Unternehmungen der Kompanie wurde. Diese Unternehmungen konzentrierten sich hauptsächlich auf den Handel und die Errichtung von Handelsstützpunkten. In der Folge wurde durch die Notwendigkeit, für den Handel eine friedliche Umgebung zu schaffen, auf dem Gebiet des heutigen Indonesien die Herrschaft der Niederlande durchgesetzt.

Innere Entwicklungen

Wilhelm I. war sein Sohn Moritz auf den Thron gefolgt, dem wiederum dessen Bruder Friedrich Heinrich folgte.

Unter Moritz wurde die Republik durch einen religiös-politischen Konflikt zwischen den Arminianern und den Gomaristen gespalten, zwei Richtungen innerhalb der reformierten (calvinistischen) Kirche. Die Arminianische Lehre wurde vor allem von der Provinz Holland und deren Statthalter, Johan van Oldenbarnevelt, vertreten; die anderen Provinzen und Moritz unterstützten die Gomaristen, die in der Überzahl waren. Der Konflikt endete mit der Hinrichtung von Oldenbarnevelt wegen Landesverrats 1619.

Friedrich Heinrichs Sohn, Wilhelm II. von Oranien, wurde in eine erbitterte Auseinandersetzung mit der Provinz Holland verwickelt. Nach seinem Tod wurde in Holland und in vier anderen Provinzen mehr als 20 Jahre lang kein Statthalter mehr

ernannt. Wilhelm III. von Oranien, von 1672 bis zu seinem Tod 1702 Statthalter, war nach 1689 zugleich König von England.

Der Niedergang der Niederländischen Republik

Die wirtschaftliche Rivalität zwischen den Niederlanden und England, den beiden führenden Handel treibenden Seefahrernationen der Welt, mündete unweigerlich in einen militärischen Konflikt. Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ländern wurden in den Englisch-Niederländischen Seekriegen ausgetragen (von 1652 bis 1654 und von 1664 bis 1667). Als Ergebnis des 2. Krieges verloren die Niederländer Neu-Amsterdam (das in der Folge in New York umbenannt wurde) in Nordamerika, erwarben dafür aber Holländisch-Guyana (heute Surinam). Auch danach wurden noch einige Kriege gegen Frankreich und England geführt.

Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714), in dem die Niederländer Verbündete der Regierung des neu gegründeten Königreiches gegen die Franzosen waren, begann die wirtschaftliche und politische Macht der Niederlande zu sinken. Schließlich wurde die Niederländische Republik auf den Weltmeeren von der aufstrebenden Macht des Vereinigten Königreiches und auf dem Festland von Frankreich überflügelt.

Als Wilhelm III. 1702 starb, ohne einen Erben zu hinterlassen, erhob ein entfernter Verwandter, Johann Wilhelm Friso, erfolgreich Anspruch auf den Titel von Oranien. 1747 wurde sein Sohn als Wilhelm IV. Statthalter in allen sieben Provinzen.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert entflammte ein Streit zwischen dem Haus Oranien und den Patrioten, die demokratische Reformen herbeiführen wollten. Die Oranier konnten sich bei einer Auseinandersetzung 1787 mit Hilfe der preußischen Armee behaupten. 1795 ersetzten jedoch französische Truppen und eine Armee, die aus niederländischen Bürgern bestand, die freiwillig ins französische Exil gegangen waren, die Republik der sieben Provinzen durch die Batavische Republik. Diese wurde nach dem Vorbild der revolutionären französischen Republik gestaltet.

Die napoleonische Ära und die Union mit Belgien

Die Batavische Republik bestand bis 1806, als Napoleon das Land in das Königreich Holland umwandelte. 1810 verleibte er es dem Französischen Weltreich ein. Während sich die Niederlande unter französischer Herrschaft befanden, bemächtigten sich die Briten der niederländischen Kolonien. Nach dem Fall Napoleons wurde 1815 auf dem Wiener Kongress die Unabhängigkeit der Niederlande wieder hergestellt. Zusätzlich wurde das Gebiet des heutigen Belgien ebenfalls ein Teil des Königreiches der Niederlande.

Diese zwangsweise Wiedervereinigung der beiden Regionen war kein sehr glücklicher Akt, da sich die beiden Länder hinsichtlich Politik, Tradition, Religion, Sprache und Wirtschaft völlig unterschiedlich entwickelt hatten. 1830 rebellierten die Belgier, vertrieben die niederländischen Truppen und stellten ihre Unabhängigkeit als souveräner Staat wieder her. Eine in London abgehaltene Konferenz der mächtigsten Staaten Europas formulierte 1831 die Konditionen für eine Trennung der beiden Länder. Diese Bedingungen wurden von dem holländischen König akzeptiert. Als sie jedoch in der Folge zugunsten des belgischen Königs wieder geändert wurden, marschierte eine niederländische Armee in Belgien ein und zwang die gegnerische Seite zum Nachgeben. Die Bedingungen für eine Trennung wurden erneut überarbeitet und 1839 von beiden Ländern akzeptiert.

Die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war von einer Liberalisierung der niederländischen Regierung unter dem Einfluss der Revolutionen geprägt, die während der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Europa stattfanden. Der Grundstein der Reformen wurde in der neuen Verfassung von 1848 gelegt, die auch zur politischen Grundlage der heutigen Demokratie wurde. Unter dieser Verfassung war eine Willkürherrschaft des Monarchen nicht mehr möglich. Die Mitglieder der Ersten Kammer des Parlaments, die früher vom König ernannt worden waren, wurden jetzt von den Versammlungen der Provinzen, den *Staten*, gewählt. Die fast rein katholischen südlichen Provinzen Limburg und Nordbrabant, die zu Zeiten der Republik als eroberte Gebiete behandelt worden waren, erhielten unter der Monarchie den gleichen Status wie die anderen Provinzen. Die religiösen Beschränkungen, unter denen ihre Bevölkerung zu leiden hatte, wurden jedoch erst mit der Verfassung von 1848 abgeschafft. Auf diese Weise konnte sich eine starke katholische politische Partei formieren, die mit den Liberalen und den aufkommenden protestantischen konservativen Parteien konkurrieren konnte. Im späten 19. Jahrhundert wurde das Wahlrecht allmählich erweitert; das Aufkommen einer starken Arbeiterpartei und die Organisierung der Arbeiter in Gewerkschaften führte zu weiteren sozialen Reformen.

Die Verwaltung der Kolonien wurde ebenfalls reformiert. In Indonesien wurde das Gebiet unter niederländischer Kontrolle vergrößert und die Steuerlast für die einheimische Bevölkerung allmählich abgebaut. Nach 1877 flossen die finanziellen Überschüsse aus der Kolonie nicht mehr in den niederländischen Staatshaushalt.

Von 1880 bis 1914 erlebten die Niederlande eine Zeit wirtschaftlichen Wachstums. Diese Phase endete mit dem Beginn des 1. Weltkrieges. Das Land blieb zwar militärisch neutral, aber die niederländische Wirtschaft wurde durch die Blockade der Alliierten auf dem Kontinent schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die größten Probleme der Nachkriegszeit waren ebenfalls wirtschaftlicher Natur, und sie wurden durch die Depression der dreißiger Jahre noch verstärkt.

Der 2. Weltkrieg und die Nachkriegszeit

Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939 erklärten die Niederlande erneut ihre Neutralität. 1940 wurde das Land von deutschen Truppen angegriffen; auf die Invasion folgten Luftangriffe, bei denen der Großteil von Rotterdam zerstört wurde. Auch Städte in anderen Landesteilen wurden zerstört. Die Deutschen hielten das Land besetzt, bis sie 1944 und 1945 von den Alliierten vertrieben wurden.

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg waren von intensiven Bemühungen geprägt, das Land wieder aufzubauen. 1945 waren die Niederlande Gründungsmitglied der Vereinten Nationen. 1948 erhielten sie Fördermittel aus dem Europäischen Wiederaufbauprogramm. Zusammen mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Luxemburg gründeten die Niederlande 1948 den Brüsseler Pakt. 1949 trat das Land dem Nordatlantikpakt (NATO) bei, 1952 der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und 1955 den Pariser Verträgen. Auf diese Weise wurde das Land ein Vollmitglied des westeuropäischen multinationalen Verteidigungssystems.

In den vierziger Jahren setzten sich indonesische Nationalisten in den ostindischen Kolonien gegen die Niederlande durch, und 1949 übergab das Land formell die Souveränität in diesen Kolonien (mit Ausnahme von Niederländisch-Neuguinea) an die

indonesische Regierung. Niederländisch-Neuguinea blieb bis 1962 unter niederländischer Herrschaft. 1954 wurden außerdem Surinam und die Niederländischen Antillen gleichberechtigte Teile des Königreiches der Niederlande.

Nach den Parlamentswahlen vom Frühjahr 1977 brach Uyls Regierungskoalition zusammen. Ein neuer Ministerpräsident, der Christdemokrat Andreas van Agt, wurde im selben Jahr vereidigt. 1980 folgte Prinzessin Beatrix ihrer Mutter Königin Juliana nach deren Abdankung auf den Thron. Van Agts Kabinett verlor im Mai 1981 die Mehrheit im Parlament, er bildete jedoch eine neue Koalition, die vom September 1981 bis Mai 1982 Bestand hatte. Im September 1982 wurden erneut Parlamentswahlen abgehalten, nach denen van Agt unerwartet von seinem christdemokratischen Vorsitz zurücktrat. Sein Nachfolger als Parteiführer war Ruud Lubbers, der im November 1982 eine neue Koalition bildete und bis 1993 im Amt blieb. Er erzielte wichtige Fortschritte bei der Liberalisierung der Wirtschaft.

Bei einer Verfassungskonferenz 1983 wurde vereinbart, dass Aruba ab 1986 kein Teil der Niederländischen Antillen mehr sein würde, sondern ein eigenständiges Gebiet innerhalb des Königreiches der Niederlande. Diese separate Stellung hatte Aruba zunächst für zehn Jahre inne; 1996 sollte es die volle Unabhängigkeit erhalten. 1994 wurde jedoch entschieden, dass Aruba auch nach 1996 im Königreich bleiben sollte. Die Bewohner von drei anderen karibischen Inseln, Sint Martin, Sint Eustatius und Saba, entschieden sich bei einem im Jahr 1994 abgehaltenen Referendum mehrheitlich für eine Beibehaltung des Status quo. Sie richteten sich damit gegen einen Sonderstatus, wie ihn Aruba genießt.

Regierungswechsel und Reformen

Die nationalen Wahlen vom Mai 1994 endeten mit einer Niederlage für die Christdemokraten. Die schweren Verluste der Partei wurden teilweise der hohen Arbeitslosigkeit und drastischen Kürzungen in der sozialen Fürsorge seit dem Ende der achtziger Jahre zugeschrieben. Die Partei der Arbeit wurde zur stärksten politischen Gruppe im Parlament, obwohl auch sie Verluste erlitten hatte. Nach fast viermonatigen Verhandlungen bildeten die Partei der Arbeit, die rechtsgerichtete Volkspartei und die linksliberalen Demokraten 66 eine Regierungskoalition; zum ersten Mal seit mehr als 20 Jahren waren die Christdemokraten nicht an der Regierungsbildung beteiligt. Im August 1994 wurde Wim Kok von der Partei der Arbeit als Ministerpräsident vereidigt. Die Vorschläge der neuen Koalition zur politischen Linie beinhalteten noch größere Einsparungen bei den Sozialausgaben und umfassende Kürzungen im Verteidigungshaushalt.

Im Oktober 1995 verabschiedete die Regierung eine Reform des Wahlrechts. Darin ist für viele politische Bereiche die Möglichkeit eines Referendums sowohl auf kommunaler als auch auf Provinz- und Landesebene vorgesehen. Die Einberufung von Wehrpflichtigen endete im Februar 1996. Die Streitkräfte werden zu einer Berufssarmee umgebaut. Ebenfalls im Februar 1996 wurde die Abschaffung der gesetzlichen Krankengeldversicherung beschlossen. Arbeitgeber müssen seither Lohn und Gehalt kranker Arbeitnehmer für ein volles Jahr weiterzahlen. Vorher galt diese Verpflichtung nur für den Zeitraum von sechs Wochen; danach übernahmen die Krankenkassen die Lohnfortzahlung.

Die Niederlande nehmen ab 1. Januar 1999 ebenso wie Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Österreich, Portugal und Spanien an

der Einführung des Euro teil. Aufgrund der wirtschaftlichen Daten von 1997 wurde dies von den EU-Staats- und Regierungschefs am 3. Mai 1998 in Brüssel beschlossen.

Die Parlamentswahlen vom 6. Mai 1998 (80 Prozent Wahlbeteiligung) gewann die Arbeiterpartei (PvdA): Sie erhielt neun Mandate dazu und hat in der neuen 150 Sitze zählenden Abgeordnetenversammlung 46 Fraktionsmitglieder. Bei den letzten Wahlen 1994 hatte die PvdA noch zwölf Sitze verloren. Auch ihr rechtsliberaler Koalitionspartner, die Volkspartei für Freiheit und Demokratie (VVD), gewann hinzu und ist mit 37 Abgeordneten vertreten. Der kleinste Regierungspartner, die linksliberalen Demokraten 66 (D 66), verlor und hat statt 24 nur noch 13 Sitze. Die sozial-liberale Koalition konnte aber ihre Mehrheit insgesamt um vier auf 96 Abgeordnete ausbauen, und Wim Kok bildete wieder ein sozial-liberales Kabinett. Grünlinks verdoppelte ihre Mandate von fünf auf 13, und die Sozialistische Partei (SP) erhielt zwei neue Mandate hinzu und hat nun fünf Sitze. Die Christdemokraten (CDA) verloren sechs Sitze und haben nur noch 28 Mandate. Vor vier Jahren hatten sie bereits mit einem Verlust von 20 ihrer 54 Kammersitze die schwerste Wahlniederlage ihrer Geschichte erlitten. Die drei kleinen Religionsparteien (zusammengefasst unter dem Kürzel „Kleinrechts“) erhielten sieben Sitze. Nicht mehr im Parlament vertreten sind die Seniorengruppierungen und die rechtsradikalen Centrum Demokraten.

Eindhoven,

Stadt in den Niederlanden, in der Provinz Nordbrabant, an der Dommel. Nach der Gründung der Elektroindustrie 1891 entwickelte sich die Stadt zu einem großen Industrie- und Eisenbahnzentrum. Weitere Branchen sind u. a. die Kraftfahrzeug- und Tabakindustrie. Die Stadt ist Sitz der Technischen Universität, die 1956 gegründet wurde. Eindhoven erhielt 1232 Stadtrecht. Im 2. Weltkrieg wurde die Stadt stark beschädigt. Die Alliierten befreiten sie im September 1944. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 193 000.

Belgien,

amtlich Königreich Belgien (französisch *Royaume de Belgique*; niederländisch *Koninkrijk België*), konstitutionelle Monarchie. Belgien grenzt im Norden an die Niederlande, im Osten an Deutschland, im Südosten an Luxemburg, im Süden und Westen an Frankreich und im Nordwesten an die Nordsee. Die Niederlande, Luxemburg und Belgien bilden zusammen die Beneluxstaaten (BENELUX: Belgien, Niederlande, Luxemburg). Das Land hat eine Fläche von 30 518 Quadratkilometern. Hauptstadt und gleichzeitig größte Stadt des Landes ist Brüssel.

Flüsse

Die längsten Flüsse Belgiens sind die Schelde und die Maas. Beide Flüsse entspringen in Frankreich und sind in Belgien über weite Strecken schiffbar. An der Schelde, die den stärksten Schiffsverkehr hat, liegen die Hafenstädte Antwerpen, Brüssel und Gent. Die längsten Nebenflüsse der Schelde sind Lys, Dender, Senne und Rupel. Sambre und Ourthe sind die längsten Nebenflüsse der Maas.

Bevölkerung

Die Bevölkerung Belgiens setzt sich aus 56 Prozent Niederländisch sprechenden, überwiegend im Norden des Landes (Flandern) lebenden Flamen, 34 Prozent Französisch sprechenden, vor allem im südlichen Belgien (Wallonien) lebenden Wallonen, einer deutschsprachigen Minderheit von einem Prozent östlich von Lüttich und etwa neun Prozent Einwanderern zusammen.

Belgien hat etwa 10,1 Millionen Einwohner. Die Bevölkerungsdichte ist mit 330 Einwohnern pro Quadratkilometer eine der höchsten Europas. Die Urbanisierungsrate ist sehr hoch; insgesamt leben fast 97 Prozent aller Belgier in Städten. Am dichtesten besiedelt sind die Industriezentren Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent sowie die Industrieregion zwischen Mons und Charleroi. Die mittlere Lebenserwartung liegt für Männer bei 73 und für Frauen bei 80 Jahren. Das jährliche Wachstum der Bevölkerung beläuft sich auf rund 0,2 Prozent.

Wichtige Städte

Zu den bedeutendsten Städten Belgiens gehören die Hauptstadt Brüssel mit etwa 951 000 Einwohnern (einschließlich Vororten), Antwerpen mit 463 000, Gent mit 228 000, Charleroi mit 207 000 und Lüttich mit 200 000 Einwohnern.

Sprache

Seit 1963 gibt es in Belgien drei Amtssprachen: Niederländisch im Norden, Französisch im Süden und Deutsch entlang der östlichen Landesgrenze. In Brüssel ist sowohl Französisch als auch Niederländisch Amtssprache, die Mehrheit spricht jedoch Französisch. 1971 verschaffte eine Verfassungsänderung diesen drei Sprachgemeinschaften politische Anerkennung und garantierte ihnen kulturelle Autonomie. Eine dreistufige Reform, die in den späten achtziger Jahren begonnen hatte, sollte die finanzielle Autonomie der drei Sprachgemeinden verbessern.

Verteidigung

Belgien ist Gründungsmitglied der NATO (*North Atlantic Treaty Organization*: Nordatlantikpakt), deren Hauptquartier in Brüssel ist. Es besteht keine Wehrpflicht. Die militärische Ausbildung und die militärische Ausrüstung werden entsprechend einem Abkommen von 1948 mit den Niederlanden abgestimmt. 1994 wurde beim Militär aus Kostengründen eine Stellenkürzung von über 80 000 Stellen auf etwa 40 000 vorgenommen.

Wirtschaft

In Belgien sind vor allem die Wirtschaftssektoren Industrie und Dienstleistungen gut entwickelt. Während nur drei Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft arbeiten, sind 28 Prozent im produzierenden Gewerbe und 69 Prozent im Dienstleistungssektor beschäftigt. Mehr als zwei Drittel aller Arbeitnehmer sind in drei Gewerkschaftsverbänden organisiert, dem Arbeiterverband (*Fédération Générale du Travail de Belgique*), dem Verband christlicher Gewerkschaften (*Confédération des Syndicats Chrétiens*) und dem Verband liberaler Gewerkschaften. Belgien importiert große Mengen an Rohstoffen, die dann zu Produkten verarbeitet werden, die schließlich wieder exportiert werden. Der Großteil der Industrie, einschließlich der Stahl-, Kohle-, Erdöl- und chemischen Industrie, wird von sechs Großunternehmen kontrolliert. Das Ansteigen des Haushaltsdefizits, in Zusammenhang mit einer hohen Arbeitslosigkeit, verzögerte das Wirtschaftswachstum in Belgien in den frühen achtziger Jahren. Ende der achtziger Jahre und Anfang der neunziger Jahre erholte sich die Wirtschaft; das Wachstum nahm 1993 wieder ab, stabilisierte sich jedoch in den Folgejahren.

Landwirtschaft

Der Agrarsektor ist überwiegend kleinbetrieblich strukturiert und deckt etwa 80 Prozent des gesamten Nahrungsmittelbedarfs Belgiens. Circa 45 Prozent der Fläche des Landes werden für den Anbau von Feldfrüchten oder zur Viehhaltung verwendet.

Hauptanbauprodukte sind Zuckerrüben, Kartoffeln, Weizen und Gerste, daneben Obst, Tomaten, Hopfen, Tabak und Flachs. Darüber hinaus sind auch Viehzucht und Milchproduktion von großer Bedeutung. Belgien produziert etwa 95 Prozent seines Fleischbedarfs selbst und ist völlig unabhängig von Butter-, Eier- und Milchimporten.

Bergbau

Die Reserven an Belgiens bedeutendstem Rohstoff, der Kohle, sind bereits zum größten Teil ausgebeutet. Die Kohleförderung ging bereits Ende der achtziger Jahre drastisch zurück. 1986 wurden noch 5,6 Millionen Tonnen Kohle abgebaut, 1991 waren es nur noch 634 000 Tonnen und 1992 nur noch 278 000 Tonnen. Viele Kohlebergwerke in den südlichen Bergbauregionen um Mons, Charleroi, Lüttich und Namur wurden geschlossen. Der Hauptanteil der Kohle wird heute im Campine-Becken im Norden des Landes gefördert. Der Kohlebedarf für die Industrie wird heute durch Importe gedeckt. Von geringerer wirtschaftlicher Bedeutung ist der Abbau von Zink, Blei, Kupfer und Mangan.

Geschichte

Der Name Belgien wird von den Belgen hergeleitet, einem keltischen Stamm der Antike. Zu dem römischen Gebiet *Gallia Belgica* (belgisches Gallien) gehörten das heutige Belgien, Nordfrankreich, die Niederlande und ein Teil der Schweiz. Ab dem 3. Jahrhundert siedelten Franken in diesem Gebiet. Nach dem Ende des Römischen Reiches kam die gesamte Region unter die Herrschaft der Franken. Ihr Reich breitete sich vom belgischen Gallien bis über den Rhein nach Osten aus; ihr Herrschaftsgebiet reichte auch von den Pyrenäen bis östlich der Alpen und im Süden bis nach Rom. Die Franken wurden von Karl dem Großen geführt, der durch seine Eroberungen (768-814) ganz Westeuropa unter sich vereinte. Als das Fränkische Reich 843 aufgeteilt wurde, ging Belgien an das Herzogtum Lothringen, das zum Ostfränkischen Reich gehörte. Ganz im Westen dieses Königreiches entstand die Grafschaft Flandern, ein französisches Lehen. 1384 wurde Flandern mit Burgund vereinigt. Mitte des 15. Jahrhunderts herrschten die Herzöge von Burgund über den größten Teil des heutigen Belgien und der Niederlande. Obwohl Burgund Frankreich zur Treue verpflichtet war, versuchten die Herzöge, zwischen Frankreich und Deutschland einen mächtigen Staat zu schaffen. Diese Bemühungen scheiterten 1477 mit dem Tod des letzten burgundischen Herrschers Karl dem Kühnen.

Habsburger Herrschaft

1477 heiratete Maria von Burgund, Tochter Karls des Kühnen, den deutschen Fürsten Maximilian (später König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Maximilian I.). Damit ging das gesamte burgundische Reich, außer dem Herzogtum selbst, an die Habsburger. 1506 erbte Maximilians Sohn Karl die Niederlande (zu denen das heutige Belgien gehörte). Karl bestieg 1516 den spanischen Thron und wurde später Kaiser Karl V. 1549 verfügte er, dass die Niederlande offiziell in den Besitz der spanischen Habsburger übergingen.

Als Karls Nachfolger, Philipp II. von Spanien, versuchte, den Protestantismus zu unterdrücken und jeglichen Handel zwischen seinen Besitzungen und außenstehenden Ländern verbot, provozierte er damit in den Niederlanden einen Aufstand (1566). Dieser Aufstand war zum einen religiöser und wirtschaftlicher Natur, zum anderen ein Versuch, die Tradition der Selbstverwaltung beizubehalten. Die spanischen Truppen wurden zwar besiegt, aber der Konflikt zwischen dem katholischen Süden und dem protestantischen Norden blieb bestehen. 1581 erklärten

sieben nördliche Provinzen (Gelderland, Friesland, Holland, Groningen, Overijssel, Utrecht und Seeland) ihre Unabhängigkeit als Vereinigte Provinzen der Niederlande, während die südlichen Provinzen (Belgien) Spanien die Treue hielten.

Siehe auch Niederländischer Freiheitskampf

Philipp II. versuchte weiterhin erfolglos, den Norden zurückzuerobern. Nachdem bis zum Jahr 1609 auf keiner der beiden Seiten ein Sieg abzusehen war, unterzeichnete Philipp III. von Spanien mit den Aufständischen für die Dauer von zwölf Jahren einen Waffenstillstand. Nach Ablauf dieser Frist war bereits der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) ausgebrochen, und in den Spanischen Niederlanden wurde erneut gekämpft. Um die Spanischen Niederlande zu spalten, verbündeten sich 1635 die niederländischen Truppen mit den französischen. Eine Reihe französisch-niederländischer Siege zwang schließlich Philipp IV. von Spanien 1648 zur Unterzeichnung des Haager Friedens und somit zur Anerkennung der neuen Republik. Der Süden, das heutige Belgien, und Luxemburg blieben unter spanischer Herrschaft. Durch die im Frieden von Münster festgelegten territorialen Regelungen erhielten die Niederlande Gebiete an der südlichen Landesgrenze; dazu gehörte u. a. auch Maastricht. Durch die Einstellung des Schiffsverkehrs auf der Schelde begann Antwerpens Niedergang als große Hafenstadt und Handelszentrum.

Frankreich führte den Krieg gegen Spanien mit Unterstützung anderer europäischer Länder weiter. Während seiner langen Regentschaft war Ludwig XIV. nicht bereit, seine Pläne zur Eroberung der Spanischen Niederlande aufzugeben. Durch den Pyrenäenfrieden (1659) gewann Frankreich zahlreiche Grenzgebiete und eroberte nach und nach zusätzliche Städte. Die Spanischen Niederlande wurden zu einem bedeutenden Pfand im folgenden Konflikt, dem Spanischen Erbfolgekrieg. Im Frieden von Utrecht (1713-1715) wurde die Teilung der Spanischen Niederlande festgelegt, dabei ging ein Teil von Flandern, einschließlich Dünkirchen und Lille, an Frankreich. Der Großteil des Gebiets wurde jedoch den österreichischen Habsburgern zugesprochen (Österreichische Niederlande). Die Festungen an der französischen Grenze erhielten die Niederlande. Die heutige belgisch-französische Grenze geht weitgehend auf diese Zeit zurück.

Während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1748) wurde das Land 1744 von den Franzosen besetzt, mit dem Aachener Frieden (1748) jedoch wieder Österreich zugesprochen. Bis auf diese Besatzungszeit war die Zeit unter österreichischer Herrschaft zunächst friedlich. Dieser Friede wurde 1781 gestört, als der österreichische Kaiser Joseph II. beschloss, die Grenzfestungen zu zerstören und die Schelde für den Handel wieder zu öffnen. Die Niederländer errichteten eine wirksame Blockade und schlossen den Fluss erneut für die Schifffahrt. Als Teil seiner Bemühungen, die Regierungen der abgeschiedenen habsburgischen Gebiete zu zentralisieren, hob Joseph II. 1787 die Autonomie der Provinzen der Österreichischen Niederlande auf. Der Verlust dieser Autonomie führte zu einem Aufstand, der gleichzeitig mit der Französischen Revolution ausbrach. Die meisten österreichischen Garnisonen mussten sich am 11. Januar 1790 ergeben; es kam zur Unabhängigkeitserklärung der „Vereinigten Belgischen Staaten“. Von Anfang an wurde der neue Staat von Auseinandersetzungen zwischen sozialen und religiösen Gruppen erschüttert. Nach dem Tod Josephs im Jahr 1790 stellte sein Nachfolger Leopold II. innerhalb eines Jahres die Ordnung wieder her. Er hob die Dekrete seines Vorgängers auf, wurde jedoch vom Volk wenig unterstützt. Nachdem Franz II. 1792 die Nachfolge Leopolds angetreten hatte, wurde Österreich in einen Krieg mit der

Revolutionsregierung Frankreichs verwickelt. Belgien wurde zweimal besetzt und im Frieden von Campo Formio 1797 offiziell an Frankreich abgetreten.

Französische und niederländische Herrschaft

Die von den Franzosen eingesetzte Regierung war im Allgemeinen sehr unbeliebt, dennoch profitierte Belgien von der französischen Herrschaft. Nachdem Frankreich Lüttich erobert und an Belgien angegliedert hatte, war das Staatsgebiet gewachsen. Wirtschaftlichen Aufschwung brachte die Öffnung der Schelde für die Schifffahrt, so dass sich Antwerpen erneut als Handelszentrum etablieren konnte. Darüber hinaus entstanden neue Märkte für die Industrie.

1814 war Belgien von den Ländern besetzt, die sich gegen Napoleon Bonaparte verbündet hatten. Im folgenden Jahr wurde in Belgien die Schlacht bei Waterloo geschlagen, die letzte große Schlacht der Napoleonischen Kriege.

Das Friedensabkommen, das 1815 auf dem Wiener Kongress angenommen wurde, vereinte Belgien und die Niederlande erneut, diesmal unter dem niederländischen König Wilhelm I. Die Unzufriedenheit mit einem protestantischen Staatsoberhaupt im katholischen Belgien stieg, obwohl der Wohlstand des Landes unter der niederländischen Herrschaft zunahm. Der Ausbruch der Pariser Julirevolution im Jahr 1830 zog Ende August einen Aufstand in Belgien nach sich, bei dem die niederländischen Truppen aus Brüssel vertrieben wurden. Nach der so genannten Septemberrevolution erklärte eine einmalige Koalition von Katholiken und Liberalen am 4. Oktober die Unabhängigkeit Belgiens. Die Großmächte Österreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Russland erkannten die Unabhängigkeit an, die Niederlande verweigerten ihre Einwilligung.

Unabhängigkeit und Neutralität

Die belgische Verfassung sah ein Zweikammerparlament und einen König vor, dessen Entscheidungen von einem Minister gegengezeichnet werden mussten. Als Monarchen wählten die Belgier Leopold I. von Sachsen-Coburg. 1839 erkannten die Niederlande Belgien schließlich an und unterzeichneten einen Friedensvertrag. In diesem Abkommen wurde festgelegt, dass die Hälfte der Provinz Luxemburg an Belgien abzutreten war, während die Niederlande die nominelle Herrschaft über das Großherzogtum und Limburg östlich der Maas erhielten. Die wichtigste Bestimmung war, dass die europäischen Staaten Belgien als unabhängigen und auf unbefristete Zeit neutralen Staat anerkannten.

Selbst nachdem die Allianz zwischen den Katholiken und den Liberalen auseinander gebrochen war, blieb das politische System Belgiens bestehen. Der wirtschaftliche Abstieg, die Folge der Trennung von den niederländischen Märkten, wurde vom europaweit ersten nationalen Eisenbahnbauprogramm aufgehalten. Das Eisenbahnnetz sollte bis 1840 alle größeren Städte Belgiens miteinander verbinden. Als Leopold I. 1865 starb, war Belgien sowohl politisch als auch wirtschaftlich bereits existenzfähig.

Unter Leopold II., dem Sohn Leopolds I., hatte Belgien zahlreiche innenpolitische Probleme. Liberale und Katholiken kämpften um die Kontrolle über das Schulwesen und einigten sich schließlich darauf, dass die Kommunalverwaltungen über die Subventionierung von Gemeindeschulen entscheiden sollen. Um 1880 waren die Lebensbedingungen aufgrund der Industrialisierung und der hohen Bevölkerungsdichte (die höchste in Europa) äußerst schwierig geworden. Mit dem Rückgang der Beschäftigungszahlen auf dem Land und der Verdreifachung der

Beschäftigten in der Industrie verfügte die Regierung die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen. Die Arbeiter, noch immer ohne Wahlrecht, begannen sich zu organisieren, um politische Gleichberechtigung zu erreichen. Ein Generalstreik im Jahr 1893 zwang das Parlament, ein allgemeines Wahlrecht für Männer einzuführen, wobei Hochschulabsolventen, Männer über 50 Jahre und Grundbesitzer mehr als eine Stimme erhielten.

Ein weiteres innenpolitisches Problem war die fehlende einheitliche Landessprache. Die Bevölkerung bestand aus Flämisch sprechenden Flamen in Antwerpen, Ost- und Westflandern und Limburg sowie aus französischsprachigen Wallonen in den übrigen Provinzen. In der Provinz Brabant, zu der Brüssel gehört, lebten Flamen und Wallonen. Die Flamen waren zwar in der Mehrzahl, aber Französisch war die Sprache der reichen Oberschicht, was u. a. eine ungleiche Vertretung im Parlament zur Folge hatte. Dieses Ungleichgewicht und zunehmende soziale Probleme führten nach längeren Auseinandersetzungen dazu, dass das Flämische dem Französischen gleichgestellt wurde.

Die Berliner Konferenz von 1885 erkannte Leopold II. als Herrscher über den Freistaat Kongo an, nachdem er zu Beginn seiner Regentschaft eine Expedition flussaufwärts des Kongo finanziert und das Gebiet eingenommen hatte. 1908 wurde ein Gesetz verabschiedet, das diese königliche Kolonie dem Staat übertrug.

Vor Ausbruch des 1. Weltkrieges führte die Neutralität Belgiens zu einer innenpolitischen Kontroverse über den Verteidigungshaushalt. Die vorwiegend aus Katholiken bestehende Regierung setzte nach ihrem Wahlsieg 1912 die Erhöhung der Wehrpflichtigenquote gegen die Opposition der Liberalen und Sozialisten durch.

1. Weltkrieg

Am 4. August 1914, eine Woche nach Ausbruch des Krieges, marschierten deutsche Truppen unter Missachtung des neutralen Status in Belgien ein. Nach erbitterter Gegenwehr gegen die übermächtigen Truppen konnte Belgien nur ein kleines Gebiet zwischen der Yser und der französischen Grenze halten. Die Deutschen richteten zwar getrennte flämische und wallonische Regierungen ein, aber nur eine kleine Minderheit von Flamen kollaborierte mit der Besatzungsmacht. Eine Million Belgier flohen aus dem Land, und über 80 000 belgische Soldaten und Zivilisten kamen ums Leben.

Die Offensive der Alliierten, die am 28. September 1918 begann, befreite die gesamte belgische Küste und führte zu einem Waffenstillstand mit den Deutschen und zum Abzug der Truppen zu den Bedingungen der Alliierten. Im Versailler Vertrag wurden u. a. die neuen deutschen Grenzen festgelegt. Deutschland musste Eupen-Malmedy und Moresnet an Belgien abtreten.

Die Einführung des uneingeschränkten Wahlrechtes für Männer (1919) brachte große Gewinne für die Sozialisten, die dadurch die Liberalen als größte Opposition gegen die Katholiken (Katholische Partei) ablösten. In der Zwischenzeit gab Belgien die Neutralität auf und unterzeichnete 1920 eine militärische Allianz mit Frankreich. 1925 schlossen Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei in Locarno einen Sicherheitspakt (Locarnopakt), der u. a. die Unverletzlichkeit der belgischen Landesgrenzen garantierte.

2. Weltkrieg

1936 löste sich Belgien aus der französisch-belgischen Militärkonvention und erklärte sich erneut neutral, allerdings mit der Zusicherung britischer und französischer Unterstützung im Verteidigungsfall. Während des 2. Weltkriegs marschierten am 10. Mai 1940 deutsche Truppen unter Verletzung dieser Neutralität in Belgien ein. Die belgische Armee sowie die französischen und britischen Truppen, die Belgien zu Hilfe kamen, wurden von der Übermacht der Deutschen überwältigt. Am 26. Mai waren die alliierten Truppen bereits bis nach Dünkirchen (Frankreich) an der belgischen Grenze zurückgedrängt. Nachdem Leopold III. als Oberbefehlshaber die Kapitulation Belgiens erklärt hatte, wurde er inhaftiert. Das belgische Kabinett, das nach Paris geflohen war, weigerte sich, die Niederlage anzuerkennen, und erklärte die Kapitulation des Königs für „illegal und verfassungswidrig“. Mit Unterstützung des Parlaments beschlossen die Minister am 30. Mai, Leopold III. seiner Macht und seines Amtes zu entheben. Nach der Niederlage Frankreichs wurde die belgische Exilregierung nach London verlegt. Am 8. September 1944 kehrte sie nach Brüssel zurück, noch im gleichen Monat wählte das Parlament den Bruder Leopolds, Karl, zum Monarchen.

Nachkriegszeit

Aufgrund des Konflikts zwischen der Christlich-Sozialen Partei (Katholiken) und der Koalition der Liberalen, Sozialisten und Kommunisten war die innenpolitische Situation gespannt. Dieser Konflikt wurde durch die Frage verschärft, ob der im Exil in Österreich lebende Leopold III. als Monarch wieder eingesetzt werden sollte. Trotz des Druckes der katholischen Partei, die für die Rückkehr Leopolds eintrat, verlängerte das Parlament im Sommer 1945 die Regentschaft Karls auf unbestimmte Zeit. Während sich der politische Machtkampf fortsetzte, erholte sich Belgien weitgehend und konnte sich wieder als große Handelsmacht etablieren.

Am 26. Juni 1945 trat Belgien als Gründungsmitglied den Vereinten Nationen (UN: *United Nations*) bei und unterstützte im so genannten Kalten Krieg zwischen Ost und West konsequent die westlichen Mitgliedsstaaten. Im April 1949 trat Belgien gemeinsam mit den beiden anderen Beneluxstaaten der NATO bei.

Kontroverse um den Monarchen

Nach Regierungskrisen über die Kontroverse um den Monarchen, die über ein Jahr währten, sollte am 12. März 1950 eine Volksabstimmung über die Rückkehr Leopolds aus dem Exil entscheiden. 57,6 Prozent der Wähler waren für die Wiedereinsetzung Leopolds. Am 20. Juli bestätigte das Parlament die öffentliche Meinung. Durch einen Generalstreik und Demonstrationen wurde Leopold mehr oder weniger zum Thronverzicht gezwungen. Nach längeren Beratungen mit der Regierung erklärte er sich am 1. August damit einverstanden, seine königlichen Vorrechte an seinen Sohn Kronprinz Baudouin abzutreten. Am 16. Juli 1951 dankte er ab, und Baudouin bestieg am folgenden Tag den Thron.

Zusammenarbeit mit Europa

Die fünfziger Jahre waren geprägt von den gemeinsamen Bemühungen der europäischen Länder, eine politische und wirtschaftliche Union westeuropäischer Staaten zu gründen. Belgien hatte in dieser Bewegung eine bedeutende Rolle angenommen und gründete 1952 zusammen mit Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, Luxemburg, Italien und den Niederlanden die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Nachdem die Europäische Verteidigungsgemeinschaft 1954 an der französischen Nationalversammlung gescheitert war, startete der

belgische Außenminister Paul Henri Spaak einen weiteren Versuch, der dann zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft im Jahr 1957 mit Sitz in Brüssel führte (*siehe* Europäische Union). Noch im gleichen Jahr wurde Belgien Mitglied in der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM).

Die Krise des Königreiches und der Nation

Aufstände in Belgisch-Kongo im Jahr 1960 zwangen Belgien zum Rückzug aus den afrikanischen Gebieten. Am 30. Juni 1960 erklärte König Baudouin die Unabhängigkeit der Kolonie (heute Demokratische Republik Kongo). 1962 erhielt das von Belgien verwaltete UN-Treuhandgebiet Ruanda-Burundi die Unabhängigkeit. Daraus gingen die beiden Staaten Ruanda und Burundi hervor.

In den sechziger Jahren führte der Konflikt zwischen Flamen und Wallonen immer wieder zu Auseinandersetzungen. In einer Regierungsvereinbarung im September 1963 wurde die offizielle Sprachgrenze verlegt, dennoch war das Problem so leicht nicht zu lösen. Auseinandersetzungen zwischen Wallonen und Flamen im Januar 1968 führten zum Zusammenbruch der Regierung. Der Christdemokrat Gaston Eyskens bildete im Juni mit den Sozialisten eine Koalition. Nach dem Rücktritt des Kabinetts im November 1972 folgte eine Dreiparteienkoalition unter sozialistischer Führung, die allerdings aufgrund von sprachlich und kulturell bedingten Spannungen im Januar 1974 auseinander brach. Nach den Wahlen im März bildete der Christdemokrat Léo Tindemans eine Koalition mit den Liberalen und der *Rassemblement Wallon*, die trotz einer wirtschaftlichen Rezession bis zum Februar 1977 Bestand hatte. Das Ergebnis der Neuwahlen im April machte die Bildung einer Regierung zunächst unmöglich. Eine Vereinbarung, die den Regionen größere Autonomie zusicherte, wurde vom Parlament abgelehnt, so dass auch die Neuwahlen im Dezember 1978 zu keiner Entscheidung führten.

Bundesstaat

1988 bildeten die Christdemokraten unter Wilfried Martens zum achten Mal die Regierung. Im Januar 1989 verabschiedete das Parlament ein Gesetz zur Dezentralisierung der Regierung. Damit erhielten die drei Regionen ihre eigenen Parlamente. Die Durchführung dieses Gesetzes ging nur langsam voran, und bei den Wahlen im November 1991 erhielten die Christdemokraten deutlich weniger Stimmen. Martens trat als Parteichef zurück, und sein Nachfolger Jean-Luc Dehaene bildete im März 1992 eine Regierung der linken Mitte. Mit der Ratifizierung des Vertrages von Maastricht im Herbst 1992 unterstützte Belgien die erweiterte wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit in Europa. Der Föderalisierungsprozess wurde im Mai 1993 abgeschlossen; Belgien wurde damit offiziell zum Bundesstaat mit drei Regionen. Am 31. Juli 1993 starb König Baudouin I., Nachfolger wurde sein Bruder Albert II.

Um die Kriterien zur Aufnahme in die Europäische Währungsunion zu erfüllen, wurden im Staatshaushalt 1995 massive Einsparungen vorgenommen. Im Februar 1996 erzielten Arbeitgeber und Gewerkschaften Einigung über Maßnahmen, um die Arbeitslosenquote bis zum Jahr 2002 zu halbieren. Als letztem Land der Europäischen Union wurde im Juni 1996 auch in Belgien die Todesstrafe abgeschafft.

1997 betrug das Haushaltsdefizit 2,8 Prozent. Belgien nimmt ab 1. Januar 1999 ebenso wie Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien an der Einführung des Euro teil.

Aufgrund der wirtschaftlichen Daten von 1997 wurde dies von den EU-Staats- und Regierungschefs am 3. Mai 1998 in Brüssel beschlossen.

Antwerpen,

Stadt im Norden von Belgien, Verwaltungszentrum der gleichnamigen Provinz, an der Schelde, nahe an Nordsee und Brüssel gelegen. Antwerpen ist eine der größten Hafenstädte Europas und zugleich zweitgrößte Stadt Belgiens. Die Stadt ist durch den Albert-Kanal mit Lüttich und dadurch mit den Industriegebieten im Südosten des Landes verbunden. Sie unterhält rege Handelsbeziehungen mit dem Ruhrgebiet in Deutschland. Hauptimportgüter sind Getreide und Rohmetalle. Exportiert werden u. a. Maschinen, Textilien und andere Industrieerzeugnisse. Diamantschleifereien, Werften, Automobilmontage, Metallwarenherstellung, Elektronik, Chemie und Färbereien sind die bedeutendsten Industriezweige Antwerpens.

Sehr interessant ist das System der Boulevards, die sich heute an der Stelle der früheren Ringmauer durch die Stadt ziehen. Die gotische Kathedrale Notre Dame (aus dem 14. und 15. Jahrhundert), die von einem 122 Meter hohen Kirchturm überragt wird, ist die größte Kirche Belgiens. In der Kirche befinden sich einige Gemälde von Peter Paul Rubens, der den größten Teil seines Lebens in Antwerpen verbracht hat. Weitere Sehenswürdigkeiten sind das Rathaus und die gotische Kirche Saint Paul, die beide im 16. Jahrhundert fertiggestellt wurden, sowie viele mittelalterliche Gildehäuser, die den Marktplatz säumen. Die Stadt beheimatet das Königliche Museum der Schönen Künste mit Gemälden flämischer Meister sowie botanische und zoologische Gärten.

Im 15. Jahrhundert wurde Antwerpen ein bedeutender Handelshafen, als hier die erste Börse Europas gegründet wurde. Rasch entwickelte sich die Stadt zum wichtigsten Handels- und Industriezentrum in Europa. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erlebten die Diamantschleifereien einen Aufschwung mit der Ankunft von erfahrenen jüdischen Handwerkern, die aus Portugal vertrieben worden waren. Die Stadt war außerdem ein wichtiges kulturelles und intellektuelles Zentrum: Der Maler Anton van Dyck wurde 1500 hier geboren. Aufgrund von Religionsstreitigkeiten ging die Bedeutung Antwerpens ab 1576 zurück, als aufrührerische spanische Truppen die Stadt plünderten. 1584 wurde die Stadt erneut angegriffen und musste sich im darauf folgenden Jahr den Spaniern ergeben. 1648 wurde Antwerpen nochmals schwer getroffen: Durch die Vereinbarungen des Westfälischen Friedens wurde die Schelde für die Schifffahrt gesperrt und erst 1795 durch die Franzosen wieder freigegeben. Die Entwicklung der modernen Stadt begann 1863, als die Belgier ihre Schifffahrtsrechte durch eine Barzahlung an die Niederlande zurückkauften. Die Stadt stand sowohl im 1. als auch im 2. Weltkrieg (bis zum September 1944) unter deutscher Besatzung. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 463 000

Gent

(französisch *Gand*), Stadt im Westen von Belgien und Hauptstadt der Provinz Ostflandern. Gent liegt an der Mündung der Flüsse Schelde und Leie nordwestlich der belgischen Hauptstadt Brüssel. Die Stadt wird von zahlreichen kleineren Gewässern und künstlich angelegten Kanälen durchflossen und dadurch in zahlreiche kleine Inseln unterteilt, die über ungefähr 200 Brücken miteinander verbunden sind. Die Wasserwege in Gent sind durch zwei große Kanäle direkt mit dem Meer verbunden: Der Gent-Terneuzen-Kanal läuft von Gent zum niederländischen Hafen Terneuzen an der Westerschelde, eine weitere Kanalverbindung besteht nach Brügge und Ostende.

Diese Meereszugänge machten aus Gent ein wichtigstes Handels- und Exportzentrum an der Nordsee. Zwar hat die Bedeutung der Stadt, die im 15. Jahrhundert über eine der größten Tuchweberindustrien in Europa verfügte, seitdem abgenommen. Doch auch heute ist der Umfang der Industrieniederlassungen beträchtlich. Hergestellt werden Spitze, Wollwaren, Leder, Seife, Papier, Baumwoll- und Leinenerzeugnisse, Maschinen, Zucker, Bier und Tabakwaren. Die Blumen- und Ziersträucherzucht ist in Gent und der Umgebung ein florierender Industriezweig mit einigen hundert Niederlassungen in der Stadt.

Bedeutendste Bildungseinrichtung ist die Staatliche Universität von Gent (1817). Ferner gibt es eine Kunstgalerie, zahlreiche Museen, das Königliche Musikkonservatorium und die Königliche Flämische Akademie für Sprache und Literatur. Reizvoll ist der Kleine Beginenhof, eine von Stadtmauern umschlossene Stadt mit zahlreichen kleinen Häusern, 18 Konventen und einer Kirche. Er liegt im Vorort Sankt Amandsberg und wird von 700 Schwestern der Beginen bewohnt, die sich in klosterähnlichen Gemeinden zu einem Laienorden zusammengeschlossen hatten und sich seitdem der Wohltätigkeitsarbeit widmen. Die Kathedrale Sint-Baafs, die über eine Krypta aus dem 12. Jahrhundert verfügt, beherbergt den berühmten Genter Altar aus zwölf verschiedenen Gemäldetafeln, der von Hubert van Eyck begonnen und von Jan van Eyck vollendet wurde.

Gent wurde bereits im 8. Jahrhundert schriftlich erwähnt. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ließ Balduin I., Graf von Flandern, eine Burg zur Verteidigung der Stadt erbauen, um die eine Kaufmannssiedlung entstand. Die Kaufleute ertrugten sich im frühen 12. Jahrhundert von den Grafen von Flandern politische Rechte. Aus ihrer Mitte entstand ein Patriziat, an dem nach und nach auch dominierende Zünfte, wie die Tuchmacher, teilhatten. Kaiser Karl V. nahm der Stadt 1540 alle politischen Rechte. Der niederländische Aufstand trug zum Niedergang der Stadt bei. 1584 eroberten Spanier Gent. 1792 wurde Gent von Frankreich eingenommen und 1814 den Niederlanden einverleibt. 1830 wurde sie schließlich zu einem Teil des unabhängigen Königreiches Belgien. Im 1. Weltkrieg und auch größtenteils im 2. Weltkrieg war Gent von deutschen Truppen besetzt. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 228 000

Brügge,

Stadt im nordwestlichen Belgien, Hauptstadt der Provinz Westflandern, nahe dem Hafen von Ostende gelegen. Verkehrsknotenpunkt für Straße und Schiene; Kanäle verbinden die Stadt mit Ostende, Gent und dem Hafen von Zeebrügge. Ein berühmter Industriezweig ist die Herstellung von Brüsseler Spitze (Spitzenklöppelei), die die Stadt weltweit bekannt machte. Andere Industriezweige sind Textilienherstellung, chemische Produktion, Brauereien und Schiffsbau. Sehenswürdigkeiten in Brügge sind mehr als 50 Brücken, die die Kanäle in der Stadt überspannen und sich zum Teil öffnen lassen, um die Durchfahrt von Schiffen zu ermöglichen. Unter den vielen mittelalterlichen Gebäuden sind die *Halles* (Tuchhallen), mit einem 108 Meter hohen Glockenturm aus dem 13. Jahrhundert zu nennen; die *Salvatorkirche* (13.-14. Jahrhundert); die *Kapelle des kostbaren Blutes* (12. Jahrhundert); das *Johanneshospital* (12. Jahrhundert); die *Liebfrauenkirche* aus dem 13. Jahrhundert, mit einem 122 Meter hohen Turm; und das gotische *Rathaus* aus dem 14. Jahrhundert, das älteste Rathaus in Belgien. Zu den Kunstschatzen der Stadt gehören die Marmorstatue *Jungfrau und Kind*, die Michelangelo zugeschrieben wird, und Gemälde von Hans Memling und Jan van Eyck.

Die Grafen von Flandern befestigten Brügge im 9. Jahrhundert. Zu dieser Zeit war die Stadt durch den Fluss Zwyn mit dem Meer verbunden. Während der nächsten vier

Jahrhunderte wuchs ihre Bedeutung als Hafenstadt stetig an. Brügge wurde Mitglied der Hanseatischen Liga (um 1340). Die Stadt, damals eines der führenden Handels- und Wollwarenherstellungszentren der Welt, blühte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Danach verlor sie an Bedeutung, in erster Linie wegen der Verschlammung des Flusses Zwyn. Als Konsequenz lösten sich die Webereien auf, und die Zunft brach auseinander. Die Stadt Brügge erlangte nie ihre frühere Bedeutung als Handels- und Produktionszentrum zurück und war am Ende des 16. Jahrhunderts als *Bruges-la-Morte* (Totes Brügge) bekannt. Von 1795 bis 1814, während der Französischen Revolution und den napoleonischen Kriegen, wurde es von Frankreich besetzt. Es wechselte in niederländischen Besitz (1814-1831), bis Belgien endlich die Unabhängigkeit erreichte. Der Bau des Kanals zwischen Brügge und Zeebrügge im frühen 20. Jahrhundert erweiterte die Handelsaktivitäten der Stadt beträchtlich. Deutsches Militär besetzte Brügge von 1914 bis 1918 während des 1. Weltkrieges und erneut während des 2. Weltkrieges. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 117 000.

Zeebrügge,

Hafenstadt in der Provinz Westflandern (Belgien). Sie hat einen künstlichen Hafen an der Nordsee, der zwischen 1895 und 1907 als Vorhafen für die Stadt Brügge angelegt wurde. Der zwölf Kilometer lange Brügger Seekanal verbindet Zeebrügge mit Brügge und führt weiter nach Gent. Heute ist Zeebrügge ein internationaler Fracht- und Passagierhafen mit Fährverbindungen nach Großbritannien. Aufgrund seiner strategischen Bedeutung blockierten die Alliierten in beiden Weltkriegen den Hafen, damit er nicht von deutschen U-Booten angelaufen werden konnte. Zeebrügge wurde 1944 von deutschen Truppen weitestgehend zerstört, als sie versuchten, den Vormarsch der Alliierten zu verhindern. Der Hafen wurde 1957 wieder geöffnet

Ostende,

Stadt im Nordwesten Belgiens, in der Provinz Westflandern, an der Nordsee in der Nähe von Brügge. Sie ist einer der führenden Häfen Belgiens, bedeutender Fischereiorth und Standort mehrerer Werften.

Ostende ist heute ein beliebtes Seebad. Die Stadt wurde im 9. Jahrhundert als Fischerdorf gegründet. 1445 erhielt sie eine Stadtmauer, und 1583 baute sie Prinz Wilhelm I. von Oranien zu einer Festungsanlage aus. Ostende war die letzte Hochburg der Niederländer in Belgien. Zwischen 1601 und 1604 leistete die Stadt heldenhaften Widerstand gegen eine Belagerung der Spanier, bei der 40 000 Spanier ums Leben kamen. Die Flamen ergaben sich erst, als ihre Stadt in Schutt und Asche lag. Im 2. Weltkrieg diente die Stadt den Deutschen als wichtiger U-Boot-Stützpunkt, bis die Briten an der Hafeneinfahrt ein Schiff versenkten und so die Zufahrt versperrten. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 69 000

Dünkirchen

(französisch *Dunkerque*), Stadt in Nordfrankreich an der Nordsee, Departement Nord, bei Calais. Die Stadt ist ein bedeutender Fähr- und Fischereihafen, per Eisenbahn und über Kanäle mit den wichtigsten industriellen und landwirtschaftlichen Zentren Belgiens und Frankreichs verbunden. Dünkirchen ist eine Industriestadt mit Werften, einer Ö Raffinerie sowie Textil- und Lebensmittelfabriken.

Die Stadt wuchs um eine Kirche aus dem 7. Jahrhundert, die in den Sanddünen erbaut worden war. Ihr Name ist flämischen Ursprungs und bedeutet *Kirche auf den Dünen*.

Dünkirchen kam nacheinander unter burgundische, österreichische und spanische Herrschaft. 1658 nahmen die Engländer die Stadt ein und verkauften sie 1662 unter König Karl II. an Frankreich. Durch den Vertrag von Utrecht 1713 waren die Franzosen zur Schleifung der städtischen Befestigungsanlagen gezwungen, die jedoch 1783 wieder aufgebaut wurden.

Im 1. Weltkrieg war die Hafenstadt wegen ihrer Bedeutung als U-Bootstützpunkt ständigen deutschen Angriffen – überwiegend aus der Luft – ausgesetzt. Im 2. Weltkrieg, zwischen dem 27. Mai und 4. Juni 1940, wurden von Dünkirchen aus über 335 000 alliierte Soldaten mit Kriegsschiffen und kleinen Privatbooten in äußerster Bedrängnis evakuiert, während die deutsche Wehrmacht zu den Kanalhäfen durchbrach. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 71 000

Calais,

Stadt in Nordfrankreich, im Departement Pas-de-Calais, an der engsten Stelle des Ärmelkanals gegenüber der englischen Hafenstadt Dover gelegen. Die Stadt ist ein wichtiger Seehafen für den Fährverkehr mit England sowie Fischerei- und Produktionszentrum mit Nahrungsmittelindustrie, Holzverarbeitung und Kabelherstellung. Sehenswürdigkeiten sind die Kirche Notre-Dame, das Rathaus und der Tour du Guet aus dem 13. Jahrhundert, ein Wachturm, der bis 1848 als Leuchtturm diente. Vor dem Rathaus befindet sich das Denkmal *Die Bürger von Calais* von Auguste Rodin, in Erinnerung an die Belagerung durch die Engländer.

Wegen der Bedeutung seines Hafens und dank seiner die Verbindung zwischen England und Frankreich beherrschenden Lage war Calais oft Ziel militärischer Eroberungen. 1347 wurde die Stadt nach langer Belagerung von den Engländern eingenommen und bis 1558 von ihnen beherrscht. Von 1596 bis 1598 war Calais unter spanischer Herrschaft, fiel jedoch mit dem Vertrag von Vervins an Frankreich zurück. Im 2. Weltkrieg war Calais Schauplatz erbitterter Kämpfe und wurde schwer zerstört. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 76 000

Ärmelkanal,

Meeresarm in Westeuropa zwischen Frankreich und Großbritannien, in Frankreich unter dem Namen La Manche („der Ärmel“) bekannt. Im Westen, wo er in den Atlantischen Ozean übergeht, ist er 180 Kilometer breit. Nach Osten hin wird er immer schmaler, und dort, wo er in die Straße von Dover, der Verbindung zur Nordsee übergeht, ist er nur noch 32 Kilometer breit. Die wichtigsten Inseln im Ärmelkanal sind die Insel Wight und die Kanalinseln. Große Häfen sind Cherbourg und Le Havre in Frankreich sowie Southampton in Großbritannien. Ein regelmäßiger Fährverkehr besteht zwischen diesen großen und auch einigen kleineren Häfen wie Dover, Plymouth und Portsmouth in Großbritannien, und Calais, Dunkerque, Boulogne-sur-Mer und Dieppe in Frankreich. 1802 wurden erste Pläne für einen Kanaltunnel entwickelt. Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde mit dem Bau begonnen. Der Kanaltunnel (ein Eisenbahntunnel) wurde 1994 eröffnet. Fischfang ist nur noch in der Bretagne im Nordwesten Frankreichs von Bedeutung. In der Bretagne, im Mündungstrichter des Flusses Rance, werden auch die im Ärmelkanal üblichen großen Gezeitenunterschiede zur Stromerzeugung genutzt. An der französischen und britischen Küste liegen zahlreiche Erholungsorte.

Insel Wight

(lateinisch *Vectis* genannt), eine Insel und Grafschaft vor der englischen Südküste. Vom englischen Festland ist die Insel durch den Meeresarm Solent getrennt. Verwaltungssitz ist die Stadt Newport. Die Landschaft Wights ist geprägt durch sanfte Kreidehügel, die die Insel vom Osten her durchziehen und im Westen schroff ins Meer abfallen. Drei spitze Kliffreihen von rund 30 Meter Höhe, die *Needles* (Nadeln), ragen vor der Westspitze der Insel steil aus dem Meer heraus. Aufgrund ihres milden, sonnigen Klimas und der vielseitigen Landschaft ist die Insel ein äußerst beliebter Erholungsort. Ein berühmter Jachthafen befindet sich in Cowes an der Nordküste. Die Einwohner der Insel leben von der Landwirtschaft, dem Schiffbau und von der Flugzeugindustrie. Wight war bereits in frühgeschichtlicher Zeit besiedelt. Es wurde 43 n. Chr. von den Römern besetzt. 661 wurde die Insel vom angelsächsischen Königreich Wessex annektiert. Während der drei Jahrhunderte vor der Eroberung Englands durch die Normannen (1066) wurde Wight wiederholt von den Dänen überfallen. Auch die Franzosen plünderten die Insel immer wieder, so z. B. 1377. Wight hat eine Fläche von 381 Quadratkilometern und etwa 127 000 Einwohner

Kanalinseln,

Gruppe kleiner Inseln vor der Küste Nordfrankreichs im Ärmelkanal. Zu den Hauptinseln dieser Gruppe gehören Jersey (117 Quadratkilometer; 84 000 Einwohner), Guernsey (62 Quadratkilometer; 59 000 Einwohner), Alderney (8 Quadratkilometer; 2 130 Einwohner) und Sark (5 Quadratkilometer; 550 Einwohner). Die Inseln unterstehen der britischen Krone und bilden mit einer eigenen Verfassung und einer gewählten Regierung die Selbstverwaltungsgebiete Jersey und Guernsey.

Aufgrund des milden Klimas sind die Inseln Anziehungspunkt für Touristen; der Fremdenverkehr ist ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Amtssprache ist Englisch, auf Jersey Französisch. Saint Helier auf Jersey ist die größte Stadt.

Die Hauptwirtschaftszweige sind neben dem Fremdenverkehr die Landwirtschaft mit dem Anbau von Gemüse und Blumen sowie Viehzucht und der Abbau von Granit. Im 2. Weltkrieg besetzten deutsche Truppen von Juni 1940 bis Mai 1945 die Inseln

Boulogne-sur-Mer

(auch Boulogne), Stadt im nördlichen Frankreich, im Departement Pas-de-Calais, am Ärmelkanal gelegen. Die Stadt verfügt über einen wichtigen Fischereihafen und ist Anlegestelle für Kanalfähren. Wichtigste Produktionsgüter sind verarbeiteter Fisch, Boote und Baumaterialien. Boulogne-sur-Mer ist geteilt in eine alte, befestigte Stadt auf einem Hügel und ein neueres Handels- und Industrieviertel am Fuße des Hügels. Bemerkenswerte Bauten sind ein Schloss (13. Jahrhundert) und die Kathedrale von Notre Dame (19. Jahrhundert), die über einer mittelalterlichen gotischen Krypta erbaut wurde; beide liegen in der alten Stadt.

Der römische Hafen Gesoriacum (später Bononia genannt) wurde hier angelegt. Er diente als Standort für die Entsendung von Truppen zur Eroberung Britanniens. Auch Napoleon sammelte hier von 1803 bis 1805 eine Flotte für eine geplante Invasion in England. Die Briten nutzten Boulogne-sur-Mer als Basis während des 1. Weltkrieges, und im 2. Weltkrieg war es eine deutsche U-Boot-Basis, wobei der größte Teil der unteren Stadt zerstört wurde. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 45 000.

Dieppe,

Stadt in Nordfrankreich mit Handels- und Fischereihafen, Departement Seine-Maritime, gelegen am Ärmelkanal an der Mündung der Arques zwischen den Kreidefelsen der normannischen Küste. Dieppe ist ein beliebter Badeort und durch regelmäßigen Fährverkehr mit England verbunden. Erdöl-, Holz- und Lebensmittelindustrie, vor allem Fischindustrie, spielen hier eine Rolle. Sehenswert sind vor allem die Kirche Saint Jacques aus dem 14. Jahrhundert und eine eindrucksvolle Festung aus dem 5. Jahrhundert.

Dieppe hatte bereits seit dem 12. Jahrhundert große Bedeutung für die Geschichte der Seefahrt in Frankreich. Die Engländer plünderten die Stadt 1339, hielten sie besetzt von 1420 bis 1435 und belagerten die Stadt im Jahr 1442 erfolglos. Im 16. Jahrhundert war Dieppe ein wohlhabendes, von Handelsleuten und Piraten gern aufgesuchtes Wirtschaftszentrum und Hochburg der Reformation in Frankreich. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685), das den Protestanten (Hugenotten) ihre Grundrechte gesichert hatte, übten die Katholiken schwere Vergeltung an der Stadt. 1694, im Krieg gegen die Große Allianz, wurde Dieppe völlig von den Engländern und Holländern zerstört. Im 18. Jahrhundert wurde die Stadt wieder aufgebaut. Preußen besetzte Dieppe im Deutsch-Französischen Krieg (1870-1871), im Juni 1940 während des 2. Weltkrieges kam das Gebiet erneut unter deutsche Besatzung. Am 19. August 1942 wurde der Hafen – von der Wehrmacht zu einer der stärksten Festungen an der Kanalküste ausgebaut – von alliierten Kommandoeinheiten mit rund 5 000 kanadischen, 2 000 britischen Soldaten sowie Kommandos der US-Rangers und des Freien Frankreich angegriffen. Auftrag dieses Angriffs auf Dieppe war es, Informationen für eine geplante alliierte Landung in Europa zu sammeln. Die Verluste waren allerdings hoch, besonders unter den Kanadiern. Die deutsche Besatzung wurde schließlich im September 1944 aus Dieppe vertrieben. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 36 000

Eurotunnel,

unterseeische Verkehrsverbindung zwischen Großbritannien und Frankreich bzw. dem europäischen Festland, 1994 eröffnet. Der über eine Länge von 50,4 Kilometern unter dem Ärmelkanal der Nordsee hindurchführende Eisenbahntunnel mit Autoverladung hat seine Endpunkte in Coquelles bei Calais auf der französischen und Cheriton in der Nähe von Folkstone auf der britischen Seite.

Das besonders in der britischen Bevölkerung bis zuletzt umstrittene Bauwerk kann auf eine jahrhundertelange Ideengeschichte zurückblicken. Überlegungen zu einer festen Verbindung der Britischen Insel mit dem europäischen Festland wurden trotz politischer und kultureller Vorbehalte im 18. Jahrhundert bereits ansatzweise in die Tat umgesetzt, scheiterten jedoch in der Bauphase an den zunächst unüberwindlichen technischen Problemen. Erst in den achtziger Jahren wurden die Pläne für einen Eisenbahntunnel (ein Autotunnel erschien als zu riskant und unzweckmäßig) wieder konkretisiert. 1990 erfolgte schließlich der Durchstich, d. h. das Aufeinandertreffen der von zwei Seiten auf die Mitte zuarbeitenden Bautrupps. Ein internationales Bankenkonsortium trug die Baukosten in Höhe von 13,5 Milliarden DM.

Das aus zwei Transportröhren und einem erheblich kleineren Service- und Rettungstunnel in der Mitte oberhalb der beiden anderen bestehende Bauwerk verfügt über eine projektierte Kapazität von bis zu 600 Zügen pro Tag und Fahrtrichtung, die jedoch bisher bei weitem nicht ausgenutzt wurde. Die etwa 25 bis 40 Meter unter dem

Meeresboden verkehrenden Züge nehmen neben Passagieren auch Personen- und Lastkraftwagen auf und bieten eine neben dem traditionellen Schiffsfährrverkehr erheblich reduzierte Fahrzeit von 35 Minuten. Der Wasserweg ist darüber hinaus in der besonders während der Herbst- und Wintermonate gefährlich stürmischen Nordsee stark witterungsabhängig und nicht immer komfortabel. „Le Shuttle“, wie das neuartige Transportsystem offiziell auch genannt wird, bietet zudem durchgehende Zugverbindungen zwischen Paris (bzw. Brüssel) und London (Fahrzeit 3,5 Stunden), die auch in Konkurrenz zum Flugverkehr treten.

Dennoch hatte die private Betreibergesellschaft von Beginn an mit zum Teil existenzgefährdenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch die immensen Baukosten und den schleppenden Beginn des Tunnelverkehrs waren bis zum Frühjahr 1997 Schulden in Höhe von rund 25 Milliarden Mark aufgelaufen. Ein Brand in einer der Tunnelröhren im Herbst 1996 (zwei Jahre nach Eröffnung) hatte darüber hinaus weitere Einnahmeausfälle verursacht. Festgestellte Sicherheitsmängel blockierten bis ins Jahr 1997 den Lkw-Transport, der das Kerngeschäft des Tunnelverkehrs darstellen soll. Zugleich geriet der traditionelle Fährrverkehr über den Ärmelkanal durch die Konkurrenz des Eurotunnels ebenfalls in eine Krise. Die Betreiber von Fähren, Tragflügel- und Luftkissenbooten (den legendären Hovercrafts) in den bekannten Häfen Ostende, Dover und Calais mussten im selben Jahr bereits Buchungsrückgänge um bis zu 50 Prozent hinnehmen.

Le Havre,

Stadt in Frankreich, im Departement Seine-Maritime, an der Seinemündung. Die Hafenstadt in der Normandie ist einer der Hauptseehäfen Frankreichs mit großen Hafenanlagen für den Containerverkehr und die Passagierschiffahrt. Eine Autofähre verbindet Le Havre mit der englischen Stadt Southampton. Wichtige Industriezweige Le Havres sind Schiff- und Maschinenbau sowie Textil- und Nahrungsmittelverarbeitung. Obwohl die Stadt im 2. Weltkrieg stark beschädigt wurde, sind viele alte Gebäude erhalten geblieben bzw. wurden nach 1945 restauriert. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehören die Kirche Notre Dame (16.-17. Jahrhundert) und das Kunstmuseum André Malraux.

Le Havre wurde 1517 als Hafenstadt gegründet, nachdem der Hafen von Harfleur immer mehr versandete. 1562, während der religiösen Kämpfe in Frankreich, stellten die protestantischen Hugenotten die Stadt zunächst unter die Kontrolle der Engländer, vertrieben sie aber in den folgenden Jahren wieder. Im 1. Weltkrieg nutzten amerikanische und britische Streitkräfte Le Havre als Landungs- und Versorgungsstützpunkt. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 197 000

England,

Teil der Insel Großbritannien, der größten der Britischen Inseln. Zusammen mit Wales und Schottland umfasst England den wesentlichen Teil des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland. England erstreckt sich über den gesamten Bereich der Insel östlich von Wales und südlich von Schottland. Im 10. Jahrhundert wurde England als unabhängige Monarchie geeint und erlangte schon frühzeitig die politische Kontrolle über den Rest der Insel, alle Britischen Inseln sowie große Teile der Welt und wurde so zum Mittelpunkt eines der größten Imperien der Geschichte. Die Hauptstadt London ist die größte Stadt und wichtigste Hafenstadt Englands. Gleichzeitig ist London auch die Hauptstadt des Vereinigten Königreiches (Großbritanniens) sowie der Sitz des Commonwealth of Nations.

England reicht im Norden bis zur Mündung des Tweed, an der Grenze zu Schottland. Die Ostseite grenzt an die Nordsee und erstreckt sich Richtung Südosten über East Anglia zum North Foreland in Kent und zum nördlichen Ausläufer der Kalkhochländer in Südostengland, den Downs. Die Westseite Englands erstreckt sich von der Mündung des Tweed entlang der Grenze zu Schottland, der Küste der Irischen See, der Grenze zu Wales und der Küste des Atlantischen Ozeans bis nach Land's End, dem westlichsten Punkt Englands und Großbritanniens. Die Grenze zu Schottland reicht vom Solway Firth im Westen entlang der Cheviot Hills bis zur Mündung des Tweed im Osten. Die englische Südküste verläuft entlang des Ärmelkanals und der Straße von Dover. Die Gesamtfläche Englands beträgt 130 423 Quadratkilometer, das entspricht 57 Prozent der Fläche Großbritanniens. Zu England gehören auch die Region der südwestlich vor Land's End im Atlantischen Ozean gelegenen Scilly-Inseln, die vor der Südküste gelegene Isle of Wight sowie die Isle of Man, die in der Irischen See zwischen England und Nordirland liegt.

Physische Geographie

Die zerfurchte Küste ist eines der physiographischen Hauptmerkmale Englands und Großbritanniens. Sie bietet eine Vielzahl hervorragender natürlicher Häfen, die für Hochseeschiffe gut zugänglich sind. Dies war die entscheidende Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung und die Ausdehnung des Englischen Reiches. Zu den geschichtlich bedeutendsten Häfen gehören an der Nordostküste: Newcastle upon Tyne am Tyne, Middlesbrough am Tees sowie Hull und Grimsby an der Mündung des Humber. An der Küste East Anglias liegen Great Yarmouth an der Mündung des Yare und Harwich an der Mündung des Stour und des Orwell. Auch das an der Themse im Südosten des Landes liegende London zählt zu diesen bedeutenden Häfen. Im Süden sind die aus geschichtlicher Sicht bedeutendsten Häfen: Dover, Folkestone, Portsmouth, Southampton und Poole. Die Westküste, einschließlich der Halbinsel im Südwesten, ist deutlich stärker zerklüftet als die Ost- oder Südküste. Sie verfügt sowohl über große als auch kleine Ankerplätze. Die wichtigsten sind das an der Mündung des Tamar an der Südküste der Halbinsel im Südwesten gelegene Portsmouth, Bristol am Bristolkanal und die Hafenstadt Liverpool an der Mündung des Mersey an der Nordwestküste.

Angesichts seiner Größe hat England erstaunlich viele unterschiedliche Landschaften, die sich auf kurze Distanz abwechseln. Die Pennines, eine Hochlandregion, befinden sich in Nordengland. Sie besteht aus mehreren Ketten, die sich in südlicher Richtung von den Cheviot Hills bis zum Peak District, direkt nördlich des Flusstales des Trent erstrecken, sowie Vorsprüngen und Ausläufern, die sternförmig in alle Richtungen laufen. Die höchste Erhebung Englands ist der im Lake District gelegene Scafell Pike (978 Meter über dem Meeresspiegel) in der Grafschaft Cumbria, die zu den landschaftlich sehenswertesten Regionen Englands zählt. Das Land zwischen der walisischen Grenze, den südlichen Ausläufern der Pennines und dem Bristolkanal ist der Ausläufer der Hügellandschaft, die sich über die gesamte restliche Fläche Englands erstreckt. Das Gebiet in Mittelengland wird als Midlands bezeichnet. Der flachste Teil Englands liegt östlich der Pennines und der Midlands. Er verläuft von den Yorkshire Moors (einem Hochlandausläufer der Pennines) nach Lincolnshire bis zum fruchtbaren Ackerland East Anglias. Er umfasst die *Fens*, ein enormes trockengelegtes Marschland, das über die Jahrhunderte durch Schwemmsandablagerungen entstand, sowie die breite Mündung einiger Flüsse wie des Ouse und des Witham. Südlich des Bristolkanals erhebt sich ein Plateau, das bis zu den tristen Hochländern und Mooren Cornwalls und Devons auf der Halbinsel im

Südwesten reicht. Dartmoor (610 Meter über dem Meeresspiegel) ist eine der rauhesten Gegenden Englands und auch das größte Hochland des Südwestens. Aufeinander folgende Hügelketten laufen von der Salisbury Plain in Südengland sternförmig in alle Richtungen. Diese umfassen die Mendip Hills, die Cotswold Hills, die Chiltern Hills und die Downs. Die Downs sind eine Kalkhügelkette im Südosten Englands, die zum Meer hin laufen. Die South Downs treffen in der Nähe von Brighton auf die Küste, die North Downs bei Dover, wo sie in den berühmten weißen Klippen enden, die das Erste sind, was der mit dem Schiff vom Kontinent kommende Reisende von England sieht.

Klima

Das Klima Englands ist durch die gemäßigten angrenzenden Meere und den warmen Golfstrom angesichts des Breitengrades des Landes relativ mild. Extrem hohe oder niedere Temperaturen treten kaum auf. Die Jahresdurchschnittstemperatur bewegt sich zwischen 11,1 °C im Süden und 8,9 °C im Nordosten. Die jahreszeitlichen Temperaturmittel schwanken im Juli, dem heißesten Monat des Jahres, um 16,1 °C und 4,4 °C im Januar, dem kältesten Monat. In London liegen die Durchschnittstemperaturen für Januar und Juli bei 4,5 °C bzw. bei 18 °C. Der Niederschlag ist im Oktober am stärksten und liegt im Jahresmittel fast in ganz England bei etwa 760 Millimetern. Das Klima der Westküste ist meist feuchter als an der Ostküste. Im Winter kann überall in England Schnee fallen. Am häufigsten schneit es im nordöstlichen Teil der Pennines.

Flora und Fauna

In den Tiefländern Englands wuchsen früher Eichen und Buchen, in den bergigen Gegenden Kiefern und Birken. Jahrhundertelange Abholzung zugunsten der Landwirtschaft, der Industrie und der Besiedlung führte dazu, dass heute nur noch sieben Prozent der Gesamtfläche des Landes mit Wald bedeckt sind. Durch Wiederaufforstungsprogramme seitens der Forstkommission und einiger privater Landbesitzer konnte die Waldfläche seit dem 2. Weltkrieg vergrößert werden.

Zu den häufigsten Säugetieren Englands zählen mehrere Hirscharten, Füchse, Dachse, Igel, Eichhörnchen. Weit verbreitete Vogelarten sind Stare, Sperlinge, Amseln, Krähen, Tauben, Elstern und Meisen und zahlreiche Arten von Meeresvögeln. In den Mooren der nördlichen Hochländer leben Moorschneehühner.

Natur- und Denkmalschutz

Die hierfür zuständigen Regierungsressorts sind in England die *Countryside Commission* und das *English Heritage*. Anfang der neunziger Jahre waren sie für die 22 Prozent der Landesfläche verantwortlich, die als Naturparks oder Gebiete außergewöhnlicher natürlicher Schönheit ausgewiesen waren, und (was das English Heritage betrifft) für die Gebäude und Denkmäler, die von besonderer architektonischer und geschichtlicher Bedeutung sind. Auch eine Reihe ehrenamtlicher Organisationen befassen sich mit dem Naturschutz. Eine davon ist der *National Trust*, der sich dem Schutz großer Küstenabschnitte Englands sowie vieler Gebäude widmet. Der Schutz der wild lebenden Tiere wird hauptsächlich durch den *Wildlife and Countryside Act* von 1981 sichergestellt. Für bedrohte Tierarten wurden Schutzprogramme durchgeführt. In England gibt es etwa 200 staatlich geförderte Naturschutzgebiete. Diese umfassen auch die Küstennaturschutzgebiete auf Lundy vor der Küste Devons. Eine Vielzahl von Naturschutzgebieten wurden von freiwilligen

Körperschaften wie der *Royal Society for the Protection of Birds*, der europaweit größten ehrenamtlichen Naturschutzorganisation, gegründet.

Englands Nationalparks umfassen den North York Moors Nationalpark, den Yorkshire Dales Nationalpark, den Exmoor Nationalpark, den Lake District Nationalpark, den Peak District Nationalpark und den Northumberland Nationalpark. Anders als in vielen anderen Ländern sind diese Nationalparks nicht einfach unbebaute Gebiete, die dem Schutz der Pflanzen und Tiere vorbehalten sind, sondern umfassen die landschaftlich reizvollsten Gegenden des Landes, einschließlich der Siedlungen. In diesen Regionen werden besondere Kontrollmaßnahmen bei der Raumentwicklung sowie Bestimmungen zur Förderung und Erhaltung der traditionellen Wirtschaftszweige, die diese Landschaften mitgestalteten, durchgeführt.

Bevölkerung

Der überwiegende Teil der englischen Bevölkerung stammt wie der der Britischen Inseln im Allgemeinen von den Kelten, den Völkern der Iberischen Halbinsel sowie von den späteren Eroberern der Inseln, den Römern, Angeln und Sachsen, Dänen und Normannen, ab. Seit 1950 nahm die ethnische Vielfalt in England durch Einwanderer aus Südasien und der Karibik zu, insbesondere in den großen Städten. Viele weitere Volksgruppen haben sich im Land angesiedelt, dazu gehören Chinesen, Ost- und Südeuropäer, Vietnamesen sowie Menschen aus Ost- und Westafrika.

England hat etwa 48,5 Millionen Einwohner. Dies entspricht über 83 Prozent der Gesamtbevölkerung des Vereinigten Königreiches. Die Bevölkerungsdichte von rund 371 Menschen pro Quadratkilometer ist die höchste des Vereinigten Königreiches und eine der höchsten der Welt. Rund 80 Prozent der Bevölkerung leben in Städten und fast 40 Prozent davon in den sieben großen Ballungszentren: Groß-London, Tyne and Wear, South Yorkshire, West Yorkshire, West Midlands, Groß-Manchester und Merseyside.

Wichtige Städte

Birmingham hat etwa eine Million Einwohner und ist nach London die zweitgrößte Stadt Englands. Sie ist das Zentrum einer großen Industrieregion, in der die wichtigsten Ansiedlungen der Automobilindustrie sowie weiterer Wirtschaftsbranchen liegen. Liverpool (477 000 Einwohner) ist eine wichtige britische Hafenstadt sowie ein großes Handels- und Industriezentrum und kultureller Mittelpunkt der Region. Manchester (432 000 Einwohner) ist das Herz der Baumwoll- und Synthetikfaser-Textilindustrie sowie ein wichtiger Finanz- und Handelsplatz. Zu den weiteren wichtigen Städten zählen das für seinen hochwertigen Stahl, seine Besteck- und Werkzeugproduktion bekannte Sheffield (530 000 Einwohner), das Zentrum der Schwerindustrie, und Bristol (400 000 Einwohner), eine der wichtigsten Häfen- und Handelsstädte.

Religion

Im 16. Jahrhundert wurde die anglikanische Kirche während der Reformation zur Staatskirche. Formell gehören dieser Kirche fast drei Fünftel der Bevölkerung an, rund 1,1 Millionen Menschen besuchen normalerweise den Sonntagsgottesdienst, an hohen Feiertagen wie Ostern oder Weihnachten sind es erheblich mehr. Im November 1992 stimmte die Generalsynode der anglikanischen Kirche per Abstimmung der Ordination von Frauen zu. Die dazu notwendige Gesetzgebung wurde anschließend vom Parlament verabschiedet, und die ersten Pfarrfrauen wurden im April 1994 ordiniert. Die zweitwichtigste ist die römisch-katholische Kirche, deren 22 Diözesen in

England etwa sechs Millionen Mitglieder angehören. Zu den zahlreichen protestantischen Glaubensrichtungen zählen: die Methodisten, die Baptisten und die *United-Reform-Church*. Weitere protestantische Kirchen umfassen die Unitarianer, die Freien Christen, die Quäker, die Heilsarmee und zahlreiche Pfingstbewegungen.

Bildungswesen

Zur Entwicklung und Verwaltung des Schulsystems *siehe* Großbritannien. In England und Wales sind Kinder zwischen fünf und 16 Jahren schulpflichtig. Über 90 Prozent der Grund- und weiterführenden Schulen werden vollständig durch öffentliche Gelder finanziert. Die restlichen Schulen sind größtenteils Privatschulen, die meist von einer Kirche geführt werden. Rund sieben Prozent der Kinder besuchen unabhängige gebührenpflichtige Schulen.

Der Wechsel von der Grund- auf eine weiterführende Schule vollzieht sich im Alter von elf Jahren. Einige regionale Schulbehörden nehmen jedoch eine Drittelung der Schulzeit vor: eine Unterstufe (für Schüler zwischen fünf und acht bis zehn Jahren) eine Mittelstufe (für acht- bzw. zehnjährige bis 14-jährige Schüler) und eine Oberstufe (für 14- bis 18-jährige).

Körperlich oder geistig behinderte Kinder erhalten in der normalen Schule besondere Hilfe oder besuchen Ganztags- oder Internatssonderschulen.

Universitäten und Hochschulen

Von den 120 Hochschulen sind 90 Universitäten. Vor 1992 waren 34 der Universitäten polytechnische Oberschulen, die per Gesetz den Universitätsstatus erhielten. Die englischen Universitäten, die akademische Grade verleihen, wurden mit Ausnahme der Universitäten Oxford und Cambridge im 19. und 20. Jahrhundert gegründet, viele erst in den sechziger Jahren.

Kultur

Der erste nachhaltige Einfluss auf die englische Kultur stammt von den Kelten. Straßen und Ruinen zeugen von der Besetzung durch die Römer, die mit den Eroberungszügen von Julius Caesar 55 und 54 v. Chr. begann. Sie gipfelte in der Invasion 43 n. Chr. und dauerte bis ins 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung an. Die römischen Soldaten brachten das Christentum nach England, das jedoch von der Bevölkerung kaum angenommen wurde. Erst mit der Ankunft des heiligen Augustin, dem ersten Erzbischof von Canterbury, breitete sich im 6. Jahrhundert das Christentum aus.

Nach dem Abzug der Römer wurde England zunächst von den Angeln, Sachsen und Jüten aus Nordeuropa überfallen und dann besiedelt. Sie errichteten eine Reihe kleiner Königreiche. Die Kultur der Angeln und der Sachsen setzte sich durch. Die englische Kultur, insbesondere im Nordosten, spiegelt allerdings auch den Einfluss der späteren Überfälle und der Besiedlung durch skandinavische Wikinger wider. Aufzeichnungen über diese Zeit finden sich in den Annalen, dem Anglo-Saxon Chronicle und in den Schriften des Ehrenwerten Beda, einem Theologen und Historiker. Die Eroberung durch die Normannen 1066 war die letzte erfolgreiche Invasion Englands, die die Vorherrschaft der Angelsachsen beendete und durch das Zusammentreffen der sächsischen und der keltischen Einflüsse mit den normannischen eine neue Kultur schuf. Die Normannen führten den Feudalismus im Land ein und benutzten das Französische als Sprache bei Hof. Zwischen dem 11. und

dem 14. Jahrhundert wurde Französisch auch in der Mundartliteratur verwendet. Gelehrte und religiöse Literatur wurde auf Latein geschrieben.

Eine der wichtigsten Aufgaben Wilhelms I. des Eroberers und seiner Nachfolger war, eine Verbindung zwischen den Normannen und den Sachsen herzustellen und ihre gemeinsame Verteidigung gegen Grenzüberfälle der Waliser und der Schotten zu organisieren. Langsam entwickelte sich eine stabile Gesellschaftsordnung, von der einige Elemente bis heute erhalten blieben. Beispielsweise gehen sowohl die englische Klassengesellschaft als auch der Erbadel auf die normannische Zeit zurück.

Der Niedergang des Feudalismus, der Ende des 14. Jahrhunderts einsetzte, führte in England wie auch andernorts zum Aufstieg der Städte und der Bildung einer Mittelschicht. Ab dem 14. Jahrhundert bildete sich eine weltliche Nationalkultur heraus, und die Gebildeten sprachen nun Englisch (eine Mischung aus angelsächsischen und frankonormannischen Sprachelementen). Die Engländer wurden jedoch mit einzigartigen Einschränkungen konfrontiert, die auf der geringen Größe ihrer Insel und der begrenzten Menge an Rohstoffen beruhten. Um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, entwickelten sie sich zu einer Nation der Händler und Seefahrer. Die staatlich geduldete Piraterie von Seeräubern wie Sir Francis Drake führte zu einem Handelsvorteil und zu siegreichen Seeschlachten wie dem Sieg über die spanische Armada (1588). Durch die Vormachtstellung auf den Meeren konnten die Engländer ihr Empire errichten.

Bibliotheken und Museen

Regionale Behörden verwalten in ganz Großbritannien rund 4 100 öffentliche Bibliotheken. In London befindet sich die British Library, Großbritanniens Nationalbibliothek. Sie ist eine der weltweit größten Bibliotheken, deren Sammlungen über 18 Millionen Bücher enthalten. Weitere Buchsammlungen sind die Zentralbibliothek der Universität London, die Bibliothek des Naturwissenschaftlichen Museums und die Bibliothek des Nationalarchivs. Außerhalb Londons gibt es eine Reihe wichtiger Universitätsbibliotheken, insbesondere die in Oxford und Cambridge. Die Stadt verfügt auch über zahlreiche private Sammlungen wie die London Library und die Bibliotheken des Royal Institute of International Affairs, der Royal Geographical Society, und der Königlichen Musikakademie. In den meisten Städten befinden sich verschiedenste Museen sowie Kunstgalerien. Das bekannteste und größte Museum ist das Britische Museum in London. Es umfasst sowohl Kunstsammlungen als auch Sammlungen archäologischer Funde aus der ganzen Welt. Weitere hervorragende Londoner Museen und Galerien sind die Tate Gallery, die Nationalgalerie, das Naturhistorische Museum, das Naturwissenschaftliche Museum, die National Portrait Gallery, das Imperial War Museum, die Wallace Collection und das Victoria und Albert Museum. Die Tate Gallery hat in Liverpool und St. Ives Zweigstellen. Außerhalb der Hauptstadt liegen noch viele weitere bemerkenswerte Museen wie das Ashmolean in Oxford und das Fitzwilliam Museum in Cambridge.

Englisches Recht

Das englische Recht geht auf die Gebräuche der Angelsachsen und der Normannen zurück, die England 1066 eroberten. Die Normannenkönige errichteten ein starkes, zentralisiertes Verwaltungs- und Rechtswesen, und der jeweilige königliche Hof entwickelte ein vielschichtiges Regelwerk, das auf Gebräuchen und Präzedenzfällen aufgebaut war. Machtstreitigkeiten zwischen dem König und den rivalisierenden Interessen der Feudalbarone und später des Parlaments brachten grundlegende

Rechtsdokumente hervor, die die gesamte englischsprachige Welt nachhaltig beeinflussten. Das bekannteste dieser Dokumente ist die Magna Charta, die 1215 erlassen wurde. Von kaum geringerer Bedeutung ist die Bill of Rights von 1689. Die Grundprinzipien, dass Menschen nur von ihresgleichen verurteilt werden dürfen, dass die Freiheit des Einzelnen unantastbar ist, dass Eigentum nur durch ein ordentliches Gerichtsverfahren enteignet werden kann und dass ein Bürger vor unangemessenen Durchsuchungen und Festnahmen geschützt werden muss, wurden zuerst in diesen grundlegenden Verkündungen der englischen Rechtsprechung und in den Ausführungen der englischen Richter formuliert. So gesehen wurde das englische Recht von Richtern entworfen, und obwohl das Parlament ständig neue Gesetze verabschiedet, werden die allgemeinen Rechtsgrundsätze immer noch von früheren Entscheidungen (Präzedenzfällen) der Gerichte abgeleitet und nicht von den Gesetzen. Dieses System kann nur aufgrund des verbindlichen Präzedenzfalles bestehen, demgemäß ein niedriges Gericht den Richtlinien und Prinzipien eines übergeordneten Berufungsgerichts in seiner Entscheidung folgen muss. Das höchste Gericht Englands ist das Oberhaus; ihm folgen in der Hierarchie der Rechtsprechung der High Court und das Appellationsgericht. Einsprüche werden durch das Appellationsgericht an das Oberhaus geleitet. Zivilverfahren werden in Grafschaftsgerichten und am Obersten Gerichtshof verhandelt. Strafverfahren werden an einem Schiedsgericht und an einem Bezirksgericht für Strafsachen verhandelt. Außerdem gibt es einige Jugend- und Familiengerichte.

Verwaltung

Seit der Reformierung der Regionalverwaltung 1974 ist England in 39 nichtstädtische Grafschaften, sechs städtische Grafschaften und Groß-London (das 1965 als eigene Verwaltungseinheit eingerichtet wurde) unterteilt. Die Grafschaften sind in insgesamt rund 330 Bezirke aufgeteilt, die wiederum in 10 000 Gemeinden gegliedert sind. Jede Ebene einer Regionalverwaltung untersteht einem Rat, dessen Mitglieder auf vier Jahre gewählt werden. 1985 wurden der Rat Groß-Londons und die Räte der sechs städtischen Grafschaften abgeschafft. Der Großteil ihrer Aufgaben wurde im Fall Groß-Londons den 32 Londoner Stadtbezirken und der Stadt London übertragen und im Falle der städtischen Grafschaften den städtischen Bezirksräten. Mit dem Local Government Act (1994) wurde die Regionalverwaltung in England nochmals neu organisiert. In einigen Gegenden wurde das zweifache System der Grafschaftsräte und der Bezirksräte abgeschafft. Die Regionalverwaltung dieser Gebiete wurde in neuen einstufigen Behörden organisiert. Die erste dieser Gesamtbehörden wurde auf der Insel Wight im April 1995 eingerichtet. Eine ähnliche Umorganisation wird auch in Wales und Schottland durchgeführt.

Geschichte

Die Geschichte Englands beginnt mit der Eroberung Großbritanniens durch die Angelsachsen um 449 n. Chr. Sie vertrieben die keltischen Einwohner aus dem südöstlichen Teil der Insel nach Wales und auf die südwestliche Halbinsel. Das Land, das sie besiedelten, nannten sie Angel-Land oder England.

Im 1. Jahrtausend v. Chr. kamen die Kelten auf die Britischen Inseln. Sie bearbeiteten die schweren Böden der Flusstäler mit eisernen Pflugscharen. Ihre Gesellschaft wurde von Priestern, den Druiden, beherrscht.

Die römische Herrschaft

Obwohl Großbritannien den Mittelmeervölkern schon seit langem als Zinnproduzent bekannt war, wurde es erst nach den zwei Expeditionen Julius Caesars 55 und 54 v. Chr. Teil des Römischen Reiches.

Kaiser Claudius I. fiel mit einem Heer 43 n. Chr. in Großbritannien ein, aber erst knapp zwei Jahrzehnte später hatten die Römer Anglesey, den Sitz der Druiden, eingenommen und den Aufstand Boudiccas, der Königin der Icenier, niedergeschlagen. Der römische Gouverneur Gnaeus Julius Agricola gewann in Schottland die Schlacht von Mons Graupius (84 n. Chr.), aber die nordischen Stämme kämpften gegen ihre Unterdrückung an. 123 wurde der Hadrianswall, der 117 Kilometer lang ist und vom Solway Firth zum Tyne verläuft, zur Nordgrenze des Reiches. Im 3. und 4. Jahrhundert bekam Großbritannien den Niedergang des Römischen Reiches zu spüren. 409 zog Rom seine letzten Truppen ab. *Siehe auch* Briten; Britannien (Frühgeschichte)

England zur Zeit der Angelsachsen

Nachdem die römischen Verwalter England verlassen hatten, herrschten britische, meist christliche Kriegsherren über kleine instabile Königreiche. Sie führten einige der römischen Regierungstraditionen fort. Mitte des 5. Jahrhunderts ließen sie die römische Politik der Anwerbung germanischer Söldner wieder aufleben, die als Verstärkung im Kampf gegen die kriegerischen nordischen Völker (die Pikten und Schotten) eingesetzt wurden. Die sächsischen Söldner rebellierten gegen ihre britischen Anführer und begannen mit einer eigenen Invasion und Besiedlung, die schließlich ab dem 7. Jahrhundert zur Entmachtung der einheimischen Führungsschicht und zur Errichtung germanischer Königreiche auf der ganzen Insel führte.

Die Eroberer stammten entweder von den Angeln, Sachsen, Friesen, Jüten oder Franken ab. Allerdings ähnelten sich ihre Kulturen, und schließlich bezeichneten sie sich selbst einfach als Angeln oder Sachsen, später als Angelsachsen. Jeder Geburtsadlige, der als Kriegsherr erfolgreich war, konnte eine ihm persönlich ergebene Armee ausheben und damit eine Eroberung anstreben, um ein eigenes Königreich aufzubauen.

Im 7. Jahrhundert umfassten die germanischen Königreiche Northumbria, Bernicia, Deira, Lindsay, Mercia, East Anglia, Essex, Wessex, Sussex und Kent.

Durchsetzung des römischen Christentums

596 entsandte Papst Gregor I. eine Gruppe von Missionaren unter der Führung des Mönches Augustin nach Kent, wo König Ethelbert die christliche Frankenprinzessin Bertha geheiratet hatte. Schon bald darauf ließ Ethelbert sich taufen, und Augustin wurde erster Erzbischof von Canterbury. Er errichtete den obersten Bischofssitz Großbritanniens, und die südlichen Königreiche wurden christlich.

In Northumbria stieß das römische Christentum auf das keltische Christentum, das Columban der Jüngere von Irland nach Schottland brachte. Von dort brachte der heilige Aidan es nach Northumbria und gründete 635 das Kloster Lindisfarne auf Holy Island. Bei der Synode von Whitby, die in der von der heiligen Hilda 664 gegründeten Abtei abgehalten wurde, entschied sich der northumbrische König Oswy für den römischen Glauben und gab England damit eine einheitliche Religion und ein Beispiel für die Einigung des Landes. Theodor von Tarsus, der 668 Erzbischof von Canterbury

wurde, gründete Diözesen und errichtete die grundlegende Struktur der englischen Kirche.

Der Einigungsprozess

Im 7. Jahrhundert fiel die Macht an die Könige Northumbriens, im 8. Jahrhundert an die Könige Mercias und schließlich im 9. Jahrhundert an Egbert von Wessex, der 825 die Mercier bei Ellendun besiegte. Im nächsten Jahrhundert sollte seine Familie über ganz England herrschen.

Das Vereinigte Königreich

Die Eroberung des ostenglischen, dänischer Rechtsprechung unterliegenden Danelaw bedeutete, dass ganz England eine vereinte Regierung erhielt und ein Staatsgebiet die ehemaligen Verwandtschaftsstrukturen ersetzte. Der König regierte mit der Unterstützung des Witenagemot, einem Beraterstab, der an der Erlassung der Gesetze mitarbeitete und die Wahl der Könige überwachte. Rund 40 Grafschaften wurden aus den ehemaligen Königreichen oder aus den großen Militär- bzw. Verwaltungseinheiten gebildet. Jede verfügte über ein Gericht (*shiremoot*), das aus freien Männern bestand und zweimal im Jahr zusammentrat. Zunächst führte ein königlicher Beamter, ein so genannter Alderman, dann ein Graf und später ein Sheriff (*shire reeve*) den Vorsitz. Kleinere Verwaltungs-, Steuer- und Militäreinheiten, die Hunderter (*hundreds*) erhielten Gerichte, die in etwa den alten (*folk moots*) entsprachen. Diese traten alle vier Wochen zusammen und bearbeiteten den Großteil des gewöhnlichen Rechtswesens. England besaß die fortschrittlichste Regierung Westeuropas, vor allem auf lokaler Ebene. Durch das Amt des Sheriffs war die entscheidende Verbindung zwischen dem König und der örtlichen Verwaltung hergestellt worden. Nach 991 war diese Regierung in der Lage, das Danegeld, eine Grundsteuer, zu erheben. Ursprünglich diente es als Tribut an die Dänen, wurde aber später als normale Einnahmequelle des Königs beibehalten. Keinem anderen Land Westeuropas war es möglich, solch eine Steuer festzulegen und einzutreiben.

England unter den Normannen und dem Haus Anjou-Plantagenet

Das Jahr 1066 markiert einen Wendepunkt der englischen Geschichte. Wilhelm I., der Eroberer, und seine Söhne brachten eine neue lebhaftere Herrschaft nach England. Der normannische Feudalismus bildete die Grundlage der Neuaufteilung des Landes unter den Eroberern. Dadurch erhielt England eine neue französische Adelschicht und eine neue Struktur in Politik und Gesellschaft. England wandte sich von Skandinavien ab und Frankreich zu. Diese Ausrichtung behielt es die nächsten 400 Jahre bei.

Wilhelm war ein strenger Herrscher, der England bestrafte, insbesondere den Norden, als es seine Autorität in Frage stellte. Seine Macht und sein Durchsetzungsvermögen lassen sich am Domesday Book (einem Grundkataster), einer Volkszählung zur Steuererhebung und am Salisburger Treueid, den er von allen Pächtern forderte, ermessen. Er setzte den italienischen Geistlichen Lanfranc als Erzbischof von Canterbury ein. Außerdem förderte er die Kirchenreform, insbesondere durch die Bildung eigenständiger Kirchengerichte, die jedoch weiterhin dem König unterstellt waren.

Nach Wilhelms Tod 1087 erbte sein zweiter Sohn Wilhelm II. (Rufus) England und sein erster Sohn Robert die Normandie. Sein dritter Sohn Heinrich erhielt im Lauf der Zeit beide Reiche; 1100 England, nachdem Wilhelm II. bei einem Jagdunfall umkam, und 1106 durch Eroberung die Normandie.

Heinrich wollte seine Tochter Mathilde als Thronerbin einsetzen, aber 1135 folgte ihm sein Neffe Stephen de Blois (später König Stephen) auf den Thron. Die Jahre seiner Herrschaft (1135-1154) sind von Bürgerkrieg und Unfrieden gekennzeichnet. Die Zentralregierung, die Heinrich aufgebaut hatte, zerfiel, und die Feudalbarone erklärten ihre Selbständigkeit. Die Kirche spielte die beiden Seiten gegeneinander aus und konnte so ihren Einfluss vergrößern.

Heinrich II.

Mathildes Sohn Heinrich Plantagenet, Graf von Anjou, wird als Heinrich II. 1154 König (*siehe* Plantagenet). Das Haus Anjou, vor allem Heinrich II. und seine Söhne, Richard und Johann, bauten die Macht des Königs aus. Heinrich beendete die Anarchie aus der Zeit von Stephens Herrschaft. Er verbannte die Söldner und zerstörte private Burgen. Außerdem stärkte er die Regierung, die unter Heinrich I. gegründet wurde. Vor allem aber förderte er das Gewohnheitsrecht, das von den königlichen Gerichten ausgeübt wurde und in ganz England gültig war. Er griff in die Rechtsprechung der Feudalgerichte bei Entscheidungen über Grund und Boden ein und richtete ein Geschworenengericht ein.

Heinrichs Reich umfasste über die Hälfte Frankreichs sowie die Lordschaft über Irland und Schottland. Sein Regierungsgeschick erstreckte sich jedoch nicht auf die Besänftigung seiner Söhne, die wiederholt gegen ihn rebellierten, wobei sie von den französischen Königen und ihrer Mutter Eleanor von Aquitanien unterstützt wurden.

Richard und Johann

Richard I. Löwenherz verbrachte nur knapp ein Jahr seiner Regierungszeit (1189-1199) in England. Er nahm an den Kreuzzügen teil. Später kämpfte er um die französischen Gebiete, die während seiner Abwesenheit, insbesondere während seiner Gefangenschaft in Deutschland, verloren gegangen waren. Doch selbst während Richards Abwesenheit funktionierte die Regierung, die sein Vater aufgebaut hatte. Sie trieb Steuern ein, um den Krieg zu finanzieren und sein Lösegeld zu zahlen.

Johann, der die Abneigung gegen die Herrschaft der Anjous von seinem Vater und seinem Bruder übernahm, vergrößerte seine Schwierigkeiten noch durch sein eigenes Zutun. 1204 verlor er die Normandie. 1213 kapitulierte Johann nach einer langen Auseinandersetzung mit Papst Innozenz III. über die Ernennung Stephen Langtons zum Erzbischof von Canterbury und erkannte England als päpstliches Lehen an. Diese Entwicklungen führten zu einem Streit mit seinen Baronen über seine allgemeine Überheblichkeit und dazu, dass diese ihm im Krieg in der Normandie die Gefolgschaft verweigerten. Die Barone unter der Führung Langtons zwangen Johann 1215 dazu, die Magna Charta (große Verfassungsurkunde) anzuerkennen, durch die er seine Fehleinschätzungen eingestand und zusicherte, das englische Recht und den Lehensbrauch anzuerkennen. Er starb im darauf folgenden Jahr, bevor der Konflikt mit den Baronen beigelegt werden konnte. Obwohl der Verlust der Normandie damals als Schmach empfunden wurde, konnte England dadurch seine einzigartigen Institutionen unabhängig und ohne Einmischung von außen entwickeln.

Eduard I.

Eduard I. (Herrschaft 1272-1307) stellte die königliche Autorität wieder her und führte einige Reformen ein. Er schränkte das Recht der Barone ein, eigene Gerichte zu unterhalten und beschnitt die Verfügungsrechte der Lehnsleute beim Verkauf ihres Landes, wenn dies den Feudalherren schadete. Außerdem gab er dem Gewohnheitsrecht die Richtung, die es einige hundert Jahre beibehalten sollte.

Das 14. Jahrhundert

Eduard II. war ein schwacher König, der teils von seinen Günstlingen beeinflusst wurde und teils den Verordnungen von 1311 unterstand, mit denen die Regierungsmacht den Baronen übertragen worden war. Obwohl es ihm 1322 gelang, den Baronen die Regierungsmacht wieder zu nehmen, wurde er 1327 zur Abdankung gezwungen. Sein Sohn Eduard III. löste den Konflikt mit den Baronen, indem er sie in Frankreich einsetzte, wo England immer noch große Gebiete besaß. 1337 begann er den Hundertjährigen Krieg, um seinen Anspruch auf den französischen Thron zu rechtfertigen. Die Engländer hatten anfangs gewissen Erfolg wie in der Schlacht von Crécy (1346) und der von Poitiers (1356). 1396 hatte England jedoch alle seine vorherigen Gewinne wieder verloren. Durch die Kriegsausgaben musste Eduard das Parlament wiederholt um die Erhebung von Sonderabgaben bitten. Dadurch konnte es Zugeständnisse aushandeln und seine Rechte und Privilegien ausbauen.

1349 wurde England vom schwarzen Tod heimgesucht, der die Bevölkerung um ein Drittel verringerte (*siehe Pest*). Das Arbeitergesetz (*Statute of Labourers*) von 1351 sollte die Löhne einfrieren und die Leibeigenen und Arbeiter daran hindern, den neuen Arbeitskräftemangel auszunutzen. Der Bauernaufstand von 1381 spiegelte die anhaltende Unruhe wider. Dies war eine Zeit des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels. Der Gutsherrendienst wurde in Geldabgaben umgewandelt, und die Leibeigenschaft war schon im Niedergang begriffen. Ihre Abschaffung folgte im nächsten Jahrhundert.

Richard II., ein Enkel Eduards III., bestieg als Zehnjähriger den Thron, während sich rivalisierende Parteien um die Regierungsführung stritten. Als Erwachsener regierte er gemäßigt, bis er 1397 in eine Auseinandersetzung mit den führenden Adligen geriet. 1399 zwang ihn sein Cousin Heinrich Bolingbroke, Herzog von Lancaster, zur Abdankung und wurde an seiner Statt König Heinrich IV.

Könige des Hauses Lancaster und des Hauses York

Seit 1216 ging die Thronfolge stets an den ältesten Sohn des Königs. Gemäß dieser Regelung hatte Heinrich IV., der Sohn Johann von Gaunts, Herzog von Lancaster, selbst vierter Sohn Eduards III., keinen Anspruch auf den Thron. Der rechtmäßige Thronerbe war Edmund, Herzog von March, ein Nachfahre des Sohnes Eduards III. Aufgrund dieser Unregelmäßigkeit war der Thronanspruch Heinrichs und der Nachfahren des Hauses Lancaster nicht sichergestellt. Diese Schwäche offenbarte sich in seinen Zugeständnissen an das Parlament und die Kirche sowie in den Kriegen, die er mit mächtigen, aufständischen Familien in Wales und im Norden führte.

Heinrich V. (Herrschaft 1413-1422) hatte als Nachfolger seines Vaters nur ein Ziel, die militärischen Erfolge Eduards III. in Frankreich zu wiederholen. Er errang in der Schlacht bei Azincourt 1415 einen großartigen Sieg und sah seinen Erfolg im Vertrag von Troyes (1420) bestätigt. Er heiratete die Tochter des schwachsinnigen französischen Königs Karl VI., übernahm die Führung der französischen Regierung, obwohl er nur einen Teil des Landes erobert hatte, und konnte davon ausgehen, dass einer der Söhne aus seiner Ehe beide Königreiche erben würde.

1422 starben sowohl Heinrich als auch Karl VI., so dass der neun Monate alte Heinrich VI. die Krone beider Länder erhielt. Eine Zeit lang verwalteten seine Onkel, Johann von Lancaster, Herzog von Bedford und Herzog Humphrey von Gloucester

sein Erbe, der eine in Frankreich und der andere in England. 1429 rief jedoch die Jungfrau von Orleans die Franzosen zum Widerstand gegen die englische Herrschaft auf. Obwohl sie gefangen genommen und 1431 als Ketzerin verbrannt wurde, gestaltete sich Englands Position in Frankreich immer schwieriger.

Die Rosenkriege

Heinrich VI. fehlte es an Führungsqualitäten. Während seiner Herrschaft ging die Regierung des Königreiches von einer Gruppe Adliger an die nächste. Der Krieg in Frankreich betonte lediglich Heinrichs Unfähigkeit, im eigenen Land zu regieren. Der Verlust der Normandie 1450 und die Korruptheit der Regierung lösten einen fehlgeschlagenen Volksaufstand unter der Führung Jack Cades aus. Der Verlust aller englischen Besitzungen in Frankreich außer Calais 1453 war ein Vorspiel des Konflikts der Herrscherdynastien, die als Rosenkriege (1455-1485) bezeichnet wurden.

Zwei Zweige der königlichen Familie führten diese Kriege. Das Haus Lancaster, das durch Heinrich VI. zwar den Thron innehatte, dem aber die Regierungskompetenz fehlte, und das Haus York, unter der Führung Richards, Herzog von Yorks, der einen legitimen Anspruch auf den Thron und mehr Führungsqualitäten besaß. Die Angelegenheit verkomplizierte sich 1453, als die Frau des Königs, Margarete von Anjou, einen Sohn zur Welt brachte, der Richards Status als Thronfolger gefährdete.

1460 trat eine Wende in den Kriegen ein. In jenem Jahr fiel Richard in einer Schlacht, und sein Sohn Eduard übernahm seinen Anspruch. Mit der Unterstützung Richard Nevilles, Herzog von Warwick, besiegte er 1461 das Haus Lancaster und nahm Heinrich gefangen. Er schüchterte das Parlament so sehr ein, dass es ihn zum König Eduard IV. ernannte. Heinrich gelang jedoch die Flucht. Eduards Heirat mit Elisabeth Woodville (1464) und sein Bündnis mit Burgund entfremdeten Warwick. Dieser schloss sich nun mit Margarete von Anjou zusammen. Sie setzten Eduard ab und brachten (1470) Heinrich wieder an die Macht. Im darauf folgenden Jahr kehrte Eduard zurück. Er wurde von seinem Schwager Karl dem Kühnen von Burgund unterstützt und errang einen entscheidenden Sieg über das Haus Lancaster. Dies sicherte seinen Thronanspruch und stellte wieder eine einigermaßen vernünftige Regierung her. Nach Eduards Tod 1483 folgte ihm sein zwölfjähriger Sohn Eduard V. auf den Thron. Doch drei Monate später bemächtigte sich der Onkel des jungen Richard, Herzog von Gloucester, als König Richard III. des Thrones. Zwei Jahre darauf machte Heinrich Tudor einen schwachen Anspruch des Hauses Lancaster geltend. In der Schlacht von Bosworth Field besiegte er Richard und ernannte sich zu Heinrich VII.

England unter dem Haus Tudor und dem Haus Stuart

Heinrich entledigte sich seiner Rivalen aus dem Haus York; er heiratete Elisabeth, die Tochter Eduards IV., und hatte schon bald als einziger Tudor einige Kinder. Im Ausland erlangte er Anerkennung: 1489 in Spanien durch den Vertrag von Medina del Campo und dann auch in Frankreich, den Niederlanden und Schottland. Er richtete wieder eine starke, leistungsfähige Zentralregierung ein, die England einst genossen hatte, die aber schon seit vielen Jahren nicht mehr vorhanden war. Er förderte den Handel Englands, den er besteuern konnte, und vermied Kriege im Ausland und sparte somit Geld.

Heinrich VIII.

Der ehrgeizige und kühne Heinrich VIII. (Herrschaft 1509-1547) stand in starkem Kontrast zu seinem vorsichtigen, ruhigen Vater. Thomas More, ein humanistischer Gelehrter, arbeitete in seiner Regierung. 1513 siegte Heinrich sowohl in Frankreich in

der Sporenschlacht als auch über die Schotten bei Flodden (*siehe* Flodden Field). Ferner entdeckte er die Fähigkeiten des Kardinals Thomas Wolsey, der als Schatzkanzler und Erzbischof von York die herausragende Persönlichkeit der Jahre 1514 bis 1529 war. Heinrichs einzige Sorge war, dass er keinen männlichen Erben hatte, obwohl seine Frau Katherina von Aragonien ihm sechs Kinder gebar, von denen jedoch nur eines, die spätere Maria I., überlebte. Da er unbedingt einen Sohn haben wollte und sich in Anne Boleyn verliebte, bat Heinrich den Papst um eine Scheidung. Nachdem der allmächtige Wolsey diese nicht arrangieren konnte, entließ Heinrich ihn und rief das Reformationsparlament ein. In der Folge wurde die anglikanische Kirche, deren Oberhaupt Heinrich war, gegründet. Sie trennte sich von Rom, blieb aber katholisch.

Nun konnte Heinrich Anne Boleyn heiraten (1533). Sie gebar ihm jedoch eine weitere Tochter, Elisabeth, und nicht den ersehnten Sohn. Anne verlor die Gunst des Königs und wurde wegen angeblichen Ehebruchs enthauptet. Heinrichs dritte Frau Jane Seymour starb bei der Geburt Eduards, seines einzigen überlebenden Sohnes. Seine drei weiteren Frauen brachten keine Kinder zur Welt.

Thomas Cromwell war der zweite hoch begabte Verwalter, den Heinrich entdeckte. Er beaufsichtigte die revolutionären Veränderungen in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Dazu zählten der Bruch mit Rom, die Auflösung der Klöster, die Weiterentwicklung des Parlaments, insbesondere des Unterhauses und die Umwandlung des Königlichen Rates in einen neuen Verwaltungsapparat. Diese umfasste den Geheimen Rat und die königlichen Sondergerichte, die der Krone unterstanden.

Siehe auch Star Chamber, Court of; Kabinett; Großbritannien.

Heinrichs Thronerben

Unter dem minderjährigen Eduard VI. (Herrschaft 1547-1553), der nacheinander unter dem Einfluss Eduard Seymours, Herzog von Somerset, und von Johann Dudley, Herzog von Northumberland, stand, erhielt die anglikanische Kirche eine protestantische Ausrichtung. Das Parlament erlässt Uniformitätsgesetze, die das *Book of Common Prayer* für den Gottesdienst vorschreiben. Nachdem Eduard im Alter von 16 Jahren starb, versuchte Northumberland, die Krone an seine Familie zu bringen und Eduards katholische Halbschwester Maria von der Thronfolge auszuschließen, indem er seinen Sohn mit Lady Jane Grey verheiratete, die er zur Königin ernannte. Nach neun Tagen schlug dieser Plan fehl, und Northumberland, Lady Jane sowie ihr Mann wurden hingerichtet.

Maria I., die Tochter Katharinas von Aragonien, setzte wieder die römisch-katholische Kirche ein und heiratete ihren Cousin Philip II. von Spanien. Durch diese Heirat war sie beim Volk sehr unbeliebt, da England dadurch in einen Krieg mit Frankreich verwickelt wurde, bei dem es Calais verlor. Diese Unbeliebtheit steigerte sie noch dadurch, dass sie während ihrer Herrschaft 300 Menschen, die der Ketzerei beschuldigt wurden, zum Tod verurteilen ließ. Als Maria, die den Beinamen „die Blutige“ erhielt, im November 1558 starb, bejubelte England die Thronbesteigung ihrer Halbschwester Elisabeth.

Elisabeth I. gehörte zu den mächtigsten Monarchen Englands. Während ihrer Regentschaft wurden fast ebenso viele Menschen wegen Ketzerei verurteilt wie unter Maria, aber Elisabeth hatte ein Gespür für die Wünsche ihrer Untertanen und erhielt sich deren Wohlwollen. Sie verfügte auch über das richtige Urteilsvermögen bei der Wahl kompetenter und loyaler Minister.

In Zusammenarbeit mit dem Parlament lenkte sie die Kirche 1559 auf einen gemäßigten Kurs. Sie wehrte die Bedrohung durch Schottland ab, indem sie den dortigen Protestanten und der englandfreundlichen Gruppe half, die Vormacht zu erlangen. 1588 besiegte ihre Flotte die spanische Armada und verhinderte eine Invasion Englands. 1603 wurde Irland vollständig erobert. Unter Elisabeth erlebte England einen glorreichen Aufstieg im Ausland sowie Wohlstand und literarische Errungenschaften im Inland. Somit ist verständlich, warum das goldene Zeitalter Englands ihren Namen trägt.

Die ersten Stuartkönige

Die Thronbesteigung des schottischen Königs Jakob IV. als Jakob I. von England (Herrschaft über England 1603-1625) vereinigte die Kronen Englands und Schottlands. Er war der Sohn von Elisabeths Cousine Maria, Königin von Schottland. Die Vereinigung löste auch einen innenpolitischen Konflikt aus, der ein Jahrhundert andauerte. Dies lag teilweise in der Person der Stuartkönige begründet. Zum Großteil wurde der Konflikt von Problemen ausgelöst, die aus der vorangegangenen Herrschaftsperiode übernommen wurden. Die Puritaner, extreme Protestanten, die schon unter Elisabeth aufsässig waren, vertraten zunehmend die Ansicht, dass die anglikanische Kirche immer noch zu katholisch sei. Die religiösen Unruhen spitzten sich zu, als der gegen die Puritaner eingestellte William Laud in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts Erzbischof von Canterbury wurde. Die Pulverschwörung (*Gunpowder Plot*) war ein Komplott der Katholiken, um 1605 das Parlament zu sprengen. Sie bestätigte die Angst Englands vor Rom.

Der Hauptkonflikt spielte sich zwischen dem König und dem Parlament ab. Karl I. (Herrschaft 1625-1649) übernahm von seinem Vater Jakob die Vorstellung, er sei König von Gottes Gnaden, während das Parlament auf seinen eigenen unabhängigen Rechten bestand. Der Oberrichter Sir Edward Coke, den Jakob entlassen hatte, da er für ein unabhängiges Gerichtswesen eintrat, unterstützte den Anspruch des Parlaments, das 1621 das Recht forderte, königliche Minister anzuklagen. Ferner arbeitete er an der Petition of Right 1628 mit. Die Bittschrift zwang Karl, wie zuvor die Magna Charta andere Monarchen, die Grenzen seiner Macht anzuerkennen.

Karl versuchte zwischen 1629 und 1640, ohne das Parlament zu regieren. Die Maßnahmen, die Laud und das Court of Star Chamber ergriffen, um die puritanische Presse und die Redefreiheit der puritanischen Prediger einzuschränken, sowie die Verfolgung der Anführer der Puritaner 1637 führten zu einem öffentlichen Aufschrei gegen die königlichen Sondergerichte. 1637 lösten die Versuche Karls, in Schottland den Gottesdienst englischer Art einzuführen, einen Aufstand aus. Dieser wiederum veranlasste Karl, 1640 das Parlament einzuberufen.

Dieses Parlament, das als das Lange Parlament in die Geschichte einging, nutzte die Krise, um die Regierungsführung an sich zu bringen. Es ließ politische Häftlinge frei und verhaftete Erzbischof Laud sowie Sir Thomas Wentworth, Graf von Strafford, die für die Politik des Königs verantwortlich gemacht wurden, und ließ beide hinrichten. Es schaffte die königlichen Sondergerichte ab, schränkte die Steuerhoheit des Königs ein und erließ eine Vorschrift, nach der das Parlament alle drei Jahre zusammentreten musste.

Der Bürgerkrieg

In anderen Fragen war das Parlament jedoch hoffnungslos zerstritten, z. B. bei der Root and Branch Bill. Sie sah die Abschaffung der Bischöfe vor. Karls Versuch, einige

Parlamentsabgeordnete, die er der Verschwörung bezichtigte, festnehmen zu lassen, vertiefte diese Kluft nur noch. Nach diesem fehlgeschlagenen Versuch zog sich der König mit seinen Anhängern, den so genannten Kavaliern, aus dem Parlament zurück. Die Abgeordneten des nunmehr protestantischen Parlaments, die später Rundköpfe genannt wurden, stellten eine Armee auf. Auch Karl sammelte seine Truppen. Ein Bürgerkrieg war unvermeidlich. Die erste Schlacht fand bei Edgehill im Oktober 1642 statt.

Am Ende gewannen die Rundköpfe den Englischen Bürgerkrieg. Dies lag zum Teil daran, dass der Solemn League and Covenant ihnen Unterstützung aus Schottland brachte. Ausschlaggebend war aber eher ihr militärischer Befehlshaber Oliver Cromwell. Er stellte das Kavallerieregiment der Ironsides (Eisenseiten) sowie die New Model Army auf. Der Konflikt regte viele neue politische Vorstellungen an. Die bekanntesten waren die der radikal-demokratischen Leveller (Gleichmacher), aber die Diskussion führte nicht zu einer Lösung. Karl, der sich den Schotten 1646 ergeben hatte und der 1647 an die Rundköpfe ausgeliefert wurde, konnte in der Verwirrung fliehen. Er schloss mit den Schotten einen Bund und begann 1648 den zweiten Bürgerkrieg. Cromwell und die New Model Army trugen erneut den Sieg davon. Sie säuberten das Parlament von fast all seinen Abgeordneten, so dass nur ein Rumpf übrig blieb, der sich der Macht der Armee beugte. Das Rumpfparlament brachte Karl vor Gericht und richtete ihn am 30. Januar 1649 hin. Es schaffte die Monarchie und das Oberhaus ab und erklärte England zu einem Commonwealth. *Siehe auch* Covenanter.

Cromwells Herrschaft

Die Regierung erhielt nie eine feste Grundlage. Der neue Staatsrat hing von der Macht der Armee und der zweifelhaften Rechtmäßigkeit des Rumpfparlaments ab. Cromwell war der Alleinherrscher Englands. Zwischen 1649 und 1651 unterdrückte er Irland und Schottland und gliederte sie dem Commonwealth ein. 1653 löste er das Rumpfparlament auf, nachdem er dessen ständige Bemühungen, sich zu erhalten, leid war. Nachdem das Experiment des von Cromwell ernannten Parlament Barebones fehlschlug, erkannte Cromwell im Dezember 1653 das *Instrument of Government* an, der einzige Versuch in der britischen Geschichte, eine geschriebene Verfassung einzuführen. Das so entstandene Protektorat wurde von einem Unterhaus und von dem Lord-Protektor Cromwell regiert. Das Parlament kritisierte die Beschränkungen des Instruments und schlug eine so genannte *Humble Petition and Advice* vor, um das Instrument nachzubessern. Cromwell erkannte ein zweites Haus im Parlament und das Recht, seinen Nachfolger zu bestimmen, an, lehnte aber den Königstitel ab.

Nach dem Aufstand der Royalisten 1655 unterteilte Cromwell England in elf Militärbezirke, die Generalmajoren unterstanden. Dies war, mit Ausnahme der Ermordung Karls, die Hauptursache dafür, dass das Volk Cromwell und den Commonwealth ablehnte.

Cromwell betrieb eine rege Außenpolitik. Die Navigationsakte von 1651 löste die Englisch-Holländischen Kriege von 1652 bis 1654 aus, aus denen England mit gewissem Erfolg hervorging. Jamaika wurde den Spaniern 1655 genommen. Mit Frankreich als Verbündetem gewann England 1658 die Schlacht bei Dunes und erwarb das französische Dünkirchen. Seit Elisabeths Herrschaft waren englische Schiffe und Waffen nicht mehr so erfolgreich und gefürchtet gewesen.

Nach Cromwells Tod im September 1658 brach das Protektorat zusammen. Sein Sohn Richard konnte sich nicht den Respekt der Armee verschaffen. In der anschließenden Verwirrung marschierte der Oberbefehlshaber Schottlands, General Georg Monck, in London ein. Er rief das Lange Parlament ein und veranlasste die Rückkehr des ältesten Königssohnes aus dem Exil.

Die Restauration

Karl II. kehrte im Mai 1660 nach England zurück. Dort sollte der Zustand von 1642 wieder hergestellt werden. Nur etwa ein Dutzend Männer wurden für ihre Rolle bei der Hinrichtung Karls I. mit dem Tod bestraft. Sowohl das Volk als auch Karl hatten den Wert der Mäßigung erkannt. Aber die Frage der Oberhoheit blieb weiterhin ungeklärt.

Das Parlament setzte in der Kirche die Bischöfe wieder ein und schloss die Dissenter (Protestanten, die nicht der anglikanischen Kirche angehörten) aus. Ihr Gottesdienst und ihre politischen Aktivitäten wurden eingeschränkt. 1673 wurden alle Katholiken durch die Testakte aus der königlichen Regierung und aus öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Der *Popish Plot* von 1678 und der Ausschluss Jakobs, des katholischen Bruders des Königs, von der Thronfolge brachte die sich gerade bildenden politischen Parteien zum Vorschein. Die Whigs waren für das Parlament und gegen das so genannte Pfaffentum. Sie forderten den Ausschluss. Die Tories waren für die Könige und die anglikanische Kirche und lehnten einen Ausschluss ab. Als sich die erhitzten Gemüter wieder etwas abgekühlt hatten, übernahm Karl wieder das Ruder und regierte ohne das Parlament. Als er 1685 starb, vermachte er Jakob den Thron.

Die Restauration war eine Reaktion auf den Puritanismus und äußerte sich im Verhalten der Menschen, in der Literatur und im Drama. Dennoch erschien *Paradise Lost* von John Milton 1667, und *Pilgrim's Progress* von John Bunyan wurde von 1678 bis 1684 herausgegeben. 1662 gründete Karl die The Royal Society zur Förderung der Naturwissenschaften. 1665 brach zum letzten Mal die Beulenpest aus. Nachdem London 1666 brannte, baute Christopher Wren die Stadt wieder auf (*siehe* großer Brand von London).

Die Glorreiche Revolution

Jakob II. büßte das ererbte Wohlwollen des Volkes bald ein. Er ging 1685 bei der Unterdrückung des Aufstands von Jakob Scott, Herzog von Monmouth (einem unehelichen Sohn Karls), zu hart vor. Ferner baute er ein stehendes Heer auf. Außerdem nahm er Katholiken in die Regierung, in die Armee und in die Universitäten auf. 1688 veranlasste seine Indulgenzerklärung (*Declaration of Indulgence*), die den Dissentern und Katholiken Religionsfreiheit zugestand, sowie die Geburt eines Sohnes, mit dem eine katholische Thronfolge begann, Jakobs Gegner dazu, Wilhelm von Oranien einzuladen. Er war Protestant und Statthalter der Niederlande. Außerdem war er der Ehemann Marias, der ältesten Tochter des Königs, und sollte Marias Erbe beschützen. Als Wilhelm in England landete, floh Jakob, nachdem seine Armee zu Wilhelm übergelaufen war.

Wilhelm wurde kurzfristig die Regierungsführung übertragen. 1689 krönte das Parlament ihn und seine Frau Maria, nachdem sie die Liste der Bill of Rights bestätigt und den Missbrauch, den Jakob getrieben hatte, verurteilt hatten. Ein Toleration Act garantierte den protestantischen Dissentern Glaubensfreiheit. Diese Revolution wird als die Glorreiche Revolution bezeichnet, da sie im Gegensatz zu der von 1640 bis 1660 ohne Blutvergießen verlief; das Parlament erlangte die Oberhoheit, und England

erlebte eine Blütezeit. Damit setzten sich die Prinzipien der Whigs und der Pragmatismus der Tories durch. John Lockes *Two Treatises of Government* (1690) boten eine attraktive theoretische Rechtfertigung der Revolution.

Diejenigen, die den neuen Monarchen den Treueid verweigerten, wurden Nicht-Schwörer oder Jakobiten genannt. Der Name wurde von der lateinischen Bezeichnung Jacobus für Jakob abgeleitet. Die meisten Jakobiter waren Katholiken aus den schottischen Hochländern oder aus Irland. Beide Gebiete wurden unterworfen. Der Preis dafür waren allerdings das Massaker von Glencoe in Schottland und die Schlacht an der Boyne sowie die verstärkte Unterdrückung der Katholiken in Irland.

Die letzten Stuartkönige

Durch Wilhelm wurde England auch in Wilhelms Krieg mit Frankreich, den Krieg mit der Augsburger Liga (1689-1697) und den Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1713) verwickelt. Zeit seines Lebens kämpfte Wilhelm gegen den Eroberungsehrgeiz des französischen Königs Ludwig XIV. Der erste Krieg hatte wenig Auswirkungen. Ludwig erkannte Wilhelm lediglich als Wilhelm III., König von England, an. Im zweiten Krieg bewies der Sieg von John Churchill (später 1. Herzog von Marlborough) bei Blenheim 1704, dass England wieder eine Macht war, mit der man in Europa rechnen musste.

Union mit Schottland

Bevor Anna, die jüngere Tochter Jakob II., 1702 den Thron bestieg, waren alle ihre Kinder gestorben. Um eine Rückkehr der katholischen Stuarts an die Macht zu verhindern, erließ das Parlament 1701 das Act of Settlement. Darin wurde festgelegt, dass der Thron an die protestantische Kurfürstin Sophie aus dem Haus Hannover, einer Urenkelin Jakobs I., und ihrer Nachfolger gehen sollte. Schottland war über seinen Ausschluss vom Handel mit dem englischen Empire verärgert. Es zögerte, anders als bei der Bill of Rights 1689, mit der Übernahme des Gesetzes. Die einzige Lösung war, die beiden Königreiche zusammenzuschließen. Dies geschah durch den Act of Union 1707, mit dem das Königreich Großbritannien gegründet wurde.

Brighton,

Stadt in East Sussex (Südostengland) an der englischen Kanalküste. Brighton ist ein bekannter Bade- und Kurort, der sich durch viele Parks, Plätze und halbmondförmige Straßenzüge auszeichnet. Die Industrie stellt u. a. elektronische Geräte und Metallprodukte her. Der zwischen 1784 und 1787 im pseudoorientalischen Stil erbaute Royal Pavilion diente dem Prinzen von Wales und später Georg IV. als Residenz. Die Stadt erwarb den Pavillon 1850. Heute beherbergt er ein Museum, Bildergalerien und Versammlungssäle. Die Stadt hat außerdem mehrere Museen, ein Aquarium, eine Rennbahn und einen großen Yachthafen zu bieten. In Brighton befinden sich die Universität von Sussex (gegründet 1961) und die Universität von Brighton. Tragflächenboote verkehren zwischen Brighton und Dieppe in Frankreich.

Die Gründung des ursprünglichen Dorfes Bighthelmstone lässt sich in die Zeit der Eroberung durch die Normannen datieren. Bis zum Bau des Royal Pavillon war Brighton ein kleines Fischerdorf, das sich schnell zu einem mondänen Badeort entwickelte. Die Eisenbahn erreichte Brighton 1841. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 146 000.

Winchester (England),

Stadt in Hampshire (England). Der Schwerpunkt der Wirtschaft liegt im Bereich des Fremdenverkehrs sowie der Nahrungsmittelindustrie (u. a. Apfelwein). Das

Winchester-College wurde 1382 von William von Wykeham gegründet. Die Kathedrale der Stadt ist ein schönes Beispiel gotischer Architektur. Die Schriftstellerin Jane Austen starb 1817 in Winchester. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 34 000.

Hampshire,

Grafschaft und Verwaltungsbezirk im Süden von England mit Winchester als Verwaltungssitz. Das Gebiet von Hampshire wird von flach gewellten Kreidehügeln, den so genannten *downs*, durchzogen. Im Südwesten befindet sich New Forest, ein Waldgebiet, das früher königliches Jagdrevier war. Die landwirtschaftliche Nutzung wurde stark intensiviert, so dass in großem Umfang Milchprodukte und Getreide erzeugt werden. Die wichtigsten Industriezentren sind die Hafenstädte Southampton, Portsmouth und Gosport. In Southampton finden sich zahlreiche Überreste prähistorischer und römischer Besiedlung. Die wichtigsten römischen Siedlungen lagen in Winchester, Silchester und Southampton. Winchester wurde im 7. Jahrhundert zur Hauptstadt des angelsächsischen Königreiches von Wessex und zum Bischofssitz. Die Fläche beträgt 3 777 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl etwa 1,5 Millionen.

Exeter (England),

(*Isca Dumnoniorum*), Stadt und Verwaltungszentrum der County Devon im Südwesten Englands am Fluss Exe. Exeter ist wegen seiner Verbindung zum Ärmelkanal überwiegend vom Transportwesen und Handel geprägt. Daneben gibt es hier Leichtindustrie (einschließlich Papierherstellung, Leder- und Metallwarenfertigung sowie Nahrungsmittelproduktion). Die Überreste einer römischen Stadtmauer sind ebenso zu besichtigen wie die Ruinen der von William I. dem Eroberer im 11. Jahrhundert erbauten Burg Rougemont. Das berühmteste Bauwerk in Exeter ist die Kathedrale Saint Peter, die in den Jahren zwischen etwa 1280 und 1369 errichtet wurde. Die im gotischen Stil gehaltene Kirche ist wegen ihrer einzigartigen Querschifftürme bekannt. Die Bibliothek der Kathedrale enthält viele wertvolle Manuskripte (darunter eines aus dem 10. Jahrhundert mit dem Namen *Exeter Book*). Zu den Ausbildungseinrichtungen der Stadt gehören die *University of Exeter* (1922) und das *Exeter College of Art and Design* (1835).

Vor der Eroberung durch die Römer (etwa 50 n. Chr.) lag an der Stelle des heutigen Exeter eine Siedlung des britischen Stammes der Dumnoni. Im 9. und 10. Jahrhundert war Exeter eine wichtige Bastion der Sachsen, die den Angriffen der Dänen lange standhielt, 1003 aber dennoch eingenommen wurde. 1050 wurde Exeter zum Bistum. William der Eroberer nahm die Stadt im Jahr 1068 ein. Durch Bombenangriffe wurde Exeter im 2. Weltkrieg schwer zerstört. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 100 000.

Wilhelm I., der Eroberer (von England)

(um 1027 bis 1087), erster normannischer König von England (1066-1087)

Wilhelm wurde als illegitimer Sohn Herzog Roberts I. von der Normandie in Falaise (Normandie) geboren und wegen seiner Herkunft auch „Wilhelm der Bastard“ genannt. Nach Roberts Tod 1035 akzeptierten die normannischen Adeligen – wie sie es Robert versprochen hatten – Wilhelm als dessen Nachfolger. Fast unmittelbar nach seinem Herrschaftsantritt brach eine Rebellion gegen den jungen Herzog aus; erst 1047, als er mit der Hilfe König Heinrichs I. von Frankreich die Aufständischen besiegte, konnte Wilhelm seine Position festigen.

Während eines Besuches 1051 bei seinem kinderlosen Cousin Eduard dem Bekenner, dem König von England, soll ihn dieser zu seinem Nachfolger bestimmt haben. 1053 heiratete Wilhelm Mathilde von Flandern, die Tochter Herzog Balduins V. von Flandern, eines Nachfahren König Alfreds des Großen, und bekräftigte damit seinen Anspruch auf den englischen Thron. Der französische König Heinrich I. betrachtete jedoch die enge Bindung zwischen der Normandie und Flandern mit Misstrauen, und so versuchte er 1054 und nochmals 1058, Wilhelm zu überwinden, jedoch beide Male ohne Erfolg.

Die Eroberung Englands

Um 1064 erlitt der mächtige englische Adlige Harold, Earl of Wessex, vor der normannischen Küste Schiffbruch und wurde von Wilhelm gefangen genommen. Als Gegenleistung für seine Freilassung schwor Harold, Wilhelms Ansprüche auf den englischen Thron zu unterstützen. Nach Eduards Tod wählte der Witenagemot (königlicher Rat) jedoch Harold zum König. Um seinen Anspruch auf den Thron zu untermauern, holte sich Wilhelm die Zustimmung Papst Alexanders II. für eine normannische Invasion in England. Der Herzog und seine Truppen landeten am 28. September 1066 in Pevensey. Am 14. Oktober besiegten die Normannen die englischen Truppen in der berühmten Schlacht von Hastings, in der Harold den Tod fand. William zog nach London und ließ sich am Weihnachtstag in der Westminster Abbey zum König von England krönen.

Die Engländer unterwarfen sich dem fremden Herrscher jedoch nicht kampflos. Wilhelm begegnete dem Widerstand, der im Norden und Westen des Landes besonders stark war, mit harten Gegenmaßnahmen. Er ließ weite Teile des Landes verwüsten, vor allem in Yorkshire, wo dänische Truppen auf der Seite der Aufständischen eingegriffen hatten. Bis 1070 war die normannische Eroberung Englands abgeschlossen.

1072 fiel Wilhelm in Schottland ein und zwang den schottischen König Malcolm III. MacDuncan, ihm den Lehenseid zu leisten. In den folgenden Jahren schlug Wilhelm mehrere Erhebungen seiner normannischen Untertanen nieder, so z. B. 1075 die von Ralph de Guader, dem 1. Earl of Norfolk, und Roger Fitzwilliam, dem Earl von Hereford, sowie mehrere Aufstände seines ältesten Sohnes, dem späteren Herzog Robert II., in der Normandie.

Errungenschaften

Eine der bedeutendsten Neuerungen unter Wilhelm war die Umgestaltung des Lehens- und des Verwaltungssystems in England. Wilhelm löste die großen Grafschaften auf, die unter seinen angelsächsischen Vorgängern weitgehende Unabhängigkeit genossen hatten, und teilte den konfiszierten englischen Grundbesitz unter seinen normannischen Gefolgsleuten auf. Er übertrug das französische Lehenssystem auf England, und 1086 leisteten ihm alle Gefolgsleute im so genannten „Eid von Salisbury“ den Treueid. Damit war ein straffes Lehensverhältnis geschaffen, in dem Lehensbindung an den König grundsätzlich Vorrang hatte vor den Bindungen an andere Lehensherren. Als weitere bedeutende Leistung des neuen Verwaltungs- und Herrschaftssystems Wilhelms gilt das Domesday Book, das er 1086 zur Erfassung des gesamten Grundbesitzes in England anlegen ließ.

Am 9. September 1087, während eines Feldzuges gegen Philipp I. von Frankreich, starb Wilhelm in Rouen; er wurde in der von ihm gestifteten Abtei Saint Stephan bei Caen bestattet. Wilhelms Nachfolge wurde sein jüngerer Sohn Wilhelm II.

Cornwall

(vollständig: Cornwall und Scilly-Inseln), Grafschaft und Verwaltungsgebiet im Südwesten von England mit Truro als Verwaltungssitz. Cornwall liegt auf einer Halbinsel, die im Norden und Süden an die Keltische See und den Ärmelkanal grenzt. Am südwestlichen Ende der Grafschaft befindet sich das Kap Land's End, der westlichste Punkt Englands. Die Land's End vorgelagerten Scilly-Inseln gehören ebenfalls zur Grafschaft. Das hauptsächlich für Weidewirtschaft genutzte Land fällt von Osten nach Westen zum Meer hin ab. Die Küsten Cornwalls mit ihren hübschen Häfen sind von Felsklippen gesäumt, die landschaftliche Schönheit und das günstige Klima haben Cornwall zu einem Zentrum für den Tourismus gemacht. Industrie gibt es nur in den wenigen größeren Städten wie Falmouth, Truro und Penzance. Neben Kaolin wird auch Granit abgebaut. Prähistorische Steinmonumente zeugen von einer frühen Besiedlung, die auf die Megalithkultur der Bretagne zurückgeht. Schon im 5. Jahrhundert wurde durch Kelten aus Irland und Wales das Christentum in Cornwall eingeführt. Cornwall war das letzte Gebiet Englands, das im 11. Jahrhundert von den Sachsen erobert wurde. Seit 1337 ist Cornwall Herzogtum des Prince of Wales. Im 18. Jahrhundert entstand hier eine starke Methodistenbewegung, seitdem ist der Methodismus die bedeutendste Glaubensrichtung geblieben. Die Fläche beträgt 3 564 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl etwa 470 000.

Dartmoor,

Hochebene aus Granitgestein im Süden der Grafschaft Devon in Südwestengland. Auffallende Merkmale sind die wilde, zerklüftete Landschaft und Überreste früherer Siedlungen. Das eigentliche Dartmoor (bzw. das frühere königliche Waldgebiet dieses Namens) und das umliegende Gemeindeland erstrecken sich über eine Fläche von 52 Quadratkilometern. Dieses Gebiet und das zugehörige Umland bilden den Dartmoor Nationalpark, der 1951 gegründet wurde. Die im Winter düster wirkende Moorlandschaft umgeben ein natürlicher Wall und tiefe, bewaldete Täler; sie liegt deutlich höher als das Umland und erreicht ihren höchsten Punkt mit dem High Willhays 621 Meter über dem Meeresspiegel. Die Fauna ist abwechslungsreich; das bekannteste Tier der Gegend ist das Dartmoor-Pony, ein stämmiges, kleines Pferd, das halb wild lebend auf Moor- und Gemeindeland weidet. Früher wurde im Gebiet Kupfer und Zinn abgebaut. In Lee Moor befindet sich eine große Kaolinfabrik sowie eine Wetterbeobachtungsstation. Die Region weist Überreste aus vorgeschichtlicher Zeit auf, z. B. Grey Wethers, ein unterhalb Sittaforde Tor gelegenes, besonders schönes Beispiel eines – so wird vermutet – Druidentempels. Hinzu kommen Spuren eines großen neolithischen Dorfes bei Grimspound sowie der Cromlech (ein Steinkreis; *siehe* Dolmen) bei Drewsteignton. Im Jahr 1802 wurde während der napoleonischen Kriege im Westen Dartmoors ein Gefängnis für französische Gefangene errichtet, das auch heute noch als solches genutzt wird und eines der bekanntesten Großbritanniens ist. Ganz in der Nähe entstand Princetown, zunächst als Siedlung und Versorgungszentrum für die Gefängnisangestellten, es wuchs schließlich zur Stadt an. Wichtigster Ausgangspunkt für Touren in Dartmoor ist die Stadt Okehampton. High Willhays und Yes Tor, ein weiterer hoher Gipfel in Dartmoor, sind von der Stadt aus in südlicher Richtung zu Fuß zu erreichen. Das Schloss, das Herrenhaus und der Wald von Dartmoor waren ein Geschenk Königs Heinrich III. von England an seinen Bruder Richard, Herzog von Cornwall. Somit gehören Teile Dartmoors seit 1337 fest zum Herzogtum Cornwall, das seinerseits Teil der Ländereien des Prinzen von Wales ist.

Somerset,

Grafschaft und Verwaltungsbezirk im Südwesten von England mit Taunton als Verwaltungszentrum. Die zentrale Tiefebene von Somerset grenzt im Norden an den Bristolkanal, im Osten und Westen ist sie von Hügel- und Bergland umgeben. Somerset ist bekannt für die Apfelweine und die Milchviehwirtschaft. Die hügeligen Gebiete sind reich an Mineralien, besonders an Dolomit und Baryt. In Somerset gibt es Hinweise auf prähistorische Wohnstätten: So finden sich in der Nähe von Glastonbury Pfahlbauten. Das Gebiet wurde im 7. Jahrhundert Teil des angelsächsischen Königreiches Wessex. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts wurde in Wells ein Bistum gegründet. Die Fläche des Verwaltungsbezirks beträgt 3 451 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl etwa 460 000.

Dorset,

Grafschaft im Süden Englands, am Ärmelkanal. Verwaltungszentrum ist die Stadt Dorchester. Baumlose Höhenzüge aus Kreide, die so genannten Chalk Downs, durchziehen die ansonsten hügelige Region. Dorset wird vorwiegend landwirtschaftlich genutzt. Bekannt ist die Grafschaft vor allem für ihre Milchprodukte und Viehzucht. Auch der Fremdenverkehr spielt eine Rolle. Ferienorte am Meer sind Bournemouth, Lyme Regis, Weymouth und Poole. Außerdem werden Kies und Ton abgebaut. In Dorset sind besonders viele prähistorische Wohnstätten erhalten geblieben. Die Römer besetzten das Gebiet und gründeten die Siedlung Durnovaria (Dorchester). Zu den Ruinen aus der Zeit der Angelsachsen gehört *Corfe Castle*, einst Sitz der Sachsenkönige von Wessex. Die Fläche der Grafschaft beträgt 2 654 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl etwa 645 000.

Bristolkanal,

Bucht im Atlantischen Ozean, an der Küste von Großbritannien, zwischen Südwales und Südwestengland, 137 Kilometer lang und zwischen acht und 69 Kilometer breit. Die Kanalküste hat einen unregelmäßigen Verlauf; ihre Gesamtlänge beträgt etwa 360 Kilometer. An der östlichen Spitze geht der Bristolkanal in die Gezeitenmündung des Flusses Severn über. Der Kanal ist für Hochseeschiffe im Osten bis Portishead, dem modernen Hafen von Bristol, schiffbar. Auf walisischer Seite sind Swansea und Cardiff die wichtigsten Häfen, die eine bedeutende Tradition als Industriehäfen haben.

Kingsley, Charles

(1819-1875), englischer Schriftsteller, geboren in Holne, gestorben in Eversley. 1842 wurde er anglikanischer Priester. Von 1860 bis 1869 unterrichtete er moderne Geschichte in Cambridge. Kingsley besaß eine liberale Einstellung und war einer der Führer des Christlichen Sozialismus und der Chartismus-Bewegung und lehnte die strenge Orthodoxie der Oxfordbewegung in der anglikanischen Kirche ab. Kingsleys scharfe persönliche und theologische Kritik an dem Prälaten John Henry Newman veranlasste diesen, 1864 seine berühmte *Apologia pro Vita Sua* zu schreiben.

Kingsleys Romane *Alton Locke* (1850) und *Yeast: a Problem* (1850, *Gischt*) spiegeln seine Sympathie für die wirtschaftlich und politisch unterdrückten Schichten im damaligen England wider. Am bekanntesten wurde er jedoch mit seinen romantischen Romanen, die von fremden Ländern oder vergangenen Zeiten erzählen. Zu diesen Romanen zählen *Hypatia* (1853), *Westward Ho!* (1855), *Two Years Ago* (1857) und *Hereward the Wake* (1866, *Hereward der Wachsame*). Kingsleys Werk umfasst auch

Lyrik und Kinderbücher wie *The Water-Babies* (1863, *Die kleinen Wasserkinder*), ein moralistisches Märchen.

Doyle, Sir Arthur Conan

(1859-1930), englischer Schriftsteller, geboren in Edinburgh, gestorben in Crowborough. Weltberühmt wurde Doyle als Verfasser von Detektivgeschichten und als Schöpfer des unvergesslichen Meisterdetektivs Sherlock Holmes.

Doyle wurde am 22. Mai 1859 in Edinburgh geboren und studierte am Stonyhurst College und an der Universität Edinburgh. Von 1882 bis 1890 praktizierte er als Arzt in Southsea (England). Anregungen für seine Detektivgeschichten und insbesondere für die Figur des Sherlock Holmes erfuhr Doyle durch seine medizinische Ausbildung, die auch psychiatrische Studien umfasste. *A Study in Scarlet* (*Studie in Scharlachrot*, später auch: *Späte Rache*), die erste von 68 Geschichten, in deren Mittelpunkt Sherlock Holmes steht, erschien 1887. Gleichfalls hervorragende Geschöpfe seiner Detektivgeschichten sind Holmes' Kontrastfiguren: sein Freund Dr. Watson, der gutmütige, wenn auch etwas schusselige Erzähler der Geschichten, und Moriarty, der Inbegriff eines Kriminologieprofessors. Mit seinen Geschichten war Doyle so erfolgreich, dass er sich etwa fünf Jahre nach Beginn seiner schriftstellerischen Karriere von seiner Arztpraxis trennte, um sich ausschließlich dem Schreiben zu widmen.

Zu den bekanntesten der Holmes-Geschichten gehören *The Sign of Four* (1890, *Das Zeichen der Vier*), *The Adventures of Sherlock Holmes* (1892, *Die Abenteuer des Sherlock Holmes*), *The Hound of the Baskervilles* (1902, *Der Hund von Baskerville*) und *His Last Bow* (1917). Sie machten Doyle international berühmt und trugen zur Verbreitung der Gattung der Detektivgeschichte bei (*siehe* Detektivgeschichte; Kriminalroman). Es entstand ein Holmes-Kult, der noch immer gedeiht, besonders in den Fan-Klubs wie den „Baker Street Freischärlern“. Doyles literarische Vielseitigkeit zeigt sich in seinen (weniger gelesenen) Romanzen, seinen historischen Romanen wie *Micah Clarke* (1889), *The White Company* (1891), *Rodney Stone* (1896) und *Sir Nigel* (1906) sowie in seinem Drama *A Story of Waterloo* (1894).

Seine Eindrücke vom Burenkrieg, an dem er als Arzt teilnahm, hielt Doyle in zwei Werken fest: in *The Great Boer War* (1900, *Der Krieg in Südafrika*) und in *The War in South Africa: Its Causes and Conduct* (1902), einer Rechtfertigung der Teilnahme Englands. Für diese Werke wurde er 1902 geadelt. Während des 1. Weltkrieges schrieb er als Tribut an die britische Tapferkeit das sechsbändige Werk *History of the British Campaign in France and Flanders* (1916-1920). Nachdem sein ältester Sohn im Krieg gefallen war, wandte sich Doyle dem Spiritualismus zu, hielt Vorlesungen zu diesem Thema ab und verfasste einige Studien. Seine Autobiographie *Memories and Adventures* wurde 1924 veröffentlicht. Conan Doyle starb am 7. Juli 1930 in Crowborough (Sussex).

Rosenkriege, Ergänzung

die Kriege zwischen den beiden rivalisierenden Plantagenet-Nebenlinien, dem Haus Lancaster und dem Haus York, um die englische Krone in den Jahren 1455 bis 1485. Die Bezeichnung „Rosenkriege“ erklärt sich aus den Wappen der beiden Häuser: Lancaster führte eine rote Rose im Wappen und York eine weiße Rose.

Die ersten Kontrahenten in diesem Krieg waren der englische König Heinrich VI. aus dem Haus Lancaster mit seiner Gemahlin, der Königin Margarete von Anjou, auf der

einen Seite und Richard Plantagenet, der dritte Herzog von York, auf der anderen Seite. Die Macht des Hauses Lancaster war bereits schwer erschüttert, sowohl durch die Person des schwachen, zu Geisteskrankheit neigenden Königs als auch aufgrund der militärischen Verluste in der letzten Phase des Hundertjährigen Krieges. 1460 erhob der Herzog von York Anspruch auf den englischen Thron, nachdem er die Lancasters bereits 1455 bei Saint Albans und 1460 bei Northampton geschlagen hatte. Doch im selben Jahr wurde der Herzog von York seinerseits bei Wakefield besiegt und in der Schlacht getötet. Dennoch wurde am 4. März 1461 sein Sohn als Eduard IV. zum englischen König ausgerufen. Dieser errang wenig später den entscheidenden Sieg über Heinrich und Margarete, die daraufhin aus England flohen. 1465 wurde Heinrich, der nach England zurückgekehrt war, gefangen genommen und im Tower von London gefangen gesetzt.

Aufgrund von Streitigkeiten unter den Anhängern des Hauses York flackerte der Krieg jedoch wieder auf. Richard Neville verbündete sich mit Hilfe seines Schwiegersohnes George Plantagenet, dem Bruder Eduards, mit Margarete von Anjou. 1470 fiel unter Nevilles Führung ein Heer aus Frankreich in England ein. Eduard musste ins Exil gehen, und Heinrich übernahm wieder den Thron. 1471 kehrte Eduard jedoch zurück und besiegte und tötete Richard Neville mit Hilfe seines Bruders George Plantagenet, der wieder auf die Seite Eduards zurückgekehrt war, in der Schlacht bei Barnet. Wenig später, am 4. Mai 1471, wurden die Lancaster-Truppen in der Schlacht bei Tewkesbury vernichtend geschlagen; Heinrich wurde am 21. Mai im Tower ermordet.

Nach Eduards Tod im Jahr 1483 übernahm sein Bruder Richard als König Richard III. den Thron. Die Lancasters fanden in Henry Tudor, dem Grafen Richmond, ihren neuen Anführer, der später als König Heinrich VII. die Tudor-Dynastie begründen sollte. Am 22. August 1485 trafen die Truppen Richards und Heinrichs in der entscheidenden Schlacht bei Bosworth, der letzten großen Schlacht der Rosenkriege, aufeinander. Richard wurde in der Schlacht getötet, Heinrich bestieg den Thron und heiratete die Tochter Eduards IV., wodurch die Häuser York und Lancaster vereinigt wurden.

Durch die Rosenkriege war der englische Hochadel schwer zur Ader gelassen worden; das Königtum dagegen konnte sich konsolidieren und an Macht zurückgewinnen, zum einen durch die Vereinigung der beiden rivalisierenden Häuser York und Lancaster, zum anderen, weil das Königtum jetzt von den Städten und dem Landadel gestützt wurde.

Plantagenet,

englisches Königshaus, das von 1154 bis 1399 in direkter Linie regierte. Der Name stammt von der Helmzier Gottfrieds IV., Graf von Anjou (1113-1151), einem Ginsterbusch, lateinisch *planta genista*. Gottfried war der Gemahl von Mathilde (1102-1167), der Tochter König Heinrichs I. von England. Gottfrieds Sohn Heinrich bestieg 1154 als Heinrich II. den englischen Thron und begründete damit das Haus Plantagenet. Die Könige aus dem Haus Plantagenet, die mit ihren Nebenlinien Lancaster und York von 1154 bis 1485 regierten, waren in der direkten Linie Heinrich II., Richard I., Johann I. Ohneland, Heinrich III., Eduard I., Eduard II., Eduard III. und Richard II.; aus dem Haus Lancaster Heinrich IV., Heinrich V. und Heinrich VI.; und aus dem Haus York Eduard IV., Eduard V. und Richard III.

Tudor,

Dynastie, die von 1485 bis 1603 die englischen Könige stellte. Stammvater des Hauses Tudor ist der walisische Edelmann Owen Tudor, der die Witwe des englischen Königs Heinrich V., Katharina von Valois, heiratete. Der älteste Sohn aus dieser Ehe, Edmund Tudor, heiratete Margaret Beaufort, eine Urenkelin von John of Gaunt, dem Sohn König Eduards III. Edmunds Sohn Heinrich besiegte 1485 König Richard III. aus dem Hause York und bestieg als Heinrich VII. und als erster aus dem Hause Tudor den englischen Thron. Seine Nachfolger auf dem englischen Thron waren Heinrich VIII. und dessen Kinder Eduard VI., Maria I. und Elisabeth I., die alle drei ohne Erben starben. Den Tudors gelang es, das Land nach einer Zeit innerer Unruhen wieder zu einen. Zudem erklärten sie die Unabhängigkeit der anglikanischen Kirche und damit die Trennung vom Papsttum. Auf die Tudor-Dynastie in England folgte das Haus Stuart.

Hampton Court Palace,

Königsschloss am Themseufer im Südwesten von London. Der Bauherr war Kardinal Thomas Wolsey, Lordkanzler Heinrichs VIII., der es im Tudorstil errichten ließ und 1525 dem König schenkte. Dieser erweiterte das Bauwerk großzügig um die Große Halle (1532-1534) mit gotischen Maßwerkfenstern. Weitere An- und Umbauten an Schloss und Park erfolgten Ende des 17. Jahrhunderts durch Sir Christopher Wren. Bis in die Regierungszeit Georgs II. diente es als königliche Residenz.

Das Innere des Schlosses wurde von verschiedenen Künstlern ausgestattet, darunter Sir James Thornhill, Antonio Verrio und Grinling Gibbons. Die Gartenanlagen stammen in ihrer Konzeption zum Teil noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert; das berühmte Labyrinth entstand im frühen 18. Jahrhundert. Von Königin Viktoria wurde das Schloss 1838 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, umfassende Rekonstruktionsmaßnahmen im 19. Jahrhundert stellten den Tudorstil des Bauwerkes wieder her.

Heinrich VIII. (von England),

(1491-1547), König von England (1509-1547), Begründer der anglikanischen Kirche und Sohn Heinrichs VII.

Heinrich wurde am 28. Juni 1491 in Greenwich geboren und folgte seinem Vater bei dessen Tod im Jahr 1509 auf dem Thron nach. Unmittelbar nach seinem Regierungsantritt heiratete Heinrich Katharina von Aragonien, die Witwe seines Bruders Arthur und Tochter des katholischen Königs von Spanien, Ferdinand II. und Isabella I. Heinrich hatte sich bereits 1503 mit Katharina verlobt; seine Ehe mit Katharina war die erste von insgesamt sechs Ehen, die Heinrich je nach den politischen und konfessionellen Gegebenheiten und je nach seinen zunehmend despotischen Neigungen einging. Zu Beginn seiner Regierungszeit war Heinrich bei seinen Untertanen sehr beliebt dank seines guten Aussehens, seiner herzlichen Art und seiner militärischen Fähigkeiten. Er war selbst hochgebildet und versammelte zahlreiche Gelehrte und Künstler an seinem Hof, so z. B. auch den Maler Hans Holbein den Jüngeren, der mehrere Porträts von Heinrich und seinem Hofstaat anfertigte.

Die Scheidungsfrage

1511 schloss sich Heinrich unter dem Einfluss seines Schwiegervaters Ferdinand II. von Aragonien der Heiligen Liga gegen Frankreich an, beteiligte sich am Krieg gegen

Frankreich und errang 1513 einige Siege im Norden Frankreichs. Zugleich griff Jakob IV. von Schottland, ein Verbündeter Frankreichs, zugunsten Frankreichs in England ein, wurde aber 1513 bei Flodden Field entscheidend geschlagen. Als Heinrich auf dem Festland von seinen Verbündeten im Stich gelassen wurde, gab er 1514 seine Schwester Maria Ludwig XII. von Frankreich zur Frau und verbündete sich mit diesem. 1520 demonstrierten Ludwigs Nachfolger Franz I. und Heinrich bei einem prachtvoll inszenierten Treffen ihre Übereinstimmung; politische Entscheidungen von Bedeutung kamen jedoch nicht zustande. Bereits zwei Jahre später, 1522, nahm Heinrich erneut den Krieg gegen Frankreich auf. 1525 kam es aufgrund der überzogenen Steuerforderungen Heinrichs zu Unruhen in England; Heinrich ließ daraufhin vorläufig von größeren militärischen Unternehmungen auf dem Festland ab.

1527 bekundete Heinrich den Wunsch, sich von seiner Gattin scheiden zu lassen. Als Grund führte er die Ungültigkeit des päpstlichen Dispenses an, der die Heirat erst ermöglicht hatte. Der wirkliche Grund für seinen Trennungswunsch lag allerdings in der Tatsache, dass Katharina ihm keinen männlichen Erben geboren hatte. Ihr einziges Kind war Maria, die spätere Maria I. von England. Außerdem wollte Heinrich sein Verhältnis zu Anne Boleyn, der jungen und hübschen Hofdame der Königin, legitimieren. Der Scheidung standen jedoch einige Hindernisse im Weg: Kaiser Karl V., ein Neffe Katharinas, sprach sich entschieden gegen eine Scheidung aus, und Papst Klemens VII., zu der Zeit Gefangener Karls, konnte die Ehe nicht annullieren, ohne Karl zu brüskieren. 1528 ließ sich der Papst dazu überreden, den englischen Kardinal und Kanzler Thomas Wolsey sowie den päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggio zu beauftragen, den Fall an ein englisches Legatgericht zu übertragen. 1529 verlegte der Papst die Verhandlung wieder nach Rom. Als dann die Aussicht auf eine Annullierung der Ehe durch den Papst hoffnungslos erschien, enthob Heinrich Wolsey seines Amtes und ernannte stattdessen Sir Thomas More. Der war allerdings nicht gewillt, die Scheidung zu unterstützen.

Die Trennung von Rom

Heinrich ging nun dazu über, die Bindungen zum Papsttum Schritt für Schritt zu lösen. Das Parlament verabschiedete bereitwillig Gesetze, mit deren Hilfe Heinrich zunächst die Kontrolle über den Klerus erlangte; 1532 ließ er sich vom Klerus als Oberhaupt der englischen Kirche anerkennen. Im folgenden Jahr heiratete Heinrich in aller Heimlichkeit Anne Boleyn. Der dem König treu ergebene Erzbischof von Canterbury, Thomas Cranmer, erklärte die Ehe mit Katharina für nichtig und die mit Anne für rechtmäßig; Anne wurde zur Königin gekrönt. Ein Gesetz zur Regelung der Nachfolge bestätigte die Erklärung des Erzbischofs und schrieb den Anspruch der Nachkommen Annes – ihre einzige Tochter war die spätere Königin Elisabeth I. – auf den Thron fest.

Heinrich, der daraufhin vom Papst exkommuniziert worden war, erkannte den päpstlichen Schiedsspruch nicht an, sagte sich 1533 von Rom los und begründete mit dem *Act of Supremacy* 1534 die anglikanische Staatskirche mit dem König als Oberhaupt. Unter Eid musste das englische Volk Heinrichs kirchliche Oberhoheit sowie das Thronfolgegesetz anerkennen. Thomas More und der englische Kardinal John Fisher weigerten sich, diesen Suprematseid abzulegen, und wurden hingerichtet. Nachfolger Thomas Mores als Kanzler wurde Thomas Cromwell, der dann 1540 ebenfalls gestürzt und hingerichtet wurde. 1538 wurde Heinrich vom Papst gebannt, und zwischen 1538 und 1540 löste er die englischen Klöster auf, zog ihren Besitz ein und überließ einen Großteil des Klostergrundbesitzes dem Adel als Gegenleistung für seine Unterstützung.

Heinrich veränderte die Struktur der Kirche in England grundlegend. Diejenigen, die die anglikanische Kirche oder die Suprematie Heinrichs nicht anerkannten, wurden hingerichtet, Protestanten und romtreue Katholiken wurden verfolgt. Die Reformen im Bereich der Glaubenslehre selbst waren nicht gravierend: Die Genehmigung einer englischen Übersetzung der Bibel, die Herausgabe von Cranmers Litanei und die Übersetzung einiger Teile der traditionellen Liturgie ins Englische waren die einzigen bedeutenden Änderungen; die Einführung der protestantischen Lehre lehnte Heinrich ab. Heinrich festigte die Autorität der Krone auf Kosten der Kirche und des Hochadels und baute, ganz in der Tradition der Tudors, die königliche Macht aus.

1536 ließ Heinrich Anne Boleyn, die er des Inzests und des Ehebruchs bezichtigte, hinrichten. Wenige Tage nach Annes Tod heiratete er Jane Seymour, die 1537 bei der Geburt Eduards, des späteren Königs Eduard VI. und einzigen legitimen Sohnes Heinrichs, starb. 1538 heiratete er aus politischen Gründen auf Anraten Cromwells Anna von Cleve, um zwischen England und den protestantischen deutschen Fürsten eine Verbindung zu schaffen. Da Anna unattraktiv war und Heinrich schon bald keinen Vorteil mehr in diesem politischen Bündnis sah, ließ er sich nach einigen Monaten wieder scheiden. 1540 heiratete er Catherine Howard, die er 1542 ohne Formalitäten wegen ihres unkeuschen Lebenswandels vor der Ehe und wegen Ehebruchs hinrichten ließ. 1543 heiratete Heinrich seine sechste (und letzte) Frau, Catherine Parr; sie überlebte ihn.

Von 1542 bis 1546 war Heinrich in Kriege mit Schottland und erneut mit Frankreich verwickelt. 1542 brachten seine Truppen den Schotten bei Solway Moss eine Niederlage bei und 1544 konnten sie Boulogne in Frankreich einnehmen. 1546 schloss Heinrich Frieden mit Frankreich. Heinrich starb am 28. Januar 1547 in London.

Wren, Sir Christopher

(1632-1723), englischer Architekt, Astronom und Mathematiker, der wichtigste englische Baumeister seiner Zeit. Wrens an der Renaissance und dem Barock orientierte Entwürfe beeinflussten den georgianischen Stil in England nachhaltig.

Frühe Laufbahn

Wren wurde am 20. Oktober 1632 in East Knoyle (Wiltshire) als Sohn eines Geistlichen geboren. Bereits früh tat er sich als Erfinder wissenschaftlicher Geräte hervor und lieferte als Student originelle Beiträge zu mathematischen Problemen. 1657 wurde Wren als Professor für Astronomie ans Gresham College in London berufen. Drei Jahre später kehrte er nach Oxford zurück, um dort eine Professur zu übernehmen.

Im Alter von 29 Jahren begann Wrens Laufbahn als Architekt. Sein Ruf brachte ihm eine Anstellung als Assistent für Fragen der Restaurierung öffentlicher Gebäude ein. Zu seinen frühesten Arbeiten gehören Entwürfe für verschiedene Neubauten in Oxford und Cambridge. Sein erstes Bauwerk, die Kapelle des Pembroke College (Cambridge) wurde 1665 fertig gestellt. Hier spiegelt sich deutlich der Einfluss des englischen Architekten Inigo Jones wider. 1665 besuchte Wren Paris. Dort traf er mit Gian Lorenzo Bernini, einem der Hauptvertreter des italienischen Barock, zusammen, der Wrens späteres Werk entscheidend beeinflusste. Weitere Vorbilder wurden François Mansart und Louis Le Vau.

Hauptwerke

Nach dem großen Brand von London, der 1666 den ältesten Teil der Stadt zerstörte, wurde Wren mit dem Wiederaufbau beauftragt. Sein Plan nahm viele Grundzüge der modernen Stadtplanung (Urbanistik) vorweg, wurde aufgrund von Rechtsstreitigkeiten um Eigentumsverhältnisse jedoch abgelehnt. 1667 ernannte man Wren zum Generalbevollmächtigten (*Deputy Surveyor General*) für den Wiederaufbau verschiedener vom Feuer zerstörter Gebäude, darunter von Saint Paul's Cathedral. Zwei Jahre später erhielt er den begehrten Posten des *Surveyor General* der königlichen Bauverwaltung. Dieses Amt hatte er 50 Jahre lang inne.

Wrens Entwürfe für Saint Paul's Cathedral wurden 1675 angenommen. Die 1710 fertig gestellte Kirche ist ein Musterbeispiel für einen an Palladio orientierten Kuppelbau. Daneben entwarf Wren über 50 Kirchengebäude, viele davon in London. Dazu gehört Saint Stephen's in Walbrook (1677/78), die viele der kühnen Ideen von Saint Paul's vorwegnimmt. Zu Wrens heute noch erhaltenen Profanbauten zählen das Sheldonian Theater in Oxford (1664-1669), die Bibliothek des Trinity College in Cambridge (1676-1684) und die Fassade für den Hampton Court Palace (1689-1694). Wren baute außerdem das Chelsea Hospital (1682) sowie das Greenwich Observatorium (1675) und das Greenwich Hospital (1696), sein schönster Barockbau überhaupt. Ein von ihm geplanter Palast in Whitehall wurde nie ausgeführt.

Wren besaß einen Sinn für mathematische Proportion, was etwa an der Kuppel von Saint Paul's ersichtlich wird. Dem Barock verdankt er eine architektonische Dramatik, die in seinen Profanbauten allerdings zugunsten eines strengen Klassizismus zurückgenommen ist.

Wissenschaftliche Leistungen

Neben seinem architektonischen Werk widmete sich Wren erfolgreich wissenschaftlichen Studien. Zu Wrens Erfindungen gehören ein Barometer und neue Methoden zum Holzschnitt- und Kupferstichverfahren. Seine biologischen Experimente, bei denen er Flüssigkeiten in die Venen von Tieren injizierte, waren für die Entwicklung der Bluttransfusion von Bedeutung. Auf astronomischem Gebiet leistete Wren wichtige Beiträge zur sphärischen Geometrie und zur Himmelsmechanik.

Wren wurde 1673 in den Adelsstand erhoben. Danach war er viele Jahre lang Mitglied des Parlaments. Auch gehörte er zu den Gründern der Royal Society of London und war nach 1681 zwei Jahre deren Präsident. Wren starb am 25. Februar 1723 in London. Er wurde in der Saint Paul's Cathedral bestattet. In der Nähe seines Grabes befindet sich eine Tafel mit einem Epitaph, der mit den Worten endet: *Si monumentum requiris, circumspice* („Wenn du sein Denkmal suchst, schau dich um“). .

Sackville-West, Victoria Mary

(1892-1962), englische Schriftstellerin. Sie entstammte der alten Adelsfamilie der Sackvilles. Vita Sackville-West, wie sie allgemein genannt wird, schrieb mehrere Romane, darunter *The Edwardians* (1930, *Schloss Chrevron*), *All Passion Spent* (1931, *Erlöschendes Feuer*) sowie *Pepita* (1937), einen biographischen Roman über ihre Großmutter. Unter ihren Gedichten ist vor allem *The Land* (1926) hervorzuheben, das minutiös den ländlichen Jahreslauf in Kent schildert. Vita Sackville-West ist auch bekannt als die Gärtnerin, die den berühmten Garten ihres Wohnsitzes Sissinghurst Castle schuf. Als Expertin für Gartenkunst verfasste sie über mehrere Jahre hinweg eine Kolumne für den *Observer*. 1913 heiratete sie den englischen Diplomaten und Schriftsteller Sir Harold Nicholson. Über diese unkonventionelle Ehe, in der beide

Partner homosexuelle Beziehungen pflegten, schrieb ihr Sohn Nigel Nicholson das Buch *Portrait of a Marriage* (1973, *Portrait einer Ehe*). Die Beziehung zwischen Vita Sackville-West und der Schriftstellerin Virginia Woolf, die beide der Bloomsbury group angehörten, wirkte nachhaltig auf das Leben und die Kunst beider Frauen ein; sie liefert bis heute immer wieder Stoff für neue literaturwissenschaftliche Untersuchungen. Teile von Vitas Biographie und der Geschichte ihrer Familie finden sich in Virginia Woolfs Roman *Orlando* (1928).

Windsor Castle,

Stammschloss des englischen Königshauses auf der Burg Windsor in Berkshire, etwa 35 Kilometer westlich von London. Der aus zwei großen Höfen bestehende Komplex befindet sich auf einer Anhöhe mit Blick auf die Themse und ist eine der beliebtesten Touristenattraktionen Englands. Daneben dient er vor allem als Sommerresidenz der königlichen Familie.

Schon seit der Zeit der Angelsachsen befindet sich ein königlicher Wohnsitz an dieser Stelle. Um 1070, etwa zur gleichen Zeit, als er den Tower von London baute, errichtete Wilhelm der Eroberer einen Erdwall mit Holzbauten und zwei Burghöfen in Windsor. Diese wurden von Heinrich II. durch den *Round Tower*, einen gewaltigen Rundbau, ersetzt. Eduard III. baute um 1344 die Burg, die ein Versammlungsort für die Ritter des neu gegründeten Hosenbandordens wurde, völlig um. Bis zum 19. Jahrhundert wurde die Burg von den nachfolgenden Monarchen beträchtlich umgebaut, verändert und verschönert. Das heutige Erscheinungsbild der Burg ist größtenteils das Ergebnis der Umgestaltung, die im frühen 19. Jahrhundert für Georg IV. ausgeführt wurde.

Die heutige Burganlage besteht aus dem Round Tower, der von zwei Hofkomplexen umgeben ist, der Oberburg (nach Osten gerichtet) und der Unterburg (nach Westen gerichtet). In der Unterburg befindet sich die *Saint George's Chapel*, die 1474 unter der Regierung von Eduard IV. begonnen und 1528 von Heinrich VIII. fertig gestellt wurde. Die Kapelle, ein großartiges Beispiel des späten Perpendicular Style, enthält die Insignien der Ritter des Hosenbandordens und ist die Begräbnisstätte von Heinrich VI., Eduard VI., Heinrich VIII., Jane Seymour, Karl I., Eduard VII. und Georg V. Die angrenzende *Albert Memorial Chapel*, die ursprünglich von Heinrich II. als ein Ehrenmal für Eduard den Bekenner erbaut wurde, wurde von Queen Victoria als Gedenkstätte für ihren Prinzgemahl Albert aufwendig restauriert.

Zu den Staatsgemächern in der Oberburg gehören die *Saint George's Hall*, der *Waterloo-Saal* und die Privatkapelle. Dieser Teil der Burg wurde durch ein Feuer 1992 schwer zerstört. Die Oberburg enthält auch die königliche Bibliothek, in der eine bedeutende Sammlung von Zeichnungen alter Meister aufbewahrt wird. Der Thronsaal, der *Rubens Room* und der *Van Dyck Room* enthalten wertvolle Sammlungen von Gemälden, Plastiken und anderen Kunstwerken.

Der *Home Park*, eine etwa 200 Hektar große Parklandschaft, zieht sich südlich, östlich und nördlich der Burg hin. *Frogmore* ist ein Mausoleum im *Home Park*, das Queen Victoria und Prince Albert gewidmet ist. Vom Home Park aus führt eine über fünf Kilometer lange Allee zum *Windsor Great Park*, der größtenteils öffentlich ist, und zum *Virginia Water*, einem künstlichen See.

Windsor (Königshaus),

Name des englischen Königshauses Sachsen-Coburg-Gotha seit 1917; der Name wurde nach der königlichen Residenz *Windsor Castle* gewählt. Der Namenswechsel

sollte die Antipathie der Briten gegenüber Deutschland während des 1. Weltkrieges zum Ausdruck bringen. Das Haus Windsor stellte die Monarchen Georg V., Eduard VIII., Georg VI. und Elisabeth II.

Zu dem Namen Sachsen-Coburg-Gotha war das englische Königshaus durch die Ehe Königin Viktorias mit ihrem deutschen Cousin Albert von Sachsen-Coburg-Gotha gekommen. Eine Proklamation von 1917 legte fest, dass die männlichen Nachfahren Königin Viktorias den Nachnamen Windsor tragen mussten. 1952 wurde diese Bestimmung auf die männlichen Nachfahren Königin Elisabeths II. übertragen. 1960 wurde die Namensordnung dahingehend geändert, dass nur Königin Elisabeths Kinder, die den Titel eines Prinzen oder einer Prinzessin führten, sowie die Nachkommen ihrer Söhne den Namen Windsor tragen durften, während alle anderen Nachfahren den Nachnamen ihres Ehemannes Prinz Phillip, Mountbatten-Windsor, übernehmen mussten.

Windsor (Stadt, England),

Stadt in Berkshire, liegt etwa 50 Kilometer westlich von London an der Themse. Das berühmteste Bauwerk der Stadt ist Windsor Castle, das Anziehungspunkt für den Tourismus ist. Die größte wirtschaftliche Bedeutung hat der Fremdenverkehr. Wilhelm I. begann 1070 mit dem Bau des Schlosses. Von seinen Nachfolgern wurde die Anlage ausgebaut, umgestaltet und restauriert. 1992 wurden Teile des Komplexes durch ein Feuer zerstört. Der 1 942 Hektar große Windsor Great Park, Überreste eines königlichen Jagdgebiets, das sich früher über das südliche Berkshire erstreckte, grenzt an das Schloss. Weitere Sehenswürdigkeiten neben dem Schloss sind die von Sir Christopher Wren entworfene Guildhall aus dem 18. Jahrhundert und Combermere Barracks, in denen das Museum der berittenen königlichen Leibgarde untergebracht ist. Die kleine Stadt Eton, die durch das Eton College berühmt wurde, liegt am gegenüberliegenden Ufer der Themse. Die beiden Städte sind durch die Windsor Bridge, einer Fußgängerbrücke aus dem Jahr 1821, miteinander verbunden. Am südlichen Ende des Windsor Great Parks liegt Ascot, das durch die Royal Ascot bekannt ist. Die Einwohnerzahl Windsors beträgt etwa 30 000.

Eton College,

größte Privatschule Englands, die sich in Eton (Berkshire) befindet. Sie wurde 1440 von Heinrich VI. gegründet. Die ursprünglichen Collegegebäude wurden 1441 begonnen und zum größten Teil etwa 80 Jahre später fertig gestellt. Zu den Anbauten aus den Jahren 1846, 1889 und 1908 zählen die Knabenbibliothek, Institute für Naturwissenschaften, Labors, ein Observatorium und 25 Wohnheime.

Der Lehrplan war bis Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem humanistisch ausgerichtet. Heute ist Eton mit moderner Technik naturwissenschaftlichen Lehrmethoden angepasst. Die Schüler werden auf britische Armeepfahrungen vorbereitet und können zahlreiche Stipendien für Universitäten, so z. B. sechs für das King's College an der Cambridge University, erhalten.

Die Schule hat viele berühmte Abgänger, u. a. die britischen Staatsmänner Robert Harley, William Pitt, Robert Walpole, seinen Sohn, den englischen Schriftsteller Horace Walpole, den britischen General Arthur Wellesley, die Dichter Thomas Gray und Percy Bysshe Shelley sowie den britischen Staatsmann William Ewart Gladstone. Die britischen Biologen John Burdon Sanderson Haldane und Sir Julian Sorell Huxley besuchten ebenfalls Eton.

Berkshire,

Grafschaft und Verwaltungsgebiet im Süden Englands. Die Stadt Reading ist das Verwaltungszentrum. Berkshire ist größtenteils Tiefland, das von der Themse und dem Kennet entwässert wird. Von wirtschaftlicher Bedeutung ist die Landwirtschaft, hier besonders die Milchwirtschaft und die Viehzucht. Die Industrie konzentriert sich auf die größten Städte Reading, Slough, Newbury und Bracknell. In der Region findet man Relikte alter Siedlungen. Wilhelm der Eroberer begann hier mit dem Bau von Windsor Castle. Handel und Gewerbe blühten in der Grafschaft während des Mittelalters. Die Fläche umfasst 1 259 Quadratkilometer. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 717 000.

Canterbury,

in der Antike *Durovernum*, Stadt im Verwaltungsbezirk Kent, im Südosten Englands, Metropole des Erzbistums Canterbury und Sitz des Primas der anglikanischen Kirche. Zu dem heutigen Stadtgebiet gehören neben der Stadt selbst der ehemalige Verwaltungsbezirk Canterbury und die beiden Küstenstädte Whitstable und Herne Bay. Canterbury ist Handelszentrum für Getreide und Hopfen, die beiden Hauptanbauprodukte der Region. Zu den Industriebetrieben gehören Webereien, Ziegeleien und Brauereien. Eine weitere Stütze der Wirtschaft ist der Tourismus. Das nahe gelegene Whitstable ist bekannt für seine reichen Austernvorkommen.

Das Stadtbild von Canterbury wird von der großen Kathedrale bestimmt, die seit dem späten 6. Jahrhundert der Sitz des Primas der anglikanischen Kirche ist. Die Kathedrale wurde, nachdem sie 1174 völlig abgebrannt war, neu aufgebaut. Sie erhielt in den folgenden Jahrhunderten noch mehrere Anbauten. In der Dreifaltigkeitskapelle hinter dem Altar befindet sich der Schrein von Thomas Becket, der 1170 in der Kathedrale ermordet wurde. Die Rundkapelle, auch Becket's Crown genannt, wurde im Stil des Early English gebaut. An das Nordschiff der Kathedrale grenzen der Kreuzgang, der Kapitelsaal, die Taufkapelle, die Bibliothek und die *King's School*, ein Gymnasium, das ursprünglich 598 gegründet wurde. Zu den Überresten aus der Römerzeit gehören u. a. die Stadtmauern und die Mosaikböden einer römischen Villa. Canterbury ist Sitz der Sankt-Augustinus-Hochschule für anglikanische Geistliche (1848), einer Universität (1965) und einer Kunsthochschule (1874).

Canterbury wurde in der Antike von den Briten gegründet. Im 1. Jahrhundert n. Chr. war die Stadt von den Römern besetzt. Im späten 6. Jahrhundert machte Ethelbert, König von Kent, Canterbury zu seiner Residenz. Der erste christliche Missionar in England war Augustinus, der 597 von Rom nach Canterbury kam. Er gründete die Abtei und bekehrte Ethelbert zum Christentum. Die Stadt entwickelte sich nach und nach zu einem kulturellen und religiösen Zentrum der Sachsen. Vom 8. bis zum 11. Jahrhundert wurde Canterbury immer wieder von den Dänen überfallen, die 1011 die Kathedrale niederbrannten. Der Schrein des heilig gesprochenen Thomas Becket war das Ziel zahlreicher Pilger, bis Heinrich VIII. ihn 1538 zerstören ließ. Im 16. Jahrhundert brachten französische und flämische protestantische Flüchtlinge die Textilindustrie in die Stadt. Die Kathedrale und die umliegenden Gebäude wurden im 2. Weltkrieg zwar beschädigt, sind aber heute wieder restauriert. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 127 000.

Becket, Thomas

(um 1118 bis 1170), Kanzler von England und Erzbischof von Canterbury, 1173 heilig gesprochen.

Becket kam wahrscheinlich 1118, am 21. Dezember, in London zur Welt. Seine Eltern waren normannische Adlige, sein Vater, Gilbert Becket, ein wohlhabender und angesehener Londoner Kaufmann.

Ausbildung und frühe Jugend

Seine Eltern hatten Thomas für die geistliche Laufbahn ausersehen und sandten ihn zunächst in die *Merton Priory* in Surrey, damals eine der führenden Schulen im Londoner Raum, und anschließend zum Studium nach Paris. Nach seiner Rückkehr nach England war Becket Sekretär des Lords von Pevensey, der ihn in den Gepflogenheiten des höfischen Lebens, in der Falknerei und Jagdkunst unterwies. Aufgrund einiger finanzieller Rückschläge seines Vaters arbeitete Becket drei Jahre lang als Sekretär in London. Im Alter von 25 Jahren bewarb er sich dann um eine Stelle am Hof des Erzbischofs Theobald von Canterbury, eines entfernten Verwandten von ihm. Dort am Hofe lernte Becket die Welt der Macht und der Politik kennen. 1148 begleitete er den Erzbischof zum päpstlichen Konzil in Reims, unternahm mehrere Reisen nach Rom und wurde schließlich zum Studium des kanonischen Rechtes nach Bologna geschickt.

Seine Zeit als Kanzler

Das Leben von Becket sollte sich 1154 erneut ändern, als der neue König, Heinrich II., ihn zu seinem Kanzler ernannte. Theobald und andere Bischöfe hatten ihn dem König in der Hoffnung empfohlen, dass die Kirche in ihm einen fähigen Vertreter ihrer Interessen an der Seite des Königs finden würde. Die acht Jahre, die er als der wichtigste Berater des Königs verbrachte, waren eine Zeit unermüdlicher Arbeit im Dienste des Königs. Im Gegenzug wurde Becket mit großem Reichtum belohnt, den er in ungeheurem Prunk zur Schau stellte. Im Klerus wurden kritische Stimmen laut, die den Kanzler beschuldigten, den Interessen der Kirche kaum Beachtung zu schenken. Seine Biographen sind allerdings der Auffassung, dass Becket am leichtlebigen Hof trotz allem seine Frömmigkeit bewahrte und – trotz seiner Großzügigkeit als Gastgeber – selbst nur sparsam aß und trank, oft nachts betete und die Morgenmesse besuchte; außerdem ließ er sich angeblich zur Buße für seine Sünden geißeln.

Seine Zeit als Erzbischof

Als Theobald 1161 starb, erhob der König seinen Kanzler zum Erzbischof von Canterbury und setzte ihn damit in das höchste Kirchenamt Englands ein. Sehr zur Verwunderung und zum Ärger Heinrichs legte Becket fast unmittelbar nach seiner Weihe als Erzbischof im Jahr 1162 das Kanzleramt nieder. Zum offenen Bruch zwischen König und Erzbischof kam es, als 1163 ein Streit um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat ausbrach. Auf dem Konzil von Clarendon am 13. Januar 1164 legte Heinrich dann 16 Artikel vor, die so genannten Beschlüsse von Clarendon, die nach seinem Dafürhalten das Verhältnis zwischen Staat und Kirche beschrieben, wie es zu Zeiten seines Großvaters Heinrich I. bestand und wie es auch weiter bestehen sollte. Becket und die anderen Bischöfe sollten nach dem Willen des Königs diesen Beschlüssen zustimmen; Becket jedoch verurteilte die Beschlüsse als dem kanonischen Recht widersprechend und erkannte sie nicht an.

Schwer erzürnt entschloss sich der König zum Angriff auf Becket und klagte ihn u. a. wegen Treuebruches an. Becket verließ den Hof und floh auf Umwegen nach Frankreich, wo er sechs Jahre im Exil lebte. In dieser Zeit spaltete der Konflikt zwischen Erzbischof und König die westliche Welt mehr und mehr.

Märtyrer und Heiliger

Unter Vermittlung des Papstes und unter Androhung päpstlicher Sanktionen stimmten Heinrich und Becket schließlich einer formellen Aussöhnung zu, und Becket konnte am 3. November 1170 wieder nach England zurückkehren. Als Becket dann jedoch einige vom König ernannte Bischöfe und Barone exkommunizierte, geriet Heinrich über diesen „Schreiberling von niedriger Geburt“ in Wut. Becket wurde daraufhin von vier Rittern des Königs – auf wessen Veranlassung, ist unklar – in seiner eigenen Kathedrale am 29. Dezember 1170 während der Vesper ermordet. Thomas Becket wurde bald als Märtyrer gefeiert, und nachdem an seinem Grabe Wunder geschehen sein sollen, im Februar 1173 heilig gesprochen. Canterbury zog schließlich so viele Pilger an, dass Becket's Grab zu einem der drei beliebtesten Wallfahrtsorte in Europa wurde. Erst mit der Reformation, als das Grab auf Veranlassung von Heinrich VIII. zerstört wurde, nahmen die Wallfahrten ein Ende.

Selbst Heinrich VIII. gelang es nicht, die Privilegien des Klerus, die Heinrich II. nach Becket's Tod akzeptieren musste, abzuschaffen. Papst und König einigten sich aber auf einen Kompromiss: Der Papst tolerierte die meisten der englischen Gewohnheitsrechte, Heinrich musste sich jedoch teilweise dem kanonischen Recht beugen und die ausschließliche Zuständigkeit der Kirchengerichte für Mitglieder des Klerus akzeptieren. Heinrich II. und Becket verkörpern auf tragische Weise den aus dem wachsenden Selbstbewusstsein von Kirche und Staat heraus entstandenen Konflikt zwischen den beiden Seiten.

Copyright Werner Engel. Bei Verwendung Genehmigung einholen